Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 279. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 19. Juni 1862.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 18. Juni. Im Abgeordnetenhause wurde der Paßgesetz-Entwurf nach den Anträgen der Commission angenommen, aber § 3 ganz, von § 9 die Erlassung von Instructionen durch den Minister des Innern an die Behörden, gestrichen; in § 8 die Generalinstruction von 1817 wegen der Aufenthaltskarten ausdrücklich für aufgehoben erklärt.

Newyork, 9. Juni. In der Seeschlacht bei Memphis wurde die Sonderbundsflotte total zerstört. Die Bundestruppen haben Memphis besetzt. Es geht das Gerücht, die Bundestruppen seien vor Charleston zurückgeworfen worden, Fremont, in einen Hinterhalt gerathen, habe bedeutende Verluste gehabt. Die Unionisten verloren kürzlich 7000 (?) Mann bei Richmond.

Petersburg, 18. Juni. Das „Journ. de St. Petersbourg" sagt: Der Generalgouverneur beschloß die Sperrung der Schachklubs, weil sie der Ausgangspunkt falscher Gerüchte seien, sowie die Sperrung sämmtlicher Lesekabinets, wegen Ausgabe von Agitationsschriften.

Semlin, 18. Juni. Das Bombardement Belgrads ist seit gestern Mittag eingestellt. Der Schaden ist unbedeutend. Die Einwohner verließen die dem Feuer der Türken ausgesetzten Quartiere. Oesterreichische Unterthanen wurden auf 4 Dampfern nach Semlin gebracht. Der Fürst und die Fürstin Serbiens waren nach Belgrad zurückgekehrt.

Temesvar, 17. Juni. Gestern Abends 10 Uhr wurde ein allgemeiner Vertrag zwischen den Abgeordneten der österreichischen, türkischen, moldowallachischen und serbischen Telegraphen-Verwaltungen unterschrieben, welcher die Basis für Spezial-Verträge mit diesen Staaten zur Regelung der internationalen telegraphischen Correspondenz bilden wird. Der Abschluß dieser Spezial-Verträge wird in wenigen Tagen erfolgen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 18. Juni, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staats-Schuldscheine 89⅞. Prämien-Anleihe 123 B. Neueste Anleihe 107⅝. Schles. Bank-Verein 95¾ B. Oberschlesische Litt. A. 152. Oberschles. Litt. B. 132¾ B. Freiburger 125¼. Wilhelmsbahn 59. Neisse-Brieger 73½. Tarnowitzer 47 B. Wien 2 Monate 78⅞. Oesterr. Credit-Aktien 85⅞. Oesterr. National-Anleihe 64⅝. Oesterr. Lotterie-Anleihe 73. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 125. Oesterr. Banknoten 78⅝ B. Darmstädter 87. Commandit-Antheile 95. Köln-Minden 179¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 62¾. Posener Provinzial-Bank 96. Mainz-Ludwigshafen 124. Lombarden 150¼. Neue Russen 93 B. Hamburg 2 Monat 150¾. London 3 Monat 6, 21⅝. Paris 2 Monat 80. — Aktien matter.

Wien, 18. Juni, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 217, 10. National-Anleihe 83, —. London 128, 30.

Berlin, 18. Juni. Roggen: fest. Juni 51¼, Juni-Juli 49⅜, Juli-August 48⅜, Sept.-Okt. 48¼. — Spiritus: höher. Juni 18⅔, Juni-Juli 18⅔, Juli-August 18⅔, Septbr.-Oktbr. 18⅚. — Rüböl: unverändert. Juni 13¾, Sept.-Okt. 13 17/24.

* Ein Manifest der Vergangenheit an die Gegenwart.

Die römische Curie hat sich in den letzten drei Jahren wiederholt über den Gang der Weltbegebenheiten ausgesprochen. Vor der gestern von uns mitgetheilten Allokution des Papstes treten jedoch alle frühern derartigen Manifeste weit in den Schatten zurück. Diesmal tritt uns nicht etwa ein einzelner Anspruch entgegen, sondern ein ganzes großartiges soziales System, welches die ihm entfliehende Wirklichkeit unter seine Formen zurückbringen will. Nicht mehr blos um die Abwehr eines bestimmten besonderen Angriffes handelt es sich, sondern ein weit reichender Feldzugsplan wird den nach Rom berufenen Bischöfen vorgelegt, ein Feldzugsplan, dessen Objekt die ganze Welt, das menschliche Leben in allen seinen Beziehungen, die gegenwärtigen und die kommenden Generationen ausmachen. Diesmal reichen Anklage und Verdammung weit über die Köpfe Victor Emanuels, Louis Napoleons oder etwa der portugiesischen Regierung hinaus, unumwunden sind sie gegen den modernen Staat selbst, gegen die moderne Wissenschaft, gegen die ganze moderne Civilisation überhaupt gerichtet. Ein anderes Zeitalter stellt sich vor unseren Augen der Gegenwart gegenüber und fordert sie zum Kampf heraus. Sehen wir die Schatten kommender Gestaltungen oder sehen wir vielmehr den letzten Abglanz einer für immer untergehenden Ordnung der Dinge vor uns? Der Sprache des Aktenstückes nach zu schließen möchten wir eher das letztere glauben. Es ist die Sprache Simon von Montforts und Capistrans. Es hätte nicht erst der ausdrücklichen Versicherung bedurft, daß Pius IX. nach dem Vorgange des heiligen Leon „mit dem Eifer des Glaubens verfolgen und mit aller Strenge das Gift aus den Seelen reißen will", jede Zeile erbebt unter der drastischen Ausdrucksweise des Mittelalters, die unseren für allzu häufige Wiederholung von Schmähworten viel zu sensibel gewordenen Ohren so eigenthümlich vorkommt, jede Redewendung athmet die ganze Energie und das ganze Feuer der alten Ketzerverfolgungen

Auf die wiederholte Aufstellung des Satzes, „daß die weltliche Herrschaft des heiligen Stuhles dem römischen Pontifex durch einen besonderen Rathschluß der Vorsehung verliehen worden sei", durften wir gefaßt sein. Wir lassen heut ganz dahingestellt, ob den annektirenden Thaten des Cäsar Borgia, des natürlichen Sohnes des Papstes Alexanders VII., durch den bekanntlich die Romagna an den heil. Stuhl gebracht wurde, mehr der Stempel eines Rathschlusses der Vorsehung aufgedrückt war, als den annektirenden Thaten Victor Emanuels. Fraglich bleibt es nur, ob die versammelten Bischöfe den wohlverstandenen Interessen der katholischen Kirche dadurch einen Dienst geleistet haben, daß sie einen Satz mit ihrer feierlichen Sanction versehen und fast zu einer Art Dogma gemacht, dessen Richtigkeit nicht bloß zahlreiche italienische Priester, sondern selbst deutsche Theologen von der unzweifelhaften Orthodoxie Döllingers bestritten haben. (Döllingers Widerruf hat wohl ziemlich denselben Werth, wie seiner Zeit Galileis bekannter Widerruf.) Haben sie nicht dadurch das non possumus auch allen Nachfolgern Pius IX. auferlegt? haben sie dadurch nicht die Brücken zu allen weiteren Verhandlungen, zur jemaligen friedlichen Vergleichung mit der italienischen Nation abgebrochen? Sie wollen mit dem Papste zwar „Gefangenschaft und Tod theilen", damit ist aber nicht ausgemacht, ob die in dieser Stelle angedeutete Politik des Aufgebots der äußersten Mittel auch die zweckmäßigste, und ob jene Opfer der Kirche selbst nutzbringend sein würden.

Wie gesagt, sind es jedoch diesmal die „gottlose Verschwörung und die schändlichen Manöver" gegen den weltlichen Besitz des Papstes nicht allein, welche die Aufmerksamkeit seines Hofes auf sich gelenkt haben. Die ernergischte Verdammung wird thatsächlich über die ganze seit 1848 stattgefundene innere constitutionelle Entwickelung Sardiniens, ja wird über die hundertjährige Gesetzgebung aller übrigen europäischen Staaten ausgesprochen. Der Unwillen über das Scheitern der Concordatsverhandlungen in Baden und Würtemberg, und die Besorgniß um den Fortbestand selbst des österreichischen Concordats, dieser größten Errungenschaft der kirchlichen Reaction, scheinen in dem Aktenstück sichtlich die Feder geführt zu haben. „Jene Menschen, heißt es, schämen sich nicht zu behaupten, daß es der bürgerlichen Gewalt zukäme, zu definiren, welches die Rechte der Kirche sind und in welchen Grenzen sie dieselben ausüben darf."

Wie der römische Hof die Freiheit der Kirche versteht, darüber läßt die Allocution nicht den geringsten Zweifel mehr bestehen, nicht den geringsten Zweifel mehr, daß er darunter nur seine eigene absolute Herrschaft über alles geistige und selbst materielle Leben der Menschen, über ihre Leiber ebenso wie über ihre Seelen, versteht. Verdammt wird die moderne Idee der religiösen Toleranz. „Es ist eine Bosheit, heißt es, jedem Menschen eine Art ursprüngliches Recht zu bewilligen, nach welchem er über die Religion frei denken und reden und Gott die Ehre und den Cultus erweisen darf, die er seiner Laune gemäß für die besten hält." Deswegen werden nicht blos für den Pontifex, sondern auch für die übrigen Diener der Kirche „weltliche Rechte und weltliche Gewalt" verlangt. Die Kirche müßte zu Grunde gehen, wenn sie den Unglauben der Seele nicht an den Leibern rächen dürfte. Das österreichische Concordat ist bereits eine Einleitung zu jener Wirklichkeit, von der uns die Allocution die Theorie giebt: „Mit äußerster Sorgfalt soll von den Wissenschaften und Studien alles das ferngehalten werden, was dem Glauben zuwiderläuft." — „Augen und Hände der Gläubigen müssen von jeder Berührung mit verderbenbringenden Büchern und Zeitungen ferngehalten werden" — von „diesen vergifteten Weideplätzen." Schmachvoll wird es an einer Stelle sogar genannt: „die bürgerlichen Gesetze der Autorität der Kirche entziehen zu wollen." Hier haben wir das kühnste Ideal de Bonalds und de Maistres; ganz Europa wie Paraguay und Thibet in eine hierarchische Verfassung gebracht, die weltliche Gewalt blos noch eine Magd derselben.

Tritt uns, fragen wir nochmals, aus diesen Manifestationen das Bild der Zukunft entgegen, von einem prophetischen Geiste in seiner letzten Vollendung erfaßt und dem Vorwärtsstreben des heranwachsenden Geschlechtes als ein Zielpunkt und eine Leuchte hingestellt? oder begegnen wir umgekehrt einer abgeschwächten Ordnung vergangener Zeiten, die dadurch, daß sie sich plötzlich wieder zu ihren rückwärtigen Consequenzen entwickeln will, uns desto schlagender ihre Unmöglichkeit in der Gegenwart darthut. Wir für unsern Theil glauben nicht, daß Victor Emanuel je als ein zweiter Heinrich IV. vor einem neuen Gregor VII. im Büßerhemde stehen werde. Im Mittelalter hatte das Papstthum eine hohe politische Mission, und in dieser Mission lag seine politische Gewalt. Die Gregor, Innocenz und Alexander waren die Beschützer der demokratischen Städtefreiheit des mittelalterlichen Italiens gegen die absolutistischen Tendenzen der salischen und hohenstaufischen Kaiser, und zugleich die Vorkämpfer der Nationalunabhängigkeit gegen die Herrschaft der Deutschen. Selbst die durch fremde Waffen nach Rom gebrachten Päpste suchten in der Nation Boden zu gewinnen, um sich dadurch von ihren ursprünglichen Protektoren wieder zu emancipiren. Es gehört nicht hierher, zu entwickeln, warum die Pläne scheitern mußten, die Pius IX. beim Anfang seiner Regierungszeit in eine ähnliche Stellung zum neuen Itnalalie bringen mußten. Nur so viel bemerken wir, daß, sobald die sogenannte politische Macht des Papstthums blos noch durch fremde Waffen aufrecht erhalten wurde, sie faktisch bereits aufgehört hatte und nur noch ein Schein war.

Preußen.

Pl. **Berlin,** 17. Juni. [Ende der Marschbereitschaft. — Die Continuität des Herrenhauses.] Während der Commissionsberathungen über die Adresse des Abgeordnetenhauses konnte der Kriegsminister mit Fug und Recht erklären, daß die Marschbereitschaft, welche von Seiten Preußens gegen Kurhessen angeordnet war, fortbestehe, bis jetzt waren die betreffenden Ordres noch nicht zurückgenommen worden. Nunmehr scheint man jedoch des langen Haders müde zu sein und die neueste Wendung der Dinge in Kassel für vollständige Satisfaktion anzusehen. Wenigstens steht es fest, daß jetzt die Marschbereitschaft rückgängig werden soll. Se. Maj. der König empfing gestern hier in seinem Palais den General v. Schack, Commandirenden des IV. Armeecorps, welcher bekanntlich den Oberbefehl über die gesammten Executionstruppen übernehmen sollte. Der General erstattete in 1½stündiger Audienz dem König Bericht über die Ausführung der bisherigen, auf die Marschbereitschaft bezüglichen Befehle und nahm Ordres entgegen, welche die Rücknahme der Marschbereitschaft betrafen, jedoch dürfte diese Maßregel nur allmählich ausgeführt werden. — Ich habe Ihnen schon neulich angedeutet, aus welchen Gründen selbst der gegenwärtigen Regierung gegenüber das Verhalten des Herrenhauses unbequem erscheint. Ich glaube meiner damaligen Mittheilung betreffs der Kreisordnuug heute die Nachricht hinzufügen zu können, daß es dem Ministerium nicht gelegen sein würde, wenn das Zustandekommen des Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes an den Beschlüssen des Herrenhauses scheiterte, indem sowohl wegen dieses Gesetzes als wegen des, die Ober-Rechnungskammer betreffenden das Ministerium der Krone gegenüber die gemessene Verpflichtung hat, einen Abschluß herbeizuführen. Da nun betreffs der Continuität des Herrenhauses sich zweifellos eine Verschiedenheit der Ansichten beider Häuser herausstellen wird, an welcher möglicherweise das verfassungsmäßige Zustandekommen des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes scheitern möchte, so würde man es vermuthlich in Regierungskreisen nicht ungern sehen, wenn die Abgeordneten in dieser Frage die Initiative ergriffen; wenigstens habe ich Grund anzunehmen, daß direkte Versuche in dieser Beziehung gemacht worden sind, ob mit Erfolg, bleibt zweifelhaft, es sei denn, daß sich die Fraktion v. Vincke dazu bereit finden ließe, und in diesem Falle wäre ein Resultat vorauszusehen.

K. C. **Berlin,** 17. Juni. [Die Budgetcommission] des Hauses der Abgeordneten hat ihren ersten Bericht erstattet. Derselbe betrifft die gleichzeitige Berathung der Etats für 1862 und 1863. Referent ist der Abg. Osterrath. Ohne näher in die Unterschiede der beiden Etats einzugehen, bespricht der Bericht die Frage, ob und wie die beiden Etats für 1862 und 1863 neben einander zu berathen seien. Die Regierung hat in der vielbesprochenen Frage wegen rechtzeitiger Feststellung des Etats — es sind zur Abhilfe der bisherigen Uebelstände im Laufe der Zeit nicht weniger als sieben Vorschläge gemacht worden — den Ausweg ergriffen. den Etat für 1863 schon im Jahre 1862 zur Feststellung vorzulegen. Daß auch dieser Weg seine Bedenken habe, ist in der Vorlage vom 21. März vor. J. von der damaligen Staatsregierung selbst schon hervorgehoben. Die Bedenken „bestehen wesentlich darin, daß der im Anfange des Jahres 1862 aufgestellte Etat für 1863 das Aufkommen der in Ansatz gebrachten Einnahmen und das Zutreffen der Ausgaben nicht mit derjenigen Sicherheit ergeben kann, als ein Etat, der erst gegen das Ende 1862 aufgestellt ist und welchem daher die Erfahrungen aus dem größten Theile des Jahres 1862 noch zur Grundlage dienen konnten. Je größer der Zeitraum ist, welcher zwischen der Aufstellung und der Ausführung des Etats liegt, desto geringer ist die Bürgschaft, daß die Etatssätze der Wirklichkeit entsprechen. Ein noch erheblicherer Uebelstand könnte aber darin gefunden werden, daß die Nothwendigkeit für die Regierung vorliegen möchte, Ausgaben ohne vorherige Zustimmung der Landesvertretung auf ihre eigene Verantwortung zu leisten. Im Laufe der Zeit, welche zwischen der Feststellung und der Ausführung des Etats liegt, kann nämlich die Nothwendigkeit eintreten, neue Ausgaben, welche ohne Nachtheil für das Staatswohl nicht ausgesetzt werden könnten, leisten zu müssen." In diesem Jahre hat indeß zur Zeit der Aufstellung des Etats für 1863 der Final-Abschluß für 1861 schon vorgelegen, mithin auf der Grundlage desselben der Etat aufgestellt werden können, und der Final-Abschluß des vorletzten Jahres bildet immer die wesentlichste Grundlage. Das Bedenken wegen der Ausgaben hebt sich am leichtesten; denn wenn im Laufe des Jahres eine neue Ausgabe nöthig wird, dann ist, da die Landesvertretung verfassungsmäßig in der ersten Hälfte des Januar einberufen wird, die Möglichkeit sofort gegeben, die Zustimmung derselben einzuholen. Bei Aufstellung und Vorlegung des Etats für 1864, welcher nach dem jetzigen Vorgange den im Januar 1865 zusammentretenden Häusern vorgelegt werden müßte, ist aber das Ergebniß der Finanz-Verwaltung des Jahres 1862 noch nicht bekannt. Der Regierungs-Commissarius hat indeß versichert, „daß auch diese Schwierigkeit würde überwunden werden und daß die Regierung schon jetzt zu den Vorarbeiten für Aufstellung des Etats pro 1864 Aufträge ertheilt habe; daß sie also beabsichtige, im Januar 1863 diesen Etat der Landesvertretung vorzulegen, und daß sie bestrebt sein werde, alle bis zur Zusammenstellung des Etats gesammelten Erfahrungen zu benutzen, um einen, so weit irgeed möglich, begründeten und sicheren Etat vorzulegen." Die Commission hat danach die Bedenken wegen des Etats für 1863 fallen lassen, und ein Antrag, denselben jetzt nicht zu berathen, ist nicht gestellt. Dagegen sind Zweifel erhoben, „ob nicht durch die jetzige Feststellung des Etats für 1863 der Regierung die Möglichkeit gegeben werde, ohne Zuziehung der Landesvertretung die ganze Zeit bis zum Januar 1864 die Verwaltung fortzuführen; dann kehre mit dem Jahre 1864 der Uebelstand wieder zurück, daß nämlich der Etat erst in dem Jahre, für welches er gelten soll, berathen werde; wenn auch die gegenwärtige Regierung entschlossen sei, auf dem jetzt betretenen Wege fortzufahren, so gewähre dies doch keine vollständige Bürgschaft für die Zukunft, weil bei einer Veränderung des Ministerii das spätere Ministerium an die Absichten des früheren nicht gebunden sei. Die Bürgschaft könne nur durch ein Gesetz gegeben werden." Es ist demnach der (bereits mitgetheilte, von den Abgeordneten Borsche und Klotz ausgegangene) Gesetzentwurf eingebracht, wonach die Vorlage des Etats „spätestens bis zum 1. September des vorhergehenden Jahres" erfolgen muß. Andere haben statt des 1. September, den 1. März gewollt; ein dritter Antrag hat den Art. 76 der Verfassung dahin abändern wollen, daß der Landtag „regelmäßig im Laufe des Monats Oktober jeden Jahres" einzuberufen sei, und daß dann auch der Etat vorgelegt werden müsse. Der Regierungs-Commissar hat allen Anträgen widersprochen: durch die Vorlage der Rechnung für 1859, der Staatshaushalts-Etats für 1862 und 1863, der vorläufigen Uebersicht der wirklichen Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1861, endlich durch die bereits seit dem März getroffenen Vorbereitungen, um den Etat für 1864 dem im nächsten Winter einzuberufenden Landtage vorzulegen, habe die Regierung bewiesen, daß es ihr „nicht blos darum zu thun gewesen sei, einen correcten Zustand bezüglich der Feststellung des Staatshaushalts-Etats herzustellen, sondern auch, daß es in ihrer Absicht liege, denselben zu erhalten und demgemäß auch die folgenden Etats rechtzeitig vorzulegen, zumal es dem Interesse aller Verwaltungen entspräche, wenn sie schon vor Eintritt des Etatsjahres davon unterrichtet wären, über welche Mittel sie verfügen könnten;" es sei also kein Anlaß, durch jenen (ersten) Gesetzentwurf noch eine besondere Garantie für die rechtzeitige Verlegung des Etats zu geben; übrigens gewähre schon Artikel 99 der Verfassung, auf den man sich in dieser Frage seit jeher berufen habe, „eine ausreichende Gewähr für die rechtzeitige Vorlegung des Etats." Die Einberufung des Landtages im Oktober werde die rechtzeitige Feststellung des Etats nicht sicher stellen; eine langjährige Erfahrung habe bestätigt, daß die Berathung des Etats in beiden Häusern des Landtags 3—4 Monate voll in Anspruch nehme und daß demnach die Berathung, wenn sie in der Mitte des Oktober beginne, in seltenen Fällen bis zum Januar des folgenden Jahres zu Ende geführt sein werde. Aehnliches ist aus der Mitte der Commission bemerkt; „insbesondere, daß es bedenklich sei, für eine Verfassungs-Veränderung, wenn auch in Bezug auf einen minder erheblichen Punkt, die Initiative zu ergreifen. Von anderer Seite ist „dem Einwurf, daß der Art. 99 bereits zureichend die Vorlegung des Etats sichere, durch den Hinweis auf den lange ertragenen, der Verfassung nicht entsprechenden bisherigen Zustand der Etatsfeststellung begegnet." — Ferner ist gegen den ersten und zweiten Vorschlag geltend gemacht, daß sie eine Verfassungs-Veränderung enthielten; zwar böten sie „alle Vortheile, welche man zu erreichen bestrebt sei; allein jetzt habe die Krone nach Art. 76 das Recht, die beiden Häuser bis zur Mitte des Januar zu berufen; diese Prärogative der Krone, welche jenes vorgeschlagene Gesetz zu beschränken scheine, könne nicht durch ein Gesetz, sondern nur durch eine Verfassungs-Veränderung beschränkt werden, und hierzu die Initiative zu ergreifen, sei bedenklich." — Die Mehrheit der Commission ist aber der Ansicht, „schon der Zusatz „spätestens" ergebe, es solle nur ausgesprochen werden, daß vor dem Monat September, mithin in der Regel dem ordentlichen, im Januar eröffneten Landtage der Etat vorgelegt werde, wie dieses die Regierung jetzt auch beabsichtige; hiernach trete eine Veränderung der Verfassung in keiner Weise ein; unter ähnlichen Verhältnissen sei in Belgien die Vorlegung des Etats — 10 Monate vor Eintritt des Etatsjahres — durch ein einfaches Finanzgesetz angeordnet." Ebensowenig hat das weiter erhobene Bedenken, daß ein Gesetz der vorgeschlagenen Art, schon seiner Tendenz wegen, als die Verhältnisse der Krone zum Lande regelnd, in die Verfassungsurkunde aufgenommen werden müsse, bei der Commission Anklang gefunden, da der Gesetzentwurf lediglich eine Sicherung für Ausführung des Art. 99 der Verfassung enthalte." Der Borsche-Klotzsche Gesetzentwurf ist demnach mit 27 gegen 2 Stimmen angenommen.

Weiter will die Commission „für die Art und Weise, wie die Prüfung und Berichterstattung beider Etats zu verbinden, die ähnlichen Verhandlungen im Jahre 1849/50 als Vorbild dienen lassen; damals sind beide Etats zusammerberathen worden, und zwar so, „daß die Anträge der Commission über denselben Special-Etat, für 1849 und 1850 gesondert, hintereinander aufgeführt wurden; offenbar dient dieses Verfahren zur Beschleunigung der Berathung; die überwiegende Mehrheit der Zahlen kehrt im Etat für das zweite Jahr wieder, diese bedarf aber, für beide Jahre nur einer Prüfung; die Bemerkungen und Ausstellungen gegen die Zahlen des ersten Jahres gelten in der Regel auch für das zweite Jahr, nur die Zahlen, welche in beiden Etats verschieden sind, bedürfen demnach einer abgesonderten Prüfung; allein im Großen und Ganzen nimmt die gleichzeitige Prüfung des Etats für zwei Jahre einen nur unerheblich größeren Zeitaufwand in Anspruch, als für den Etat eines Jahres." Ausnahmen können natürlich vom Hause beschlossen werden.

[Einquartierungslast.] Die Gemeindecomm. des Hauses der Abg. bespricht in ihrem ersten Petitionsbericht ausführlich die Beschwerden der städtischen Behörden zu Liegnitz, Cleve, Cösfeld und Hamm über das Drückende und Beschwerliche der Einquartierungslast und über die Unzulänglichkeit der Servis-Entschädigung. Wegen einer eben solchen Beschwerde der Stadtverordneten in Minden soll mündlich durch den Abg. Schneider (Wanzleben) Bericht erstattet werden. Die betreffenden Städte führen eine

große Menge Details an, zum Nachweis, in wie hohem Maße sie überbürdet sind. Die Servisfrage ist bekanntlich schon oft im Hause der Abg. besprochen; die Klagen haben begonnen, sowie das Petitionsrecht gewährt war; ihre Abhilfe ist jederzeit vom Hause der Abg. befürwortet worden. Die jetzige Gemeindecomm. erklärt: 1) die Einquartierungslast ist eine Staatslast; 2) der Staat ist verpflichtet, den Quartiergebern eine ausreichende Vergütigung zu gewähren; 3) die vom Staate zeither gewährte Servis-Entschädigung ist unzureichend. Sowohl die rechtliche Natur der Sache, als die bestehende Gesetzgebung spricht dafür, daß die Einquartierungslast eine allgemeine Staatslast sei, gerade so wie die Bekleidung und Verpflegung der Truppen. Das Heer ist zum Schutze des Landes da, nicht einzelner Provinzen, Kreise und Ortschaften; es könnten daher weder die Provinzen als solche, noch die Kreise, noch weniger die Ortschaften, woselbst sich Garnisonen befinden, verpflichtet werden, die Kosten der Einquartierung zu tragen. Deshalb erscheinen auch die eventuellen Anträge der Petitionen von Cleve und Hamm, die Natural-Einquartierung der Truppen für eine Provinziallast zu erklären, nicht gerechtfertigt. Diese Verpflichtung ist auch in der bestehenden Gesetzgebung anerkannt. Das Servis-Regulativ vom 17. März 1810 setzt eine Vergütigung für das von den Quartiergebern zu gewährende Naturalquartier fest, und erkennt hiermit an, daß der Staat, in den Fällen, wo Private die Einquartierungslast für ihn tragen, Entschädigung zu geben hat. Noch unzweideutiger, als das Servis-Regulativ, spricht der § 10 des Gesetzes über die Einrichtung des Abgabenwesens vom 30. Mai 1820, welcher verordnet: „daß das Naturalquartier des garnisonirenden Militärs in den Bürgerhäusern, und zwar der Offiziere binnen längstens 6 Monate, der Gemeinen und Unteroffiziere aber in dem Verhältnisse, in welchem die Kasernen-Einrichtung nach dem Maße der vorhandenen Mittel fortschreiten kann, aufhören solle." Daraus folgt 2) nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen die Verpflichtung des Staates zu vollständiger, den Leistungen entsprechender Entschädigung. Die jetzige Entschädigung ist aber nach den Preisen von 1810 normirt, also nicht mehr ausreichend. Eine vierte Frage, wie und nach welchem Modus die Servis-Entschädigung erfolgen müsse, ist wegen des großen Kosten-Aufwandes, welchen eine vollständige Entschädigung der Quartiergeber erfordert, und wegen der großen Verschiedenheit der einschlagenden Lokal-Verhältnisse der einzelnen Garnisons-Orte so schwierig zu beantworten, daß nur die Staatsregierung auf Grund der eingehendsten, mit Hilfe der Behörden zu bewerkstelligenden Prüfungen der Lokalverhältnisse der Garnisonsorte und mit Berücksichtigung der Finanzlage des Staates dazu im Stande ist; in Bezug auf den Modus würde vielleicht eine Classification der Garnisonsorte, aber auf einer anderen Grundlage und mit mehr Abstufung als in dem Servis-Regulativ von 1810, anzuwenden sein. Einstimmig hat aus allen diesen Gründen sich die Comm. zu dem Antrage vereinigt: „die Petitionen der Staatsreg. zur baldig. Abhilfe mit dem Ersuchen zu überreichen, dem Landtage für die nächste Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Bestimmungen des allgemeinen Regulativs über das Servis- und Einquartirungswesen vom 17. März 1810 dahin regelt, daß für die Einquartierungslast eine mit den von den Quartiergebern zu tragenden Kosten in einem richtigen Verhältnisse stehende Vergütigung aus der Staatskasse gewährt werde." Der Commissar des Kriegsministeriums hat sich dagegen erklärt: die Einquartierungslast sei keine allgemeine Staatslast, sondern eine zwischen Staat und Commune getheilte; Nr. 35 des Servis-Regulativs vom 17. März 1810 sage ausdrücklich, daß, falls die bestimmten Sätze des Servises und anderer Vergütigungen für einzelne Garnisonstädte nicht zureichend seien, alsdann die Communen derselben die erforderlichen Zuschüsse in sich aufzubringen hätten; hieraus folge evident, daß die Communen die Kosten der Einquartierung mit zu tragen hätten, was seine genügende Motivirung in dem Umstande habe, daß den Communen durch die Garnisonen auch anerkannte Vortheile erwüchsen; überdies mache die gegenwärtige Finanzlage des Staates eine Erhöhung des Servises unmöglich; beispielsweise würde die Erhöhung des jetzigen Servises nur um das Doppelte schon eine Million erfordern. Der § 10 des Abgabengesetzes vom 30. Mai 1820 spreche nur von der allmählichen Durchführung der Kasernen-Einrichtung, ohne über die Vergütigung für das inzwischen fortbestehende Natural-Quartier etwas festzusetzen; für Kasernenbauten geschehe aber seitens der Regierung alles, was nach den vorhandenen Mitteln irgend ausführbar wäre. Dagegen ist dann aus der Commission erwidert: § 35 des Regulativs von 1810 müsse im Zusammenhange mit dem ganzen Gesetze, namentlich mit § 32 aufgefaßt werden; letzterer spreche aus, „daß der Servis mit den Wohnungsmiethen und Holzpreisen in einem richtigen Verhältniß stehen solle"; der § 32 enthalte die Regel, der § 35 die Ausnahme; bei dem Princip der getheilten Last würde nicht nur die Frage unbeantwortet bleiben, warum die Städte mit vollständiger Kasernirung der Truppen von der getheilten Last befreit seien, sondern auch sofort die Frage entstehen, wie und nach welchem Verhältnisse die Last zwischen Staat und Commune getheilt werden solle; hierüber sei nichts gesagt, und wolle man vielleicht den Grundsatz der gleichen Vertheilung als selbstverständlich annehmen, so würden doch noch immer viele Garnisonsorte zu nennen sein, wo durch die jetzige Servisvergütigung den betreffenden Communen selbst nicht die Hälfte des Kostenaufwandes entschädigt werde. Der Einwand, daß die Finanzlage des Staates eine Erhöhung des Servises unmöglich mache, sei nicht stichhaltig, es seien in den letzten Jahren viele Millionen zur Erhöhung des Militärbudgets mit Leichtigkeit beschafft worden, es würde der Regierung gewiß möglich sein, auch noch die eine Million aufzufinden, deren Verwendung bei richtiger und genügender Classificirung den Garnisonsorten schon eine erhebliche Erleichterung gewähren würde; ein solcher Aufwand lasse sich gewiß schon durch Ersparnisse in dem großen Militärbudget erzielen, und die Regierung möge den moralischen Eindruck nicht gering anschlagen, welchen ihr guter Wille, schreienden Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten nach Kräften abhelfen zu wollen, im Lande hervorrufen werde. Endlich ist es als „inconstitutionell" bezeichnet, die Ausgaben für den Staat nicht sämmtlich durch das Budget laufen zu lassen, und schon aus diesem Grunde seien die Ausgaben für den Staat auch sämmtlich vom Staate zu bewirken. Seitens des Ministers des Innern ist die Auffassung des Kriegsministeriums unterstützt: die vorliegende Frage sei im Wesentlichen eine Budgetfrage, die Einquartierungslast sei nach § 289 und 290 Tit. 22 Theil I. des Landrechts eine Reallast, und der Staat trete nur helfend hinzu. Gegen Uebernahme derselben durch die Provinzen habe die Regierung an sich nichts einzuwenden; eine dahin gehende Vorlage sei dem rheinischen Provinziallandtage gemacht worden, aber von letzterem „dergestalt amendirt, daß es bedenklich sein würde, auf die betr. Abänderungsvorschläge einzugehen." Darauf ist aus der Comm. entgegnet: „die Einquartierungslast sei keine Budget-, sondern eine Rechtsfrage, und es sei eben bedauerlich, daß die Regierung sie unausgesetzt als eine reine Budgetfrage behandle, was sie nicht wäre. Die angeführten Bestimmungen des Landrechts, welche festsetzen, daß nicht der Miether, sondern der Vermiether die Einquartierungslast zu tragen habe, hätten eine rein privatrechtliche Natur; wolle man aus ihnen deduciren, daß die Einquartierungslast eine Reallast sei, so entspräche das in so fern der Natur der Sache, als der Staat wegen Unterbringung des Militärs sich, sofern er für dasselbe keine Kaserne habe, an die Hauseigenthümer halten müsse. Damit sei aber keinesweges gesagt, daß den Quartiergebern nicht volle Entschädigung gegeben werden müsse. Die letztere sei auch durch das Servis-Regulativ vom 17. März 1810 den damaligen Preisverhältnissen entsprechend angeordnet. Daß dies von Neuem in richtigem Verhältnisse mit den gegenwärtigen Preisen geschähe, sei der eigentliche Kern der vorliegenden Petitionen. Hierbei läge es ebenso im Interesse der Regierung, als der Garnisonsorte, die örtlichen Verhältnisse mehr, als es der § 32 des Regulativs gethan, zu berücksichtigen." Uebrigens könne die Einquartierungslast nicht den Provinzen aufgelegt werden, wenn auch die Staatsregierung hiermit einverstanden sein sollte, weil sie eben, wie dargethan, eine allgemeine Staatslast sei.

* **Insterburg,** 16. Juni. [Zeugnißverweigerung.] Die heutige Nummer der hiesigen Zeitung bringt folgende nothgedrungene Erklärung: „Durch einfache Veröffentlichung einer militärischen Verfügung bin ich mit der Militärbehörde in einen für mich höchst traurigen Conflict gerathen, in welchem mir nur die eine Wahl geblieben ist, zum Verräther an mir selbst zu werden, oder die Nachtheile und Leiden der Gefängnißhaft zu erdulden. Ich habe das letztere gewählt. Hier folgt meine fatale Geschichte:

In Nr. 61 der vorjährigen „Insterburger Zeitung" hatte ich den Wortlaut eines kriegsministeriellen Erlasses hinsichtlich der Zurückstellung kurzsichtiger Offizier-Aspiranten vom 4. April v. J. nebst der vom Divisions-Commando erlassenen interpretirenden Verfügung, mittelst deren jener Erlaß den Truppentheilen mitgetheilt worden war, veröffentlicht. In Folge einer Requisition des General-Lieutenants v. Steinmetz wurde ich unterm 9. November v. J. vom hiesigen Kreisgerichte über diejenige Person vernommen, von welcher mir jene Verfügung zugänglich gemacht war. Ich verweigerte mein Zeugniß, weil noch keine wirkliche Criminal-Untersuchung, sondern blos eine durch nichts erwiesene Vermuthung vorlag, und erst durch mein Zeugniß eine Untersuchung geschaffen werden sollte, von welcher ich mit Grund befürchten mußte, daß sie sich auf mich als Urheber oder Theilnehmer erstrecken würde. Meine Weigerung wurde jedoch durch Beschluß vom 15. November v. J. verworfen. Ich führte hierüber Beschwerde beim hiesigen königlichen Appellationsgerichte. Dasselbe verwies mich jedoch an das General-Auditoriat in Berlin, weil es sich nicht für competent erachtete, über die Legalität der Militär-Requisition zu entscheiden, indem das Kreisgericht derselben unbedingt zu entsprechen hätte. Auf meine weitere Beschwerde an das königl. Obertribunal erhielt ich einen auf die Sache eingehenden Bescheid, in welchem mir ausdrücklich das Recht zugestanden wird, alle diejenigen Thatsachen zu verschweigen, wegen welcher eventuell gegen mich persönlich eine Strafverfolgung Platz greifen könnte, indem ich diese Umstände speciell anzudeuten und sodann mit Vorbehalt derselben nach Vorschrift des § 333 der Crim.-Ord. den Zeugeneid zu leisten hätte. Bei meiner demnächst erfolgten anderweitigen Vernehmung habe ich mich über die Sache näher ausgelassen bis zu dem Punkte, wo es sich um die Person des Hinterbringers handelt, die ich nicht namhaft machen zu können erklärte, ohne mich selbst zugleich der Strafverfolgung auszusetzen. Mit dieser Maßgabe erbot ich mich zum Zeugeneide. Das Kreisgericht nahm mir aber den Eid nicht ab, sondern theilte dem Divisionsgericht, an dessen Spitze Hr. v. Steinmetz steht, meine Auslassung mit. Unterm 24. d. Mts. hat nun diese Behörde angetragen, mich sofort zu verhaften und so lange festzuhalten, bis ich die fragliche Person genannt hätte. Nur den Namen verlangt die Division zu wissen, nachdem geständlich ihre bisherigen militärischen Nachforschungen ohne den geringsten Erfolg gewesen sind. In der Namhaftmachung liegt aber eben der Schwerpunkt meiner Weigerung; denn der betreffende Mann hat Beweise in Händen, die ihn vielleicht entlasten, mich aber unausbleiblich in eine folgenschwere Untersuchung verwickeln würden. Nach dem Zugeständniß des königl. Obertribunals liegt also hierin ein Umstand, den ich zu verschweigen berechtigt bin, da er mich nicht blos möglicherweise inculpiren könnte, sondern es ganz bestimmt thun würde. Trotzdem hat das Kreisgericht den Haftbefehl erlassen, welchem ich freiwillig gefolgt bin in der Ueberzeugung, daß Wahrheit und Recht doch endlich zum Siege gelangen müssen.

Das Kreisgericht erachtet sich nach wie vor zur Prüfung der Requisition nicht befugt und verlangt von mir bescheinigte Weigerungsgründe, während das königliche Obertribunal, wie es doch auch in der Natur des vorliegenden Falles liegt, diese Gründe nur angedeutet wissen will. — Ich mag mir kein Urtheil darüber anmaßen: ob die preußischen Richter befugt sind oder nicht, die Requisitionen nicht kollegialischer oder anderer Behörden der Gesetzlichkeit nach zu prüfen oder ob sie denselben blindlings folgen sollen — aber ich bin fest entschlossen, lieber alle Leiden und Nachtheile der Gefangenschaft zu erdulden, als zum Verräther an mir selbst zu werden.

Schließlich bitte ich meine geehrten Leser noch ganz ergebenst: während meiner Haft den etwanigen Mängeln der Zeitung gütige Nachsicht zu schenken.

Insterburg, den 15. Juni 1862. Otto Hagen."

Deutschland.

Frankfurt, 15. Juni. [Die Bundeskassen-Verwaltung] hatte dem Präsidium mittelst Berichts vom 26. v. M. die Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben des Fonds zur Unterstützung der Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde für das Jahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1861 vorgelegt, und diese bei der Kanzlei-Direction geprüfte und richtig befundene Rechnung ist in der Bundestagssitzung vom 5. d. auch für richtig anerkannt worden. Die Einnahmen betrugen an Einzahlungen der Bundesstaaten (übrigens nicht aller) 7483 Gld. 33 Kr., an Zinsen von dem beim Hause M. A. v. Rothschild u. Söhne verzinslich (3½ pCt.) angelegten Fonds 884 Gld. 50 Kr., und aus dieser verzinslichen Anlage 3500 Gld., in Summa 11,868 Gld. 23 Kr.; die Ausgaben an Zahlungen an die Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde und für dieselbe an den Geh. Regierungsrath Dr. Pertz in Berlin 5250 Gld., und an Zuführungen an den verzinslichen Fonds 6618 Gld. 23 Kr., womit sich die Einnahme-Summe begleicht. Der verzinslich deponirte Fonds ist durch jene Zuführung, abzüglich der aus ihm erhobenen Summe von 23,758 Gld. 6 Kr. am 1. Januar 1861 auf 26,876 Gld. 29 Kr. am 1. Januar 1862 gestiegen.

Kassel, 16. Juni. [Ministerium und Programm.] Nachdem der Kurfürst die ihm vorgelegte Ministerliste und zwar, soviel man hört, ohne irgendwelche Einwendungen gegen die in Vorschlag gebrachten Personen zu machen, genehmigt hat, scheint derselbe zunächst außeroffiziell von dem Inhalt des von dem Regierungsrath Wiegand verfaßten Programms Kenntniß genommen zu haben. Dessen offizielle Ueberreichung hat erst vorgestern stattgefunden. Da dasselbe sehr umfangreich sein soll, so ist es immerhin möglich, daß dessen förmliche Genehmigung und damit der Abschluß der ganzen Krisis sich noch einige Tage hinauszieht. Indessen glaubt man das Zustandekommen des Ministeriums jetzt als gesichert ansehen zu können, zumal die Fürstin von Hanau, ohne deren Rath der Kurfürst wichtigere Entschließungen nicht zu fassen pflegt, bereits vorgestern nach Teplitz abgereist ist und der Kurfürst ihr in der Kürze nachfolgen will. Man hofft, daß in das neue Programm bereits, soweit dies thunlich war, alle diejenigen Punkte aufgenommen worden sind, von denen sich nach dem Charakter des Kurfürsten erwarten läßt, daß sie nur ungern bewilligt werden. Derselbe hat sein Augenmerk meist weniger auf Fragen von principieller Bedeutung als auf persönliche und andere oft sehr kleinliche Angelegenheiten gerichtet, so daß man hier häufig auf ebenso unerwarteten als hartnäckigen Widerstand stößt. Natürlich kann auch das umfassendste Programm keine erschöpfende Sicherheit gegen Rückfälle in das alte System gewähren. Man macht sich darüber hier keine Illusionen. Ueber die Wirksamkeit der auswärtigen Diplomaten, von deren Anwesenheit ich Ihnen schrieb, hat man nichts Näheres erfahren. Alles übersehen, glaubt man doch, daß es Oesterreich aufrichtig um Erledigung der kurhessischen Frage zu thun ist und man vorerst wenigstens sich über den für Würzburg verlorenen Posten nothgedrungen tröstet. Eine nationalvereinliche Politik oder gar eine Militärconvention mit Preußen braucht dasselbe, solange Friedrich Wilhelm „der Standhafte" regiert, natürlich nicht zu besorgen. (D. A. Z.)

Hamburg, 16. Juni. [Nationalverein.] Unter dem Vorsitze des Herrn von Bennigsen wurden von der heute hier stattgehabten Versammlung von Mitgliedern des Nationalvereins folgende Beschlüsse einstimmig gefaßt:

1) Die Versammlung erklärt: Es muß als eine Hauptaufgabe des Nationalvereins bezeichnet werden, die Wahlen zu den deutschen Volksvertretungen auf solche Männer zu lenken, welche sich offen und mannhaft zu den im Programm des Nationalvereins niedergelegten Grundsätzen bekennen.

2) Die einheitliche und freiheitliche Neugestaltung Deutschlands kann nicht durch den Bundestag, nicht durch Vereinbarung deutscher Regierungen, nicht durch die Delegirten der Landtage, sondern nur durch ein aus freien Wahlen des gesammten deutschen Volkes berufenes Parlament und eine starke Centralgewalt verwirklicht werden.

3) Gegenüber der durch den Mangel einheitlicher Organisation der deutschen Nationalkraft herbeigeführten namenlosen Verschleppung der schleswig-holsteinischen Frage ist es um so mehr die Pflicht und die politische Aufgabe jedes Deutschen und namentlich der deutschen Kammern, durch Wort und That dahin zu wirken, daß endlich unsern deutschen Brüdern in Schleswig-Holstein geholfen und der in dieser Frage verpfändeten Ehre der deutschen Nation rasche und gründliche Genugthuung werde.

Oesterreich.

C. C. **Wien,** 17. Juni. [Abgeordnetenhaus.] Dr. Giskra trägt den auf das Pensionswesen in der Armee bezüglichen Theil des Ausschußberichtes und den aus demselben entspringenden Antrag des Ausschusses vor, welcher dahin geht, die Pensions- und Disponibilitätsbezüge nur in der allgemeinen Reichswährung ohne Agiovergütung zu zahlen; Vorsorge zu treffen, daß aus der Verheirathung von Generalen künftighin dem Staatsschatze bezüglich der Versorgung der Wittwen und Waisen keine anderen Lasten erwachsen, als bei andern Offizieren; Pensionirungen nur im Falle wahrer Untauglichkeit vorzunehmen und ein neues Pensionsnormale zu erlassen. (Art. X. bis XIII. incl.) Kriegsminister Gr. Degenfeld sieht in diesen Anträgen eine Schmälerung der Rechte des Kaisers als obersten Kriegsherrn, und rühmt das bestehende Pensionsnormale. Dr. Giskra bemerkt, daß dem Hause nur zugemuthet werde, einen Wunsch auszusprechen, und da man dem Hause das Recht, Geld zu bewilligen eingeräumt habe, so könne dasselbe auch beanspruchen, daß ein von demselben ausgesprochener, auf die Verwendung des Geldes sich beziehender Wunsch berücksichtigt werde. Die Anträge des Ausschusses werden angenommen (dagegen die Minister). Der Präsident stellt nun bezüglich des Skene'schen Antrages, den Wunsch nach Erlassung eines neuen Avancementsgesetzes auszusprechen, die Unterstützungsfrage. Der Antrag wird zahlreich unterstützt. Minister Degenfeld erklärt, daß das Haus, wenn es dem Antrage statt gebe, hiemit einen Eingriff in die kaiserl. Gerechtsame ausübe. (Tout comme chez nous.) Das Haus würde gegen § 10 Litt. a des Februarpatentes verstoßen. Dr. Giskra weist aus dem Wortlaute des Patentes die Competenz des Hauses in dieser Angelegenheit nach. Minister Degenfeld bemerkt, er habe bei der Zustandebringung des Octoberpatentes intervenirt, könne sich aber nicht erinnern, daß dem Hause eine solche Machtvollkommenheit verliehen worden sei. Dewel erinnert das Haus an die Genesis seiner Zusammenberufung. Es sei die Pflicht eines jeden Abgeordneten, mit beizutragen, um die Schäden des Heerwesens zu heilen, das Haus habe das Recht, eine Rüge auszusprechen, begnüge sich aber damit, einen Wunsch zu äußern. Weniger könne man doch nicht thun. (Beifall.) Der Skene'sche Antrag wird angenommen. (Dagegen die Minister und die Grafenbank.)

Theater.

Dinstag, 17. Juni. Gastspiel der Frau Harriers-Wippern. (Euryanthe.)

Weber hat diese Oper bekanntlich für seine vollendetste Schöpfung gehalten, sie ist aber trotzdem niemals populär geworden. Dem „Freischütz" gegenüber, in welchem der Componist die duftigsten Blüthen ausgeschüttet, galt die „Euryanthe" stets als „vornehme Musik", welche man nur aus ehrerbietiger Ferne bewundern mochte, womit es übrigens auch seine volle Richtigkeit hat. Webers Genius strahlt in der Euryanthe lange nicht so hell, wie im Freischütz, wo die Melodie wie ein klarer Quell dahinströmt. Euryanthe ist schon eine harte Arbeit, sie sollte recht eigentlich das sein, was die Wagnerianer als das höchste Ideal proclamiren: ein musikalisches Drama, und Weber hat sich dabei nicht ganz frei von manchem Chaotischen und Ueberschwänglichen erhalten können. Im Allgemeinen jedoch ist auch in diesem Werke die sinnige Künstlernatur vorherrschend, die uns auf das Lebhafteste anzieht und fesselt; der Componist wirkt auch hier vorzugsweise auf das Gemüth, und die Oper ist außerordentlich reich an hochpoetischen und anmuthsvollen Momenten, welche die innerste Empfindung des Herzens berühren.

Die Titelrolle ist von Weber für Henriette Sontag geschrieben und ihr auch bei der ersten Aufführung der Oper in Wien von ihm selbst einstudirt worden. Sie gehörte seitdem zu den größten Aufgaben für die deutschen Primedonnen und war auch eine der berühmtesten Leistungen der Schröder-Devrient. Hier in Breslau erinnern wir uns nur noch auf Louise Köster, als auf die hervorragendste Sängerin der Euryanthe, mit welcher Rolle sie sich im Jahre 1845 von dem hiesigen Publikum verabschiedete. Die Oper ist nun in dieser langen Zwischenzeit zwar manchmal gegeben worden, eine Euryanthe aber haben wir eigentlich erst gestern wieder gehört, eine Euryanthe, die, in die tiefste Seele der Musik eindringend, auch die Seele des Zuhörers in Entzücken versetzte. Diese Rolle ist unstreitig die Krone unter allen bisherigen Leistungen der Frau Harriers-Wippern. Der Vortrag der ersten Cavatine „Glöcklein im Thale", des darauf folgenden Duetts mit Eglantine und des Finale mit den zierlichen Läufen war über alle Beschreibung schön. Die köstliche Lyrik dieser Momente wurde mit seelenvollster Innigkeit und bezaubernder Grazie wiedergegeben, so daß das Publikum in die stürmischsten Beifallsbezeigungen ausbrach. Aber auch im weiteren Verlauf, wo sich die Rolle so außerordentlich dramatisch steigert, bot die Künstlerin in Spiel und Gesang hinreißend schöne Momente. So namentlich in dem Duett mit Adolar: „Nimm hin die Seele mein" und in der letzten großen Arie in C-dur: „Zu ihm, zu ihm!", nach welcher die Sängerin von dem enthusiasmirten Hause zweimal bei offener Scene gerufen wurde. Die ganze Leistung war wie aus Einem Gusse, jedes Detail von poetischem Hauche belebt, und es dürfte lange Zeit vergehen, ehe uns wieder der Hochgenuß zu Theil wird, eine solche Euryanthe zu hören.

Mit der Rolle der „Eglantine" hat es von jeher und überall seine große Noth gehabt. Der einen Sängerin liegt sie zu hoch, der andern zu tief, sie ist als undankbar verrufen und wird von den meisten Primedonnen verschmäht. Unsere Bühne besitzt zur Zeit keine Sängerin für die Eglantine, und wir müssen es unter diesen Umständen Frau Böhlken jedenfalls Dank wissen, daß sie durch Uebernahme der Rolle die Aufführung der Oper überhaupt ermöglichte. Die Sängerin trat gestern zum erstenmal vor das hiesige Publikum, und wer die außergewöhnlichen Schwierigkeiten dieser von ihr übernommenen Partie kennt, wird ihr gern zugestehen, daß sie darin viel Routine und Sicherheit gezeigt hat. Die Stimme freilich, obgleich von bedeutendem Umfange, hat ihre Blüthenzeit abgestreift und ist fast völlig klang- und reizlos.

Herr Böhlken fand sich mit dem „Adolar" nach Kräften ab. Die hohe Lage macht ihm viel Pein; der Sänger entschädigt indeß durch einen Vortrag, dem man stets gutes Verständniß und lebendigen Ausdruck nachrühmen muß.

Herr Rieger sang den „Lysiart", soviel wir wissen, zum erstenmal und daher auch noch ziemlich unfertig. Es ist eben eine widerhaarige Partie, der sich ein Sänger nicht so leicht zu bemächtigen im Stande ist.

Das Haus war in allen Räumen gefüllt. M. K.

Alte und neue Welt.

Von Theodor Mügge.

(Aus den nachgelassenen, soeben im Verlage von Ed. Trewendt erschienenen neuen Romanen von Theodor Mügge.)

(Fortsetzung.)

„Ich bitte Dich, Dich nicht zu beunruhigen," sagte der Baumeister mit ernster Höflichkeit, in wenigen Augenblicken werde ich Dich wieder verlassen, lieber Onkel."

Herr Hildebrand erwiederte Nichts, er blieb still sitzen, und sein junger Verwandter fuhr fort:

„Ich wollte Dich nur bitten, mich bei dem Herrn Sarre zu entschuldigen, daß ich an dem heutigen Feste keinen Theil nehmen kann."

„Du willst also nicht kommen?" fragte der Onkel halblaut, die Augen niedergesenkt.

„Nein," erwiederte der Baumeister, „ich glaube, Du selbst wirst es nicht wünschen, denn Du wirst wenigstens nicht wünschen — doch gleichviel, Onkel, ich kann heute nicht dort erscheinen."

„Aber, es wäre doch gut," fiel Herr Hildebrand mit sanfter Stimme ein, „denn es liegt in der Absicht des Herrn Saare, uns — zu versöhnen."

„Dazu brauchen wir ihn nicht," sagte der junge Mann. „Habe ich Dich jemals beleidigt, Onkel, so bitte ich von Herzen um Verzeihung. Nie habe ich Dich kränken wollen, aber ich bin jung, bin leichtfertig und übermüthig, verzeihe mir, wenn ich Dir je wehe that. Ich bin," murmelte er, den Kopf senkend, „bestraft genug. Von ganzem Herzen wünsche ich Dir alles Glück und alle Freuden eines neuen Lebens."

Als er sich umwandte und gehen wollte, stand Herr Hildebrand plötzlich auf und hielt ihn fest:

Es folgt die Debatte über Art. IV., V. und VI. des Ausschußantrages. In Art. IV. wird beantragt, das Budget für die Landarmee im Frieden derart einzurichten, daß sich der jährliche Friedensaufwand auf nicht mehr als 92 Mill. Gulden erstrecken solle. Dr. Rechbauer will den Friedensaufwand auf 82 Mill. herabgemindert haben, und stellt einen darauf bezüglichen Antrag. Taschek bemerkt, daß der von Rechbauer vorgebrachte Antrag eigentlich von der Minorität des Finanzausschusses ausgehe und spricht im Sinne Rechbauer's, auf die äußerst mißlichen Finanzverhältnisse hinweisend. Riehl empfiehlt den Antrag Rechbauers und erzählt als Beleg für die finanzielle Mißwirthschaft der vergangenen Epoche die Geschichte von dem mit empörender Verschwendung in Angriff genommenen Baue der Militärakademie zu W. Neustadt. (Allg. Heiterkeit.) Rene für Rechbauer, v. Eiselsberg als gew. Militär für den Ausschußantrag, v. Tinti und Graf Hartig gleichfalls für den Ausschußantrag. Schindler spricht sehr entschieden und unter Ausfällen auf die Ministerbank für Rechbauers Antrag. Giskra erklärt, daß der Ausschuß ursprünglich für einen Aufwand von nur 82 Mill. gewesen sei, infolge der Erklärung des Kriegsministers, daß er mit dieser Summe unmöglich auskommen könne, aber den Antrag modificirt habe; er selber sei jedoch auch gegenwärtig nur für einen Aufwand von 82 Mill. Der Rechbauer'sche Antrag wird abgelehnt (dafür 47 unter 110 Stimmen) und der Ausschußantrag mit einer Majorität von 61 Stimmen (worunter auch die Ministerbank) angenommen. Artikel V.: in Zukunft die Vorlage über das Erforderniß für die Armee mehr zu detailliren. (Hagen'sche Antrag) und Artikel VI.: alle während der Uebergangs-Periode nöthigen Ueberschreitungen des Friedens-Etats als außerordentliches Erforderniß in der bezüglichen Vorlage anzugeben und auszuweisen — werden ohne Debatte angenommen, worauf die dritte Lesung der bezüglich des Kriegsbudgets gefaßten Beschlüsse erfolgt. Giskra richtet zum Schlusse an den Kriegs-Minister eine seinen constitutionellen Geist und die Tapferkeit der Armee anerkennende Rede, wofür Minister Degenfeld im Namen der Armee den Dank ausspricht. (Lebhafter Beifall.)

▷ **Wien,** 17. Juni. [Das Bombardement von Belgrad.] Die Nachricht, daß heute Vormittag die türkische Besatzung der Veste Belgrad angefangen habe, die Serbenstadt zu bombardiren, hat hier sowohl an der Börse als in diplomatischen Kreisen eine nicht unbedeutende Verwirrung und Bestürzung hervorgerufen. Man ist über die eigentliche und allernächste Veranlassung, über die unmittelbare Initiative zur Beschießung von Seite der Türken noch nicht näher unterrichtet; man weiß noch nicht, ob ein Angriff der Serben auf die Forts das Bombardement als Akt des Widerstandes hervorgerufen oder ob die gegen den milden, friedliebenden Osman Pascha erbitterte Garnison zuerst Feuer gegeben, man kann nicht absehen, ob der heute Vormittag begonnene Kampf die erste Scene eines förmlichen Krieges zwischen Serbien und der Pforte oder blos ein vereinzelter Putsch ist, besorgt aber gerade dieser Ungewißheit wegen das Schlimmste. Man erinnert sich nun plötzlich des früher wenig beachteten Konfliktes, welcher seit nahezu einem Jahre zwischen der ottomannischen und der serbischen Regierung obwaltet, der Erbitterung gegen die Türken, welche unter dem serbischen Volke sich in letzter Zeit viel heftiger als früher zeigte und bereits zu zahllosen blutigen Konflikten Veranlassung gab; man gedenkt des Drängens der serbischen Bevölkerung zum Kriege und der Ohnmacht, welche Fürst Michael der Partei des nationalen Sturmes und Dranges gegenüber bisher bezeigt hat, und kann sich dann der Besorgniß nicht erwehren, daß das Bombardement das Signal zu einer allgemeinen Erhebung werden könnte, welche die Regierung der Obrenowitsch unwiderstehlich mit sich reißen würde. Man traut zwar dem Fürsten Michael keine allzublutgierige und kriegerische Pläne zu, keinen übermäßigen Muth zur Verwirklichung weitreichender Pläne, weiß aber, daß es sich im gegebenen Falle für ihn und sein Haus um Sein oder Nichtsein handeln könnte, wenn er mit dem Volkswillen in zu grellen Widerspruch gerathen würde. Ein Krieg zwischen Serbien und der Pforte aber wäre für Oesterreich unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein äußerst fataler Incidenzfall. Ganz abgesehen von den großen diplomatischen Verwicklungen, die sich durch eine Parteinahme der Großmächte in dieser Angelegenheit ergeben würden, wäre ein solcher Kampf vermöge seiner besondern lokalen Verhältnisse von den unangenehmsten Nachwirkungen für unsere südöstlichen Provinzen. Eine Ausbreitung der Gährung und wohl auch eine Ausdehnung der eigentlichen Fehde über das ganze von Slaven bewohnte Land zwischen Dalmatien, der Walachei und den Balkanbergen wäre unvermeidlich, dadurch würde unsere weite, langgedehnte Militärgrenze auf das mannichfachste beunruhigt und vielfach Anlaß geboten, durch Invasionsversuche der Emigrantenpropaganda das kroatisch-slavonische Hinterland und Ungarn zu beunruhigen. Die Grenzertruppen allein würden bei der gegenwärtigen Parteistellung Oesterreichs und den Sympathien unserer Grenzer für ihre Stammverwandten jenseits der Save zur Sicherung unseres Gebietes nicht genügen und größere militärische Aufstellungen wären auf der ganzen Linie von Semlin bis herüber nach Dalmatien nothwendig. Der damit verbundene Aufwand stimmt aber sehr wenig mit dem angestrebten Ersparungssystem im Militärhaushalte und der begonnenen Heeresreduktion. Dazu kommt noch, daß ein Krieg in den türkischen Nachbarprovinzen der extremen Partei in Ungarn neue Chancen bieten und die in letzter Zeit für ein eventuelles Compromiß etwas günstiger gewordene Constellation wieder verschlimmern würde.

∗ **Wien,** 17. Juni. [Das Concordat.] Einem Privatbriefe des „Wdr." aus Rom zufolge hatte der heil. Vater eine Unterredung mit den österreichischen Bischöfen, worin er sie aufforderte, ihm Mittheilungen über die Stimmung betreffs des Concordats zu machen. Die Antwort der Bischöfe lautete: Es sei die Haltung des niederen Clerus gegenüber dem Concordate eine so vortreffliche, daß er jede Revision abhorrescirt. Nicht minder sei das Volk (??) dem Concordate zugethan. Beweis dessen seien die zahlreichen Protest-Schriften aus alleu Ständen gegen das vom confessionellen Ausschusse im Reichsrathe beantragte Anticoncordat, das allenthalben die größte Bestürzung im Lande hervorgerufen habe. Oesterreichs 28 Mill. Katholiken wollen den vollen und ungeschmälerten Inhalt des Concordats gewahrt wissen. (???) Was die Presse betrifft, so mache diese zwar allerdings großen Lärm, allein das sei nur die jüdische und freimaurerische Presse, und einer Handvoll Juden und Freimaurer wegen werde man doch wohl den durch kaiserliches Wort besiegelten Staatsvertrag nicht verletzen wollen. Die gutgesinnte Presse hingegen kämpfe muthig für das Concordat. Ein Bedürfniß nach einer Revision desselben sei daher nirgends vorhanden; die bürgerliche und religiöse Freiheit der anderen Confessionen können daneben recht gut bestehen und werde durch die religiöse Freiheit der katholischen Kirche nicht im mindesten beirrt.

Wien, 17. Juni. [Die siebenbürgisch-sächsische Deputation] hatte gestern bei Sr. Majestät dem Kaiser Audienz. Se. Majestät der Kaiser empfing dieselbe huldvoll und versprach, sich Bericht erstatten zu lassen, die Bitten in Erwägung zu ziehen und berücksichtigen zu wollen. Später begab sich die Deputation zum Herrn Finanzminister v. Plener, bei dem sie besonders die Besoldungsfrage der sächsischen Beamten befürwortete, in welcher Richtung sie die beruhigendsten Versicherungen erhielt. Comes Schmidt reist morgen aus Anlaß der bevorstehenden Bereisung des Sachsenlandes durch den Grafen Crenneville nach Siebenbürgen ab, um demselben hiebei allfällig gewünschte Auskünfte zu ertheilen. Comes Schmidt wird jedoch am 29. d. nach Wien wieder zurückkehren. Wie ein hiesiges Blatt vernimmt, wird sodann das Abgeordnetenhaus der Deputation in Würdigung ihrer an den Tag gelegten Bestrebungen für die Einheit des Reiches ein Banket geben.

Italien.

Rom, 10. Juni. [Die Kanonisation der Märtyrer. — Ein Bonmot der Römer.] Gregor XVI. war der letzte Papst, der den Kalender der Heiligen vermehrt hat, und dies auch nur mit 5 Personen. Bisher hatte Benedict XIII. die meisten Heiligen creirt, nämlich 10. Pius hat deren 27 geschaffen; sie sind Mönche gewesen, die alle am 5. Februar 1597 in Japan von staatswegen gekreuzigt wurden, weil sie dort die christliche Religion einführen wollten. Zwanzig von ihnen waren bekehrte Japanesen, unter ihnen zwei Knaben. Wenn die japanesischen Gesandten, die jetzt in London sind, nach Rom gekommen wären, so hätten sie mit Erstaunen in dem Haupttempel der Christenheit Bilder bemerkt, worauf japanesische Fürsten im Landeskostüm und christliche Mönche mit japanischer Gesichtsbildung zu sehen sind. Der Orden Jesu hat diese Kanonisation seit drei Jahren betrieben. Das erste Motiv dazu mochte ganz kirchlicher Natur sein; denn die Jesuiten haben alte Beziehungen der Mission zu China und Japan, und dort manchen Märtyrer gehabt. Nun aber ist ein dem Kultus angehöriger Akt mit der politischen Geschichte der Gegenwart und den Drangsalen der Kirche in Verbindung gebracht. — Die Römer sagen: Wenn die Kerzen im S. Peter ausgelöscht und die patres conscripti abgereist sein werden, so wird der Marquis Lavalette als Mephisto aus den Weihrauchwolken heraustreten und dem heiligen Vater anzeigen, daß, in Anbetracht der Reduction der französischen Truppen die Italiener die große Liebenswürdigkeit haben würden, alle Provinzen St. Peters bis 5 Meilen vor Rom zu occupiren. Dies ist unwahrscheinlich.

Schweiz.

Bern, 14. Juni. Vor ihrer Abreise von London haben die japanesischen Gesandten noch einen Brief an den Bundesrath gerichtet, mittelst welchem sie seine Einladung, nach der Schweiz zu kommen, dankend ablehnen. Ihre Instructionen — dies ist die Begründung ihres Nichtkommens — sind auf das bestimmteste gehalten und erlauben ihnen nur den Besuch derjenigen Länder, mit deren Regierungen die ihrige durch Verträge in Verbindung stehe. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß es mit der Abreise der schweizerischen Gesandtschaft nach Japan für einige Zeit noch gute Weile haben wird. Herr Aimé Humbert, der bekanntlich mit ihrer Leitung betraut ist, scheint leider bis jetzt seitens der Cantone nicht diejenige Unterstützung gefunden zu haben, welche anfänglich versprochen worden war und die, um der Gesandtschaft nur einigermaßen ein imponirendes Aeußeres zu geben, durchaus nothwendig ist. Vor dem Monat Oktober, heißt es heute, wird die Reise kaum angetreten werden können. — Nächstens wird Garibaldi wieder nach der Schweiz kommen, da er eine Einladung zu dem Schützenfeste in Lugano definitiv angenommen hat. — Unter den vielen hochgestellten Personen, welche in diesem Augenblicke die Bäder von Saxon im Canton Wallis benutzen, befindet sich auch ein Bruder des regierenden Fürsten von Montenegro. — Dem Wagner'schen Correspondenzbureau ward unter dem 12. d. von Bern telegraphirt, die tessiner Bisthums-Angelegenheit, d. h. die Ausscheidung der Comaskischen Tafelgüter, befinde sich vollständig auf dem Wege der Ausgleichung. Diese Nachricht ist nicht ganz richtig. Die Sache ist, wie ich Ihnen schon vor mehreren Tagen gemeldet habe, einfach die, daß das turiner Cabinet sich zur Einberufung einer Commission und zur Annahme eines vom Bundesrathe vorgeschlagenen Programms, nach welchem die Unterhandlungen gepflogen werden sollen, bereit erklärt hat. (Magd. Z.)

Frankreich.

Paris, 15. Juni. [Verschiedene Leute, welche die Brücken hinter sich abgebrochen haben — jenseits und diesseits des Oceans. — Der Brand von Bordeaux.] Wenn heute Börsentag wäre, so würden wir eine tüchtige Baisse erlebt haben, und wohl nur, damit wir sie nicht erleben sollten, hat die Regierung die am Donnerstag Abend schon bei ihr eingelaufenen Hiobsposten aus Mexiko bis heute in der Tasche behalten und dem Publikum allerlei Schnurren durch die officiösen Blätter aufbinden lassen, von denen eins („Patrie") gestern Abend noch in die Siegestrompete stieß und den Einzug der Franzosen in Puebla meldete. Der „Moniteur" sagt uns endlich die Wahrheit, obgleich schwerlich die ganze Wahrheit. Der Vorgang ist in verjüngtem Maßstabe eine Wiederholung des verfehlten Sturmes auf den Malakoffthurm am 18. Juni, nur befand sich nach dieser Niederlage der General Pelissier in einer viel weniger schlimmen Lage als der General Lorencez, der an der Spitze eines nur schwachen Corps von Feinden umgeben und, wie es scheint, von seiner Operationsbasis, dem Meere, ganz abgeschnitten ist. Verstärkungen werden abgeschickt, und wir wissen jetzt, weshalb, wie wir gestern meldeten, der Kriegs-Minister am vorigen Freitage in aller Eile nach Fontainebleau beschieden wurde. Nicht weniger wichtig als das militärische Factum ist die in der „Moniteur"-Note eingestandene Thatsache, daß die populäre Bewegung zu Gunsten der Franzosen, auf welche man gehofft hatte, nicht stattfand; man darf hieraus schließen, daß Hr. Almonte in einem argen Irrthume befangen war, als er die Regierung des Präsidenten Juarez als durchweg unpopulär schilderte. — Heute haben wir den Wortlaut der päpstlichen Allocution und der Prälaten-Adresse vor uns liegen. Sie lauten ganz so, wie wir erwarten konnten, daß sie lauten würden, und wir heben für heute nur den Capitalumstand hervor, daß diese feierliche Beipflichtung des Episkopats zum non possumus des Papstes der Haltung dieses letztern einen ganz andern Charakter giebt, als sie hatte, so lange Pius IX. allein sprach. Von jetzt an sind ihm selber gewissermaßen die Hände gebunden, denn eine Concession, die er machen würde, wäre nichts weniger als eine Verletzung des Verdicts des ganzen Episkopats, welches nicht blos das verdammt hat, was Italien jetzt noch vom Papste verlangt, sondern auch die vollbrachten Thatsachen. Somit sind, und das wollten wir herausstellen, alle Unterhandlungen von vorn herein unmöglich geworden. — Das Gerücht, dem wir in belgischen und deutschen Blättern begegnen, der Hr. v. Bismarck sei nach Berlin gerufen worden, ist ungegründet. Der Gesandte ist in Paris. — Man schreibt aus Bordeaux über den Brand des Stadthauses u. A.: „Fast sämmtliche Archive sind verbrannt, sie gehörten zu den reichsten und bestgeordneten in Frankreich. Man hatte sie der Sorgfalt des Hrn. Detcheverry anvertraut, der sein ganzes Leben einer Arbeit gewidmet, die nun eine einzige Stunde vernichtet hat. Nichts in der Welt kann diesen unschätzbaren Verlust ersetzen. Ueber die Entstehung des Brandes, der Freitag gegen Mitternacht ausbrach, weiß man bisjetzt noch nichts Genaues.

Rußland.

St. Petersburg, 14. Juni. [Verurtheilung.] Gestern Morgens acht Uhr erfolgte (wie bereits telegraph. gemeldet) auf dem Mittnoi-Platze die öffentliche Verkündigung des vom Kaiser bestätigten Urtheils gegen den ehemaligen Garde-Lieutenant Wladimir Obrutscheff, welcher schuldig befunden, ein Werk verbreitet zu haben, welches, wenngleich nicht direkt zur Revolution auffordernd, doch die oberste Autorität im Staate in Frage stellt durch frechen Tadel der von der Regierung den Gesetzen gemäß ergriffenen Maßregeln, auf welchen demgemäß, unter Verlust aller Rechte und Würden, zu drei Jahre Zwangsarbeit in den Minen und demnächst lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurtheilt worden ist.

K. **Von der polnischen Grenze,** 17. Juni. [Die Geschichte des Capitän Alexandrow. — Flugblätter. „Zu spät."] Noch im April d. J. war in Warschau das Gerücht von der Verhaftung eines höheren Offiziers verbreitet, der den Wortlaut einer amtlichen Depesche aus Petersburg verändert haben sollte. Wir konnten hierüber nichts Bestimmtes erfahren. Jetzt bringt uns eine in Petersburg erschienene, dem Andenken des Capitäns Alexandrow gewidmete russische Flugschrift über diese Angelegenheit interessante Aufschlüsse. Als nämlich der General Lüders zum 8. April, als dem Jahrestage der im vorigen Jahre in Warschau vorgefallenen Ereignisse, Demonstrationen von Seiten des Volkes befürchtete, telegraphirte er

---

„Gut," sagte er mit zitterndem Tone, „ich danke Dir, aber weißt Du auch — ich liebe keine Speculationen, nie, in meinem Leben nicht!"

„Dein Geld ist ganz sicher angelegt," versetzte der Baumeister, „sobald der neue Stadttheil fertig ist, in wenig Jahren, wirst Du reichen Gewinn haben."

„Ich meine das nicht, spreche davon nicht," unterbrach ihn Herr Hildebrand, „aber hier die andere Speculation."

„Sie ist nicht weniger gut. Das neue Haus, das Du Dir bauen willst, wirft Dir jedenfalls bedeutenden Ueberschuß ab."

„Nein, nein!" rief Herr Hildebrand beklommen. „Was nützt das Alles, ich kann's nicht brauchen. Du bist jung, bist mein einziger Verwandter, solltest mein Erbe sein. Wenn nun aber die Speculation da drüben, die ich meine — Du weißt doch — o, ich denke nicht, daß Du es vergessen hast." — Herr Hildebrand legte die Hand an sein Kinn und versuchte zu lächeln, — „Du wirst wohl wissen, was dort heute geschehen soll," flüsterte er, während der Ton ihm in der Kehle zerrann.

„Was man sich erzählt," antwortete der junge Mann, „daß Du Dich heute mit Fräulein Johanna verloben willst."

„Sagt man!" rief Herr Hildebrand, und seine Lippen zuckten heftig. „Ich? So, so! Ich — ich will? Das sagt man wirklich?"

„Ja, Onkel, das sagt man wirklich," versetzte der Baumeister erstaunt.

Herr Hildebrand war dunkelroth. Seine Lippen glühten, seine Augen traten hervor. Er wischte sich mit der Hand über die Stirn und drückte dabei krampfhaft seines Neffen Arm. „Du hast es so gewollt," stöhnte er, „denn wärst Du gewesen, wie Du jetzt bist — wärst Du zu mir gekommen — so, so!"

„Mein Gott!" unterbrach ihn der Baumeister. „Du fühlst Dich unglücklich, Onkel? Du willst nicht?"

Diese Frage vollendete die Katastrophe. Es war, als ob eine Bombe in ein Magazin geworfen wird, das bei ihrem Zerplatzen in die Luft fliegt. — Ein dumpfer Ton kam aus der Brust des alten Mannes. Er machte noch einen Versuch sich zu halten, indem er den Kopf in den Nacken warf und eine seiner würdigen Handbewegungen begann, in demselben Augenblick jedoch sagte er völlig fassungslos:

„Hilf mir, August! Es ist mein Untergang! Hilf mir!"

„Einige Minuten lang schwiegen Beide. Herr Hildebrand hatte sich in die Sophaecke gesetzt, der Baumeister stand vor ihm und schien über einen Plan zu brüten. „Man darf Niemanden bloß stellen," murmelte er. „Du kannst Dich nicht zurückziehen, Onkel."

„Ich kann nicht!" murmelte Herr Hildebrand.

„Es giebt nur einen Weg," fuhr sein Neffe fort.

„Einen Weg! Wo? Welchen Weg?"

„Ein Anderer muß an Deine Stelle treten."

„Ein Anderer?"

„Du hast nur geprüft, nur kennen lernen wollen. Hast Dich überzeugt, wirbst um sie für ihn."

„Für wen? Für wen?"

„Für mich, Onkel. Ich trete an Deine Stelle."

„Du?" schrie Herr Hildebrand freudig auf, indem er seine Arme ausbreitete, allein er ließ diese sogleich wieder sinken. „Das ist Nichts," sagte er, traurig den Kopf schüttelnd. „Wenn Du Dich auch opfern willst, wenn Du auch, wie ich glaube, Zuneigung zu ihr gehabt hast, so kannst Du sie jetzt nicht mehr haben, da sie Nichts mehr von Dir wissen will."

„Daraus mache ich mir Nichts!" fiel August im leichtfertigen Tone ein.

„Aber," fuhr der Onkel fort, „sie hat Dich gestern erst hart und höhnisch behandelt, daß es mir in der Seele weh that."

„Ich will's ihr schon gedenken," sagte er lachend. „Alle Mädchen haben ihre Mucken, Onkel, das soll uns nicht kümmern."

„Sie wird aber nicht ja sagen, sie wird nicht wollen!" rief Herr Hildebrand ängstlich schwankend.

„So müssen wir sie dazu zwingen. Sie muß überlistet werden. — Ihr Vater will mir wohl. Sprich zuerst mit ihm, sage ihm, was Deine Absicht gewesen, da ich Dir vertraut hätte, welche Gefühle ich für seine Tochter hegte. Er wird nicht nein sagen, wenn Du ihm Deinen Neffen für seine Tochter anträgst, nur —"

„Was denn nur?" fragte Herr Hildebrand dringend, als der Baumeister schwieg.

„Es ist mir nicht lieb, es zu erwähnen," fuhr dieser fort, „allein er wird allerdings fragen, ob ich Deine volle Vergebung empfangen habe."

„Das versteht sich!" rief Herr Hildebrand. „Nimm das Haus hin, baue, mache, was Du willst, aber laß mich leben, wie es mir gefällt, und kommt mir nicht mit Kunst und Bildern und Museen und so dergleichen!" schrie er in einem Anfall jähen Entsetzens, indem er aufsprang und beide Arme zum Himmel aufhob.

Sein Neffe umarmte ihn. „Guter, lieber, theurer Onkel!" rief er, „ich habe Dich wieder, und niemals mehr sollst Du unzufrieden mit mir sein." Dann sprach er längere Zeit so leise, daß Kummer, der an der Thüre horchte, kaum einzelne Worte verstehen konnte; endlich aber sah er durch's Schlüsselloch, wie der Herr Cherorjus sich ankleidete und Herr August ihm half. Beide wurden immer mehr ein Herz und eine Seele dabei. Der Baumeister bediente den alten Herrn, wie ein Kammerdiener, band ihm das Halstuch und putzte ihn heraus, der Herr Cherorjus aber streichelte ihm die Backen dafür, legte die Hände auf seine Schultern und drückte und küßte ihn zuletzt wie einen Sohn.

Bei diesem Anblicke machte Gottlieb Kummer einen Sprung in die Luft, sein Kürbißkopf wackelte und grinste, und eben streckte er seine beiden Hände weit aus dem grünen Flaus hervor, um sie mit unermeßlicher Geschwindigkeit zu reiben, als die Thüre sich öffnete und Herr Hildebrand heraustrat.

„Na, da sind Sie ja, Herr Cherorjus!" schrie Kummer voller Jubel. „Eben schlägt es vier Uhr, drüben ist schon eine ganze Reihe Wagen vorgefahren. Und auf den Abend wird Musik gemacht und getanzt, es ist ein Claviermusikus bestellt worden."

Der Herr Cherorjus hatte sich merkwürdig verändert. Er sah so würdevoll und unerschütterlich aus wie früher, aber es schwebte dabei ein stolzes Lächeln um seine Lippen.

nach Petersburg, um Verhaltungsbefehle. Die Herren vom Hofe antworteten auf demselben Wege: jede Manifestation sei durch Waffengewalt zu unterdrücken, wobei man sich der Hiebwaffen zu bedienen, nöthigenfalls jedoch mit Kartätschensalven vorzugehen habe. Capitän Alexandrow war der vertraute Telegraphenbeamte, der dem General Lüders die amtlichen Depeschen einzuhändigen pflegte. Er unterdrückte die obige Depesche und reichte eine andere ein, die dahin ging: man solle mit der möglichsten Schonung verfahren und namentlich durch wohlwollende Ermahnungen beruhigend zu wirken suchen. Nach dem 8. April berichtete nun Lüders nach Petersburg: es hätten feierliche Trauerandachten stattgefunden, die Kirchen seien mit Palmen und Dornenkronen reichlich verziert gewesen, er sei aber, dem erhaltenen Befehle gemäß, diesen Kundgebungen mit strengen Maßregeln nicht entgegengetreten und der Tag sei sonst ruhig vorübergegangen. Die Hofpartei in Petersburg staunte darob und Lüders erhielt zum Bescheide, daß er den „kaiserlichen" Befehl mißverstanden habe. Das Geheimniß wurde bald aufgeklärt. Der herbeigerufene Capitän Alexandrow erklärte unumwunden: er habe den Inhalt der Depesche geändert. „Wissen Sie, daß Sie sich des Hochverraths schuldig gemacht haben?" — „„Ich weiß es wohl,"" antwortete Alexandrow. — „Und wissen Sie, welche Strafe Sie dafür zu erwarten haben?" — „„Auch das war mir wohl bekannt, aber besser ist's, daß ich sterbe, als wenn wieder Tausende von wehrlosen Menschen gemordet worden wären."" — Vor's Kriegsgericht gestellt, wurde Alexandrow zum Tode verurtheilt. Der Kaiser hat die Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken verwandelt, wohin auch der Verurtheilte bereits abgeführt worden ist. Die russische Flugschrift, aus der die obige Darstellung entnommen ist, nennt den Capitän Alexandrow den Stolz und die Zierde Rußlands. — Ein anderes russisches Flugblatt: „Ruskaja Prawda" („die russische Wahrheit") verlangt die Unabhängigkeit Polens. „Die Regierung," heißt es darin, „sieht es nicht, daß die russische Nation nicht allein die Schmach, sondern auch die Nutzlosigkeit der Unterdrückung des mit uns verschwisterten Polens wohl begriffen hat. Anstatt Manifeste über angebliche Unruhen in Polen zu erlassen, möge die Regierung lieber das russische Volk befragen, was dieses darüber denke. Wir können schwören, daß kein ehrlicher Russe unseren Brüdern und Nachbarn das Recht bestreitet, eigene Gesetze und eigenen Willen zu haben. Die Regierung sieht es nicht, daß die Armee bald aufhören wird, als Werkzeug zur Knechtung der Polen, die ebenso, wie wir, ein freies Vaterland haben wollen, zu dienen. . . . ." — Ueberhaupt mehrt sich die Zahl der Flugblätter, Aufrufe und Proclamationen von Tage zu Tage. Ihre Sprache ist immer entschiedener und drohender. Je länger man mit der Befriedigung der Volkswünsche zaudert, desto größere Dimensionen nimmt die nationale Bewegung in Rußland an. Eine der letzten Proclamationen: „Molodaja Rosiia" („das junge Rußland") droht offen mit sozialen Umwälzungen. Alle derartigen Aufrufe werden massenweise verbreitet und in ganz Rußland nachgedruckt. Selbst im kaiserlichen Palais, ja sogar im kaiserlichen Cabinet werden diese Placate vorgefunden. Die Wachposten vor dem Palais und im Palais sind verdoppelt. Alles zeugt von bedenklichem Zweifel und Bestürzung." „Ein Königreich für — einen Staatsmann!" Und nun vollends die leuchtende Brandfackel. Wir wollen an den Zusammenhang der letzthin stattgehabten Brände in Petersburg mit den Ideen der extremen Parteien nicht glauben, wie es die Feudalen gern als gewiß darzustellen sich beeifern. Jedenfalls sind aber die Zustände in Rußland sehr bedenklicher Natur und die Partei der Wühler am petersburger Hofe dürfte es nur zu bald und gar bitter bereuen, daß sie, von dem armseligsten Egoismus geblendet, die Erfüllung der seit dem Regierungsantritt Alexanders II. wachgerufenen Hoffnungen und Wünsche des Volkes zu hintertreiben wußte. Das fatale „zu spät" dürfte auch in Rußland sehr schmerzlich empfunden werden.

Amerika.

Mexiko. [Das Gefecht bei Puebla.] Ueber das Gefecht bei Puebla berichtet ein Schreiben aus Mexiko vom 9. Mai: „Die Franzosen, belästigt durch ihren aus 200 Karren bestehenden Train, trafen erst am 5. d. Mts. Morgens vor Puebla ein und griffen sofort in verschiedenen Kolonnen mit der ihnen eigenen Bravour die mexikanische Stellung an, wurden aber nach vierstündigem Kampfe dreimal zurückgeschlagen und zwar mit einem Verlust von 800 bis 1000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Sie haben darauf ihren Rückzug begonnen und stehen heute in Amozoc, wo sie sich nicht halten können; man glaubt, daß sie sich nach Orizaba zurückziehen. Der Rückzug dahin wird aber mit vielen Schwierigkeiten und großen Gefahren verknüpft sein, da der enorme Train sie gar zu sehr belästigen muß, und sie fast keine Kavallerie (nur 300 Mann) haben, während Carbajal sie mit 1500 Reitern schon jetzt von allen Seiten umschwärmt. Es liegt nicht aus dem Bereich der Möglichkeit, daß von den 6000 Franzosen, die aus Orizaba ausmarschirt sind, nur die Hälfte dorthin zurückkehrt."

Köln, 16. Juni. Aus Mexiko erhält die „Köln. Zeitg." von einem Landsmanne ein Schreiben, welches außer verschiedenen bereits bekannten Dingen verschiedene nicht unwichtige neue Aufschlüsse enthält. U. a. heißt es darin:

„In Europa wird man nun endlich von dem kindlichen Glauben zurückgekommen sein, die Intervention in Mexiko als einen Ausfluß philantropischer Gesinnungen anzusehen.

Frankreich und Spanien hatten eine starke Partei der Reaktion zu finden gehofft, sahen sich aber getäuscht: nur armselige Trümmer in den Gebirgen, dagegen das Volk einig und der bestehenden Regierung zugethan. Die Präliminarien, welche Prim abschloß und die anderen Bevollmächtigten unterschrieben, erkannten die bestehende Regierung, mit Juarez an der Spitze, förmlich an, und mit ihr sollte verhandelt werden. Das paßte aber nun nicht in die Politik Frankreichs. Es ist klar, daß man hier eine Monarchie durchsetzen will, d. h. daß es Frankreich will, sei es, um den verhaßten Republikanismus wegzuschaffen, sei es, um dynastische Zwecke zu verfolgen. An die Kandidatur des Erzherzogs Max glaubt hier ernstlich Niemand; man zweifelt aber eben so wenig, daß der Kandidat erscheinen werde, sobald nur die Vorbereitungen dafür getroffen sind.

„Als Ende Januar Miramon mit dem englischen Postdampfer von Havannah unter fremdem Namen ankam und vor der Ausschiffung erkannt wurde, brachten ihn die Engländer als Gefangenen an Bord eines englischen Kriegsschiffes und schickten ihn nach Cuba zurück, nachdem er sich verpflichtet hatte, nicht wieder hieher zurückzukehren. Der französische Bevollmächtigte de Saligny protestirte gegen dieses Verfahren, ohne daß sich Admiral Dunlop darum gekümmert hätte, indem er geltend machte, er handle im Interesse Mexiko's und Englands, indem derselbe Miramon ein Jahr früher das englische Konsulatssiegel erbrochen und sechsmal hunderttausend Dollars englischen Eigenthums geraubt habe.

„Einen Monat später kamen General Joh. Almonte, der schlaue Miranda, General Haro mit anderen mexikanischen Verbannten nach Vera-Cruz und wollten sich unter Vermummung ins Land einschleichen. Der spanische Stadt-Kommandant, im Einvernehmen mit General Prim und dem englischen Bevollmächtigten, versagten die Pässe und drangen auf Zurückbleiben im Hafen gegen die Ansicht des französischen Ministers v. Dubois. Als aber kurz nachher General Lorencez mit Verstärkung aus Frankreich anlangte und nach den Standquartieren am Gebirge marschirte, nahm er diese erbittertsten Feinde der mexikanischen Regierung gegen den Willen des spanischen und des englischen Ministers mit und erklärte kurzweg, diese Leute gingen unter seinem Schutze. In Cordova angelangt, verlangte sie der Präfekt des Kreises als Strafbare ausgeliefert. Die Antwort war abschlägig: man werde sie vertheidigen und die Waffen müßten entscheiden. Sie zogen mit den Franzosen bis Tehuacan.

„Und wer sind diese Männer? Bekannte Größen Santa-Anna'scher Zeit, entsetzte höhere Beamte und Militär-Chefs, Prälaten und Geldleute, welche alle durch einen Umsturz alte Verluste zu decken hoffen. Es zählt darunter ein ausländisches Bankierhaus, welches Miramon's Regierung große Vorschüsse gemacht hatte (6 Millionen) und durch seinen Fall ruinirt wurde. Der frühere französische Minister v. Gabriac, die Stütze Miramon's, hatte sein bedeutendes, hier erworbenes Vermögen in diesem Hause stehen und resp. verloren. Man sagt, der gegenwärtige französiche Minister Dubois habe von diesem Hause das Versprechen von einer Million Dollars, wenn er die Reaktion wieder ans Ruder bringe; man sagt, der Clerus hafte solidarisch mit dem Bankier für die Erfüllung dieser Zusage. Solche Geschäfte sind einladend und verlohnen schon der Mühe, in Paris und hier dafür zu arbeiten.

„Die Thätigkeit für diese Pläne zeigte sich bald; es entstand ein lebhafter Verkehr mit den Resten der Reaktion. Marquez und Andere vereinigten sich im Gebirge südlich von der Hauptstadt, um einen Handstreich auszuführen, in Kombination mit einer Verschwörung. Letztere wurde entdeckt, die bewaffnete Macht zersprengt, aber die Hoffnung nicht aufgegeben. Almonte und seine Genossen suchten Militär-Chefs zum Aufstande zu verlocken, aber höchst wichtige Dokumente fielen in die Hände der Regierung, wodurch nicht allein Almonte, sondern geradezu der französische Minister kompromittirt war. Die mexikanische Regierung wandte sich mit diesen Beweisen an die vereinte Kommission der Alliirten in Orizaba. General Prim und Sir Ch. Wyke versicherten, nichts davon zu wissen, und verlangten, daß Almonte und Genossen nach Vera-Cruz zurückgebracht würden. Der französische Befehlshaber gab sie nicht heraus, hatte große Lust, geradezu nach Puebla zu rücken. ging aber am Ende mit seinen Truppen nach Cordova zurück, unter dem Vorwande nachtheiligen Klima's in Tehuacan. In seinem Lager blieben diese geächteten Mexikaner und intriguirten unter französischem Schutze fort.

„Die Zeit rückte heran, wo nach der Bestimmung der am 19. Februar abgeschlossenen Präliminarien die Konferenzen zwischen den Bevollmächtigten der Regierung und denen der Alliirten in Orizaba stattfinden sollten (15. April). Die beiderseitigen Abgeordneten versammelten sich in dieser Stadt. Die Bevollmächtigten der Alliirten traten am 10. April zu einer Berathung zusammen, um ihre Ansprüche zu formuliren.

„Da erklärte plötzlich der fränzösische Bevollmächtigte, Dubois de Saligny, daß er mit der mexikanischen Regierung nicht verhandeln werde, sie gar nicht anerkenne, daß er eben so wenig durch die Präliminarien gebunden sei, daß er General Almonte und die übrigen Exilirten offen beschützen werde, denn Almonte genieße das Vertrauen seines Kaisers u. s. w. Der weitere Inhalt des Schreibens verbreitet sich über bereits bekannte Dinge.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 18. Juni. [Tagesbericht.]

= Die königl. Regierung macht bekannt: daß bei Kuren mittelst des elektrischen Induktions-Apparats dem Arzte für jede Sitzung in der Wohnung des Kranken 1 Thlr. und für jede Sitzung in der Behausung des Arztes selbst ein Sostrum von 15 Sgr. zustehe.

Ferner ordnet dieselbe in Betreff der ordentlichen Provinzial-Städte-Feuer-Sozietäts-Beiträge an, daß die ordentlichen Beiträge für das zweite Semester 1862 nur zum vierten Theil eingezogen werden, — natürlich unter Vorbehalt der Erhebung außerordentlicher Beiträge, falls dergleichen etwa nöthig werden sollten. — Dieser Erlaß kommt auch den Gebäudebesitzern zu statten, welche erst im zweiten Semester 1862 der Sozietät beitreten.

≈ [Militärisches.] Auf dem Niederschl.-Märk. Bahnhofe wurden heute die Verladungsversuche des Schles. Kürassier-Regts. Nr. 1 fortgesetzt. Diesmal fuhr die Eskadron mit Musik nach der Koaks-Anstalt, wo am Wege-Uebergange unter schwierigen Verhältnissen, wie solche im Felde vorkommen, entladen wurde. Diese Manipulation hat zwar etwas länger gedauert, als die beiden ersten Verladungen; es ist jedoch im Verhältniß nur geringe Zeit gebraucht worden. Das Manöver begann 9½ Uhr und endete 11¾ Uhr. Morgen soll das Exercitium in umgekehrter Weise stattfinden, und zwar in der Art, daß Pferde und Mannschaften bei dem Wegeübergange an der Koaks-Anstalt einsteigen und im Bahnhofe den Zug wieder verlassen.

≈ [Stadthaus.] Die Unterhandlungen wegen Erwerbung der Grundstücke zur Erweiterung des Stadthausbaues nach der Riemerzeile hin waren bisher nicht von dem wünschenswerthen Erfolge gekrönt. Es werden vielmehr von den Besitzern der noch zu acquirirenden Grundstücke so enorme Ansprüche gemacht, daß die Ausführung des projectirten Planes längere Zeit verzögert, wo nicht ganz für spätere Generationen verschoben werden dürfte.

M. [Das schlesische Central-Bureau] für stellensuchende Handlungsgehilfen erhielt in dem Zeitraume vom 16. Mai bis 15. Juni 50 Stellengesuche und 25 Vakanz-Anmeldungen. In derselben Zeit konnten 12 Engagements (7 in Breslau, 2 in Oels und je 1 in Liegnitz, Parchwitz und Oppeln) vermittelt werden, wodurch 2 Comptoiristen und 10 Expedienten Stellungen erhielten. Der Prozentsatz der bisher bewirkten Engagements zu den eingegangenen Stellengesuchen ist gegenwärtig 25, 5 und um 1, 1 % niedriger, als im vor. Monat.

* [Zur Lehrerversammlung in Gera.] Sonnabend, den 21. Juni wird, wie verlautet, Herr Sem.-O.-L. Scholz in einem öffentlichen Vortrage über die allgemeine Versammlung deutscher Pädagogen, Schulmänner und Lehrer, welche in der Pfingstwoche zu Gera stattgefunden, und der er persönlich beigewohnt, Mittheilungen geben. Wir machen auf diesen Vortrag aufmerksam und bemerken nur noch, daß sowohl Herren als Damen freien Zutritt haben.

N. [Sommertheater.] Das gestern zum erstenmal vorgeführte Lustspiel: „Hände und Händchen" von B. A. Mühler bewegt sich im leichten französischen Conversationston; gut gezeichnet sind darin die Sitten und Charaktere der Gesellschaft, die zwischen Bourgeoisie und Adel die Mitte hält. Als Hauptdarstellerinnen der durch die Conversation sich hinziehenden Handlung zeichneten sich Frl. Lüth und Frl. Sobotka aus. Erstere ist dem Publikum bereits vortheilhaft bekannt. Frl. Sobotka, eine auf unserer Sommerbühne noch neue Erscheinung, rechtfertigt in der That den günstigen Eindruck, den ihr Debut hervorgebracht. Persönlichkeit und Figur haben etwas Anmuthiges, ihre Bewegungen sind leicht und graziös, das Spiel geläufig, den Situationen und Gemüthsstimmungen entsprechend. Dazu kommt eine correcte, verständliche Aussprache und Betonung, so daß Fräul. Sobotka keine der ihr anvertrauten Rollen verderben wird. Man darf also der Arena zu der Acquisition der jungen Künstlerin aufrichtig Glück wünschen.

—r. [Der Verein junger Kaufleute] hatte gestern eine zahlreich besuchte theatralische Abendunterhaltung im Sommerlokale bei Friedrich veranstaltet. Ein durch die Sänger des Vereins ausgeführtes Quartett, welches beifällig aufgenommen wurde, eröffnete den fröhlichen Abend. Der hierauf folgende, von einem Mitgliede verfaßte und gesprochene Prolog erfreute sich sowohl wegen seines launigen Inhalts, als wegen der Art seines Vortrages allgemeiner Anerkennung. Die angeregte heitere Stimmung wurde durch den unverwüstlichen Humor, mit welchem die Episode aus Berliner Kinder: „Was sich die Kaserne erzählt" gegeben wurde, sichtlich gehoben und fand ihren Ausdruck in wiederholtem Applaus. Die improvisirte Bühne war geschmackvoll decorirt. Nach Beendigung der Vorstellung blieb man noch bis zur Mitternachtsstunde beisammen. — In nächster Zeit wird der Verein eine gemeinschaftliche Fahrt nach Fürstenstein unternehmen.

♀ [Ein neuer Studenten-Verein projectirt.] Durch Aufruf am „schwarzen Brette" regt ein ungenannter Commilitone die Gründung eines Vereins unter den Studirenden an, der sich, ohne jede politische oder sonstige Bestrebung, nur die Geselligkeit zum Zwecke setzen solle, um auf diesem Wege die gegenseitige Annäherung unter den Commilitonen zu fördern. Der Verfasser des Aufrufs ist überzeugt, daß ein solcher Verein einem tief empfundenen Bedürfnisse entgegenkomme, und fordert Studirende, welche in sich Befähigung zur Anordnung und Leitung fühlen, auf, sich thatkräftig an die Spitze zu stellen. Wir möchten uns hierzu den Vorschlag erlauben, vor allen Dingen bei einer solchen Vereinigung den scheußlichen „Sie-Comment", der sich hier einzunisten anfängt, absolut auszuschließen.

E. F. [Die Gesellschaft zur Gemüthlichkeit,] welche ihr Vereins-Lokal Ufergasse im Laurentius hat, hielt am 17. d. M. Nachmittags 2 Uhr eine gemeinschaftliche Schifffahrt, deren Ziel Bischofswalde (Schaffgotschgarten) war. Die zu diesem Zwecke bestellte Gondelflotte war zierlich mit grünen Reisern und Guirlanden, sowie mit Fahnen in deutschen, preußischen, weimarischen, schlesischen und breslauer Farben geschmackvoll dekorirt; ein Musikchor spielte die lustigsten Melodien. Die Mitglieder dieser Gesellschaft, sowie die Schiffer erschienen zum Theil maskirt.

— * Wegen der Concurrenz mit anderen Excursionen hat das „Schlesische Dichterkränzchen" in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Fahrt nach Trebnitz aufzugeben. Dafür ist ein Ausflug nach Obernigk mit dem Extrazuge der posener Bahn für Sonntag den 29. d. M. in Aussicht genommen.

+ [Hohes Alter.] Schlesien ist nicht arm an Leuten, die ein hohes Alter erreichen. Erst kürzlich wurde mitgetheilt, daß in Schwientochlowitz eine Frau in dem Alter von 106 Jahren gestorben sei. Heut geht uns aus Jauer die Meldung zu, daß am Sonnabend den 14. Juni daselbst der Veteran Regel ein Alter von 100 Jahren erreichte. Das hundertjährige Geburtstagskind feierte den Festtag in großer Rüstigkeit und wurde von vielen Seiten beschenkt.

In Bezug auf ersteren Fall erhalten wir noch aus achtbarer Quelle folgende interessante Notizen: „Die zu Schwientochlowitz bei Kö-

(Fortsetzung in der Beilage.)

„Ich werde selbst Musik machen, das heißt auf meine Weise, Kummer," sagte er. „Im Uebrigen bist und bleibst Du ein Narr."

„Na, das ist es ja eben, Herr Cherorjus, das sage ich ja eben," lachte Kummer. „Gott gebe seinen Segen dazu, damit was Gescheidtes daraus werde."

„Es ist abgemacht mit uns und bleibt dabei, Kummer," erwiederte Herr Hildebrand, indem er an der Thüre nochmals stehen blieb. „Ich ziehe mich vom Geschäfte zurück und werde es Dir übergeben. Heirathe dann, wenn Du ein Narr sein und bleiben willst, nimm Dir diese Jungfer Karoline, die, wie August sagt, ein Mädchen sein soll, welches Dich in Ordnung bringen wird. Und jetzt laß mich los. Wir werden noch Zeit genug haben, uns festzuhalten."

„Ja, ja, lieber Herr Cherorjus!" schrie Kummer. „Aber dieser Herr August! Was habe ich Ihnen gesagt? Er weiß Alles, er kann Alles und behält doch Recht, habe ich gesagt."

VII.

Herr Hildebrand hörte Nichts mehr davon. Er ging mit seinem Neffen Arm in Arm über die Straße und in das Haus des Zimmermeisters. Seine ernsthafte Würdigkeit hatte einer heiteren Laune Platz gemacht, die bis zum Uebermuth gehen konnte. Als das hübsche Hausmädchen ihm die Thüre öffnete, faßte er sie an's Kinn und hob drohend den Finger auf.

„Warte, Du Schelm!" sagte er, „jetzt bin ich hinter Deine Schliche gekommen und werde Alles verrathen. Sei nur ganz stille!" fügte er hinzu, als sie roth wurde und sich vertheidigen wollte. „Du wirst mit Deinem Kummer schon fertig werden, und ich werde Dir dabei helfen."

„Ach, bester Herr Doctor," sagte sie, die Augen niederschlagend, „wenn kein Kummer schwerer ist, als dieser, so läßt er sich schon allein durch's Leben tragen."

„Er soll Dir auch verbleiben," lachte er, „und es ist ein getreuer Kummer, der gewiß nicht von Dir weichen wird. Aber jetzt mache die Thüre auf, damit auch wir unsern Kummer in Freude verwandeln können."

„Tausend Glück und Segen!" sagte die Dirne, dem Baumeister zuwinkend. „Sie werden sehnlichst erwartet. Die ganze Gesellschaft ist beisammen."

So war es auch; denn als Onkel und Neffe hereintraten, fanden sie einen großen Kreis geschmückter Damen und Herren in mancherlei Gruppen getheilt, und in einer derselben stand Fräulein Johanna, in einer andern ihr Vater. Johanna sah heute schöner aus, als Herr Hildebrand sie je gesehen. Ihr Gesicht schien lebhafter geröthet, ihre Augen hatten einen feuchten Glanz und jenen Schimmer von Furcht und Sehnsucht, der die ängstlichen Erwartungen eines liebenden Herzens ausspricht. Als Herr Hildebrand sich näherte, erglühte ihr Gesicht, sie vermochte nicht ihre Empfindungen zu verbergen, und ihre Hand zitterte, als er sie küßte. (Fortsetzung folgt.)

— [Zum Prozeß Kallab.] Die Untersuchung gegen Kallab in der bekannten Postdefraudations-Angelegenheit naht sich ihrem Ende und dürfte bereits in der ersten Hälfte des nächsten Monats zur Schlußverhandlung gelangen. Als Vertreter der Staatsbehörde wird der durch sein dialektisches Talent, scharfe und schlagende Beweisführung bekannte Staatsanwalts-Substitut Bündsdorf fungiren. Ihm gegenüber wird Dr. Kratky, der durch die letzten Prozesse schnell ein Liebling des „Gerichtssaal-Publikums" geworden ist, die Vertheidigung führen. Zur Charakteristik Kallab's und seiner Vertheidigungsart dürfte die Mittheilung nicht ohne Interesse sein, daß er sich als einen Märtyrer des bestehenden Postsystems darstellt. Bereits vor einigen Jahren will Kallab einen Reorganisationsplan für das Postwesen eingereicht haben, in dem ihm das in der Blüthe stehende englische und amerikanische Postsystem vorgeschwebt habe. Dieser Plan sei jedoch ad acta gelegt worden und die Sache sei beim Alten geblieben. Dieser Vorgang habe einen düstern Unmuth in ihm hervorgerufen und den ersten Keim zur Rache gelegt, welche später in Wahn übergegangen sei. Von diesem Augenblicke an sei sein Streben nur dahin gerichtet gewesen, Stimmen aus dem Publikum wach zu rufen und zu Gunsten seines Projektes einer Postreform auszubeuten. Zu diesem Zwecke habe er absichtlich Briefe zurückbehalten, und da es ihm im Amte bald an Raum fehlte, dieselben in seine Wohnung expedirt, wo sämmtliche Briefe auch vorgefunden worden seien. Eine Defraudation habe nur in den seltensten Fällen stattgefunden. Seine redliche Absicht, die er leider mit verbrecherischen Mitteln zu erreichen trachtete, stellt er der vorurtheilsfreien Kritik des Publikums anheim. Das traurige Loos seiner Collegen und das Interesse derjenigen, welche ihre Correspondenzen der Post anvertrauen müssen, seien einzig und allein die Triebfeder seiner Handlungsweise gewesen.

[Glanz und Elend.] In Paris starb kürzlich die Schauspielerin Esther (de Bongars) in tiefstem Elend. Zur Zeit, als sie in Petersburg spielte, gab sie dort einen großen Ball, bei dem sie den Speisesaal mit Kirschzweigen, an denen die saftigsten Kirschen hingen, hatte austapeziren lassen. Diese Frucht war damals gerade sehr theuer — man bezahlte das Stück mit einem Silberrubel. Am Morgen nach dem Balle kehrten die Diener für 10,000 Fr. Kirschenkerne zusammen. Jene maßlose Verschwendung rächte sich an der Uebermüthigen durch die drückendste Armuth und durch den Tod im Spital.

-- In Mecklenburg (Güstrow) hat sich ein „Ernte-Wetterverein" von circa vierzig Landleuten gebildet, welcher den Dr. John, Redakteur einer landwirthschaftlichen Zeitschrift, zum Geschäftsführer und Rendanten erwählt hat. Der Verein will seinen Mitgliedern warnende Benachrichtigung vom Herannahen des Regenwetters während der Heu-Ernte, vom 15. Juni bis 15. Juli, und der Korn-Ernte, vom 25. Juli bis 1. September, zukommen lassen. Die Kosten betragen für das erste Jahr in maxima 5 Thaler incl. der Specialkosten für Bericht-Erstattung der Correspondenten 2c., Nachrichten über Witterungs-Veränderung, namentlich wenn der Aequatorialstrom entschieden durchbricht, über Wind, Bewölkung, Barometer- und Thermometer-Stand sollen auf telegraphischem Wege täglich, nach Befinden öfter eingeholt werden aus Bordeaux, Nantes, Falmouth und einer oberrheinischen Stadt

---

— In Hannover fand kürzlich ein Fest der norddeutschen Liedertafeln statt, bei welchem eine von dem Welfen-Dichter Nabert verfaßte Welfen-Hymne zum Vortrag kam. Der dritte Vers lautet:

Er wirkt des Guten viel;
Halte drum, Gott! Sein Ziel,
O halt' es fern!
Ueber Altsachsenland,
Den Welfen urverwandt,
Leucht' aller Welt bekannt
Georg sein Stern!

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

nigshütte in Oberschlesien vor wenigen Tagen im Alter von 106 Jahren verstorbene Frau Lea Schweitzer war bis kurze Zeit vor ihrem Ende geistig und körperlich wohlauf und im Stande, den Arbeiten einer Hausfrau vom frühen Morgen bis zum späten Abend nachzugehen. Dieselbe hatte das seltene Glück, eine lebende Nachkommenschaft von 205 Sprößlingen zu hinterlassen, indem 3 Kinder, 38 Enkel, 152 Urenkel und 12 Ururenkel zu den Hinterbliebenen zählen."

⊿ Im Innern des hiesigen Centralbahnhofes sind etwa 130 Weichen vorhanden, die durch sogenannte Bendersche Laternen mittelst Oel in der Nacht beleuchtet werden. Nachdem sich nunmehr herausgestellt hat, daß eine Beleuchtung dieser Weichen mit Gas viel billiger als die mit Oel bewirkt werden kann, wenn nur erst die einmalige Ausgabe für die Legung der Gasröhren geschehen ist, so hat die königl. Direktion der Oberschlesischen Bahn ein Abkommen mit der hiesigen Gas-Anstalt getroffen, wonach bis zum Schlusse dieses Jahres 56 von den oben erwähnten 130 Laternen mit Gasbeleuchtung im Gange sein müssen. Es ist unverzüglich mit der Legung der Gasröhren vorgegangen worden. — Diese neue Einrichtung hat neben praktischem Nutzen auch noch den Vortheil einer größeren Sicherheit des Zuges, da das Gaslicht ja eine bedeutendere Helligkeit verbreitet.

⊿ [Ermittelung.] In Bezug auf den im Laufe vorigen Monats beim Bauergutsbesitzer L. in Groß-Zöllnig verübten Diebstahl von mehren Hundert Thalern Geld sind jetzt die Thäter ermittelt. Die Diebe sind zwei schon bestrafte Tagearbeiter aus Langenhof und Bernstadt. Der erstere hatte sich kürzlich nach Namslau begeben, um dort einige der entwendeten Dukaten umzusetzen. Der Kaufmann, bei welchem er zu diesem Zwecke ein Tuch kaufte, wollte aber den einen Dukaten nicht für voll annehmen, worauf dessen Besitzer zu einem Goldarbeiter ging, um den Werth feststellen zu lassen. Als dieses geschehen, präsentirte er dem Kaufmann gleich alle seine drei Dukaten zum Umwechseln. Dieser schöpfte jetzt Verdacht und sorgte dafür, daß der Mann mit dem Golde verhaftet wurde. Man schaffte ihn nach dem Gefängniß; aus diesem entkam er indeß. Nach wenigen Tagen fing man ihn von Neuem ein und setzte ihn abermals ins Gefängniß zu Bernstadt. Er legte dort ein reuiges Geständniß seiner That ab und brach abermals durch, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, seiner wieder habhaft zu werden. Der gefährliche Mensch soll sich nach Polen gewendet haben.

⊿ [Feuer.] Gestern Nachmittag in der fünften Stunde brach in Schönborn hiesigen Kreises ein Feuer aus, welches nicht allein das Dominium bis auf das herrschaftliche Schloß und den Speicher einäscherte, sondern auch den Kretscham und ein Paar anstoßende Wirthschaften in Brand setzte. Es sind dabei viele Schafe und einzelne Stück Schwarz- und Jungvieh verbrannt. Das Hofgesinde hat durch das Feuer seine ganzen Sachen verloren. Es fehlte nicht viel, so wäre auch das Schloß mit verbrannt, da es sich mitten in den Flammen befand und nur durch die äußerste Löschhilfe gerettet werden konnte.

△ [Liegnitzer Schützenfest am 20. Juni.] Das Fest, das Freitag am 20. d. M. Liegnitz beleben wird, scheint namentlich der Reminiscenz zu gelten, daß Herzog Heinrich zu Liegnitz und Brieg am Freitag nach Trinitatis 1566 der Schützenbrüderschaft in Liegnitz Privilegien und Statuten ertheilte, nachdem schon 1537 Herzog Friedrich II. laut Thebesius' Jahrbüchern eine Schützenordnung verliehen hatte. Seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts findet sich in Liegnitz eine organisirte Schützenbrüderschaft mit Corporationsrechten, Grundbesitz und einer Kirchenkapelle ausgestattet. Ein Chronist Wahrendorf berichtet, daß am 2. Mai 1315 die Schützenbrüder den Bruch nördlich von der Stadt, im Jahre 1316 den sogenannten Haag vor dem Breslauischen-Thore nebst dem Glogauischen Haag vom Herzog Boleslaus für 350 Mark zuerkannt erhalten habe. Zahlreiche Stiftungen förderten das liegnitzer Schützenwesen vor Allem.

† **Grünberg,** 15. Juni. [Jahrmarkt. — Oderbrückenbau.] Der in verflossener Woche hierorts abgehaltene Jahrmarkt, war sowohl von Käufern als Verkäufern in zahlreicher Menge besucht und von dem freundlichsten Wetter begleitet. Demungeachtet hörte man von den Verkäufern allgemein über schlechten Absatz klagen. Auch auf dem ziemlich stark besuchten Viehmarkte war die Kauflust eine geringe, die Preise des Rindviehes waren sehr gedrückt und stellten sich gegen 10 Thlr. niedriger, als von den Verkäufern gehofft wurde und den früheren Preisen nach zu erwarten stand. — Die Arbeiten des tschicherziger Oderbrückenbaues sind seit längerer Zeit im vollsten Gange. Zu den Jochpfeilern stehen bereits 215 Pfähle. Im Ganzen sind incl. 302 Pfählen zu den Eisböden, 627 Pfähle zu rammen. Wenn über den stehenden Pfählen seit Ostern, mithin 8 Wochen gerammt worden, so dürfte das Geschäft des Rammens der Pfähle vor dem 1. Oktober nicht beendet sein. Die Brücke soll bis zum 1. Dezember zur Uebergabe fertig sein, was vielfach bezweifelt wird. Gegenwärtig sind sechs Kunstrammen bei den Pfählen und eine kleine Ziehramme an den Spundwänden im Gange. Der eiserne Bär einer solchen Kunstramme wiegt 13 Ctr. Um die Arbeit noch mehr zu fördern, haben die Bauunternehmer auf Drängen der Direction, namentlich des die Aufsicht über den Bau führenden kgl. Wasserbau-Inspector Beuk in Krossen, noch zwei Zugrammen und eine Kunstramme an Ort und Stelle gebracht, die noch in Thätigkeit kommen sollen. Die Kunstramme unterscheidet sich von der Zugramme, daß sie durch eine Maschine in die Höhe gezogen und dadurch eine Ersparniß von Arbeitskräften erzielt wird, da sie nur 5 Mann zur Bedienung braucht, während zu einer Zugramme 30—40 Menschen erforderlich sind. Mit einer Kunstramme wird täglich nur ein Pfahl festgerammt, während mit der Ziehramme mehr als das Doppelte erreicht werden soll. Die Kosten des Rammens mit der Zugramme würden dennoch den Bauunternehmern weit höher als mit der Kunstramme, durch die größere Arbeiterzahl, zu stehen kommen. Am Pfingst-Sonnabende verunglückten beim Bau 3 Arbeiter, 2 derselben wurden beim Pfahlrichten durch eine zersprungene Kette am Kopfe verletzt, waren aber nach dem Feste schon soweit hergestellt, daß sie wieder in die Arbeit treten konnten, ein dritter liegt aber noch lebensgefährlich verletzt darnieder, da er durch einen aufzurichtenden und dabei umgefallenen Pfahl mehrere Knochenbrüche erlitten. Ein vierter Arbeiter ertrank an demselben Tage beim Baden in der Oder und wurde erst nach 2 Tagen, obgleich Hilfe zu seiner Rettung bald bei der Hand war, weit weg von der Stelle, wo er sich gebadet, auf einer Sandbank angespült, aufgefunden.

† **Glogau,** 17. Juni. [Zur Tageschronik.] Der hiesige Sängerbund hielt am Sonntag eine Sängerfahrt nach Dalkau. Trotzdem jupiter pluvius die Annehmlichkeiten des Festes beeinträchtigte, wurde tüchtig gesungen und die wenigen Augenblicke, in denen es nicht regnete, sogar zu einem bal champêtre benutzt. — Das Pfingstschießen der hiesigen Schützengilde ist heute beendet, die Königswürde hat der Tischlermeister Mehne und die Neben-Königswürde der Maurermeister Elsner sich erworben.

9. **Glaz,** 17. Juni. Unser Rathhaus, welches schon im künftigen Monat nicht nur im Innern renovirt werden, sondern auch einen neuen Anstrich erhalten soll, wird mit einer neuen Stadtuhr beschenkt werden. — Vielleicht folgt dem guten Beispiele des Rathhauses sowohl das königl. Steueramts- als unser Gymnasial-Gebäude, dessen beide nach den Straßen gelegenen Hausfronten alle Ursache haben, erröthend die Augen niederzuschlagen vor dem letzteren gegenüberstehenden schönen Postgebäude und dem großstädtischen Hotel zum „goldnen Lamm." — Am heutigen sehr belebten Wochenmarkte erlitt eine unter dem Brückthor feilhabende bejahrte Frau durch den Schlag eines Pferdes einen Beinbruch.

69. **Waldenburg,** 17. Juni. [Postalisches. — Volksgarten. — Trinkhalle. — Unfreiwilliger und freiwilliger Tod.] Ich kann Ihnen jetzt die erfreuliche Mittheilung machen, daß die Ober-Postbehörde einen zweiten Briefträger angestellt hat, was natürlich von dem Publikum mit großer Befriedigung aufgenommen worden ist. — Unsere Stadt scheint, was manche Einrichtungen in größeren Städten betrifft, diesen letzteren durchaus nicht nachstehen zu wollen. Nicht genug, daß wir hier nun auch einen „Volksgarten" haben, der sich schon von weitem durch eine große weiße Fahne mit riesiger Aufschrift als solcher präsentirt, in der Nähe aber schwer zu finden ist; ist hier außer dem Stangen'schen Packträger-Institut, auf der Charlottenbrunner-Straße in neuester Zeit an der Chaussee von Waldenburg nach Altwasser, unterhalb der Silber'schen „Burg", auch eine Trinkhalle errichtet worden. — Am letztverflossenen Sonnabend traf ein Wirthschafts-Volontair auf dem sogenannten „Wildberge" einen Wilddieb an. Er forderte ihn auf, stehen zu bleiben. Diese Aufforderung beantwortete der Wildschütz damit, daß er auf den Volontair einen Schuß abfeuerte, welcher demselben zum Theil durch den Hut drang. Der Volontair verlor aber seine Geistesgegenwart nicht, sondern schoß ebenfalls nach dem Wildräuber; die Kugel ging diesem durch den Kopf, so daß er sofort todt zu Boden stürzte. Der Getödtete war aus Böhmen und soll noch zwei Begleiter gehabt haben, welche die Flucht ergriffen. Der Volontair hat der Staatsanwaltschaft sofort Anzeige von dem Vorfalle gemacht. — Vorgestern endete in Tannhausen einer der geachtetsten Bewohner des Kreises freiwillig sein Leben; der Mann bekleidete mehrere Ehrenämter und befand sich in sehr guten Vermögens- und Familien-Verhältnissen; seit einiger Zeit war er in Folge eines organischen Herzleidens von Schwermuth befallen; sein Tod wird vielfach betrauert.

○ **Beuthen O. S.,** 16. Juni. Dem königlichen Kammerherrn Grafen Hugo Henkel von Donnersmark auf Siemianowitz ist von dem Ober-Berg-Amte zu Breslau die Urkunde über das Steinkohlenbergwerk „Aemilius" bei Baingow hiesigen Kreises verliehen worden. — Dem herzoglichen Hüttenpächter, Ober-Hütten-Inspector Kühn zu Guttentag sind die Fische in den dasigen Teichen von bis jetzt noch nicht ermittelten Thätern vergiftet worden.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie der „Anzeiger" meldet, ist am 16. Juni die Gebirgsbahn-Angelegenheit in der Stadtverordneten-Versammlung noch nicht zum Abschluß gekommen. Die in einem Schreiben des neuen Handelsministers, v. Holzbrinck, von der hiesigen Commune geforderten Opfer erschienen gegenüber den in Aussicht gestellten Zugeständnissen so erheblich, daß die Versammlung den Beschluß faßte, die Verhandlung darüber bis zum nächsten Sonnabend zu vertagen. — Dem Vernehmen nach hat Graf Loeben die sogenannte Loyalitäts-Adresse, die hier nur neunzig und einige Unterschriften erhalten haben soll, Sr. Majestät bereits am Freitage überreicht. Se. Majestät hat den Ueberbringer Tags darauf zur Tafel befohlen.

† Schmiedeberg. Bekanntlich hatte am 2. Pfingstfeiertage eine Mutter ihre 3 Kinder in einem Teiche ertränkt. Die verhaftete Mutter, eine bisher ganz unbescholtene Person, hat ausgesagt, daß es in Folge häuslichen Elends ihre Absicht gewesen sei, sich und ihre Kinder ums Leben zu bringen. In Bezug auf sich hat sie ihren Vorsatz auch noch ausgeführt. Sie wurde am 13. Früh in ihrer einsamen Zelle erwürgt gefunden. Sie hatte nämlich einen einfachen Verband am Arme, der ihr wegen eines krebsartigen Schadens hatte belassen bleiben müssen, gelöst und so die That vollführt. Am 13. d. M. Nachmittags 5 Uhr fand das feierliche Begräbniß der drei Kinderleichen statt. Junge Leute trugen die drei Särge, vom Thurme ertönten die Glocken, Kinder aus Steinseiffen mit Blumenkörbchen gingen den Särgen voran. Eine ungeheure Volksmenge, vom Unglücksfall sichtlich gerührt, hatte sich versammelt. Herr Pastor Schenk hielt eine auf das Geschehene bezügliche recht eindringliche Grabrede. Abends 8 Uhr wurde die Leiche der Mutter still eingesenkt. Bei der Rettung der Verunglückten am 9. d. Mts. verdienen die bereitwilligen Anstrengungen des Tischlergesellen Ebert und Weber Kuhn hierselbst öffentlich anerkannt zu werden.

≃ Salzbrunn. Am 15. Juni wurde die Bühne mit „die Einquartierung" oder „ein Oesterreicher in Hamburg" eröffnet; bei besetztem Hause erfreute sich dieses Stück des allgemeinen Beifalls. Salzbrunn zählt 376 Kurgäste, im Ganzen 573 Fremde. — In Altwasser wurde durch die Poltmannsche Kapelle die erste Promenadenmusik der Saison aufgeführt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Achtzehnter Jahresbericht

des

Vorstandes des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien.

Erstattet in der General-Versammlung am 7. Juni 1862.

Nach dem Statute des landwirthschaftlichen Centralvereins ist der Vorstand desselben verpflichtet, über seine Wirksamkeit an die General-Versammlung Bericht zu erstatten. Der Vorstand hat bisher mit dieser Berichterstattung gewöhnlich einen kurzen Ueberblick über die landwirthschaftlichen Zustände der Provinz und über den Verlauf des Wirthschaftsjahres, welches mit dem Vereinsjahre beinahe zusammenfällt, verbunden. Wir folgen auch heute dieser Gewohnheit. Wir versetzen uns zunächst in den Junimonat des vorigen Jahres zurück. Wir sahen damals die Saaten in einem keinesweges befriedigenden Zustande. Aus einem mangelhaften Saatgute, welches nach schwieriger, oft unterbrochener Bestellung der Aecker in die stark erkalteten Böden gebracht worden war, hatten nach langsamem Keimungsprozesse schwache Pflanzen sich entwickelt; die ungünstige Frühjahrswitterung mit ihren nordischen Winden, Schneefällen und immer wiederkehrenden Nachtfrösten hatte die Vegetation aufgehalten, und viele Pflanzen zerstört; große Saatflächen waren bereits umgeackert worden. Da trat die zupassende günstige Witterung ein; in kurzer Zeit war das Versäumte nachgeholt, und die Ernte ergab im Allgemeinen ein über Erwarten günstiges Resultat. Seit zehn Jahren wurde zum erstenmal wieder eine volle Ernte im Weizen (1,05), seit fünf Jahren zum erstenmale wieder eine volle Ernte in der Gerste (1,02) und im Hafer (1,00) gewonnen. Nur Roggen (0,85), Erbsen (0,94) und Kartoffeln (0,94) blieben gegen eine Durchschnittsernte zurück; denn namentlich hatte der Roggen von den oben angedeuteten Nachtheilen viel zu leiden gehabt. Die Erscheinung, daß mangelhafte Saaten so schnell sich erholen und eine volle Ernte liefern können, giebt den Beweis im Großen dafür, daß unsere Kulturpflanzen zu ihrer Entwickelung und Saamenreife einer verhältnißmäßig nur sehr kurzen Vegetationsperiode bedürfen, wenn ihnen die übrigen Bedingungen ihrer Entwickelung rechtzeitig dargeboten werden.

In Folge der guten Ernte sind die Getreidepreise, welche beim Eintritt des vorigen Herbstes einigermaßen angezogen hatten, bald wieder zurückgegangen und unter die vorjährigen herabgesunken. Der Durchschnitt aus den Preis-Notizen der schlesischen Marktorte für das Jahr vom 1. Mai 1861 bis 30. April 1862 stellt sich

bei dem Weizen	auf	$82\frac{4}{12}$ Sgr.,
„ „ Roggen	„	$58\frac{3}{12}$ „
„ der Gerste	„	$42\frac{3}{12}$ „
bei dem Hafer	„	$25\frac{7}{12}$ „

pro Scheffel. Wenn man diese Zahlen mit den entsprechenden Durchschnitten aus dem Vorjahre vergleicht, so ergiebt sich, daß der Weizen um $2\frac{5}{12}$ Sgr., der Roggen um $1\frac{5}{12}$ Sgr., die Gerste um $6\frac{4}{12}$ Sgr., der Hafer um $4\frac{2}{12}$ Sgr. gefallen sind. Auch der durchschnittliche Preis der Kartoffeln ist um $2\frac{3}{12}$ Sgr. pro Scheffel, auf 18½ Sgr. gesunken.

Wie das Getreide, so war zur Zeit der vorigen Generalversammlung auch der Graswuchs durch die Ungunst der Witterung dergestalt aufgehalten worden, daß ein Futtermangel befürchtet werden konnte. Aber auch hier hat die weiterhin eingetretene feuchte Wärme Erstaunliches zu Wege gebracht, und Heu und Grummet haben vollen Schnitt geliefert.

Weniger günstig war die Ernte in Handelsfrüchten; Raps (0,79) und Zuckerrüben (0,86) erreichten nicht das Maß einer durchschnittlichen Mittelernte, und auch der Flachs (0,95) blieb einigermaßen zurück. Auf dem breslauer Flachsmarkte am 2. Dezember 1861 wurden 47,830 Kloben schlesischen Flachses, und außerdem beinahe das Doppelte an preußischen uud russischen Flächsen zum Verkaufe ausgeboten. Die Preise bewegten sich für feinste Flächse zwischen 19 und 23 Thlr., für mittelfeine zwischen 14 und 18½, für geringere zwischen 12 und 14 Thlr. pro Centner.

Die Ausarbeitung des Flachses nach belgischer Methode wird durch den Flachsbereiter de Coune in Mechau fortgesetzt. Das von dem Gutsbesitzer v. Huhn empfohlene Kulturverfahren soll im künftigen Jahre durch anzustellende Versuche geprüft werden.

Die vorjährige Ernte in Rauhkarden ist auf 13—14 Millionen Köpfe zu veranschlagen; die Qualität war besser als die des Vorjahres, der Preis aber niedriger; es waren pro Mille des gewöhnlichen Produktes nur 15 bis 20 Sgr. zu erlangen; das aus französischem Saamen erzielte und gut behandelte Produkt hat den Preis von 1 Thlr. 5 Sgr. erlangt. Frischer Saame ist wieder verschrieben und zum Kostenpreise debitirt worden.

Der Krapp- und Röthe-Bau, der nach mehrjähriger Einschränkung jetzt wieder auf einer Gesammtfläche von mehr als 8000 Morgen betrieben wird, hat im vorigen Jahre eine Erndte von mehr als 30,000 Ctr. ergeben.

Der Tabakbau war leider wieder nicht lohnend. — Für die nächste Erndte der Feldfrüchte sind die Aussichten vortrefflich.

Die Aussichten auf die diesjährige Erndte der Feldfrüchte sind sehr befriedigend. Die Herbstwitterung des vorigen Jahres war allen landwirthschaftlichen Verrichtungen günstig; die Aecker konnten für die Winterungssaat tüchtig vorbereitet und gut eingesäet werden. Der folgende Winter selbst nahm einen milden und in keiner Art ungünstigen Witterungsverlauf; er entließ die Saaten unbeschädigt. Das Frühjahr trat sehr zeitig ein; die Bestellung der Aecker für die Sommerungsfrüchte, das Säen und Pflanzen konnte mit aller Bequemlichkeit vollbracht werden. Die Erdrinde erwärmte sich früher als sonst; die andauernde Wärme der Atmosphäre beförderte die Pflanzenentwickelung. Und wenn bei der vorherrschend trocknen Witterung die Sommersaaten, besonders aber die Behackfrüchte zuweilen nach Regen dürsteten, so brachten häufige Gewitter die ersehnte Erquickung und Erfrischung. Alles gedieh. Die kleinen Feinde der Landwirthschaft, Feldmäuse und Insekten, traten nicht in bedrohlicher Menge auf; die Kornmade wurde nur sehr vereinzelt wahrgenommen; und wenn auch allerdings in einigen Gegenden der Winterraps theils von der Winterfeuchtigkeit, theils durch den Käfer viel gelitten hat, so beschränkt sich doch diese Erscheinung auf wenig Districte. So darf denn nach dem gegenwärtigen Stande der Felder auf eine recht gute Erndte gehofft werden.

Die Viehheerden der Provinz haben bei dem auskömmlichen Futtergewinne in gutem Stande erhalten werden können, und eigentliche Seuchen haben eine Verbreitung hier nicht gefunden. In Nachbarländern ist wiederum die Rinderpest aufgetreten und wir haben daraus Veranlassung genommen, die Anträge zu erneuern, welche auf Verbesserung des Schutzes gegen die Einschleppung dieser Krankheit höherenorts schon früher von uns gestellt worden sind.

Für das Verhalten der Landwirthe ist wichtig und daher hier anzuführen, daß nach einer neueren Verordnung der königlichlichen Staatsregierung (Circ. d. Minist. d. Innern vom 3. März 1862, Min. Bl. d. J., S. 115) künftighin gegen die Blutstaupe oder Blutseuche der Schafe, welche nach dem Zeugnisse der Wissenschaft nichts Anderes ist, als die gewöhnliche Form des Milzbrandes bei den Schafen, mit denjenigen, nur einigermaßen modifizirten Sicherungsmaßregeln vorgegangen werden soll, welche gegen den Milzbrand des Rindvieh's angewendet werden. Hiernach wird also von dem Auftreten der Krankheit sofort Anzeige an den Kreislandrath erstattet werden müssen.

Die Bestrebungen der Landwirthe zur Aufzucht edler Pferde, zur Verbesserung der Rindviehstämme, zur Fort- und Heranbildung edler Schafheerden dauern fort.

Für die Landespferdezucht ist von Wichtigkeit, daß durch Verfügung des Herrn Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten vom 8. Mai 1862 Einrichtungen getroffen worden sind, welche eine Garantie dafür bieten, daß die Auswahl der Sprunghengste für die Landesgestüte stets auf solche Thiere gerichtet werde, die den wirklichen Bedürfnissen der Landespferdezucht entsprechen und eine erfolgreiche Verwendung in Aussicht stellen.

Die in früheren Jahresberichten besprochene leihweise Ueberlassung von Artilleriepferden an Landwirthe hat jetzt eine Unterbrechung erlitten, indem die ausgeliehenen Pferde an die Truppen haben abgeliefert werden müssen.

In der Rindviehzucht dauert der Aufschwung fort, welcher seit einer Reihe von Jahren sowohl durch die Vermehrung der Stückzahl des Rindviehbestandes als auch in der Verbesserung der Stämme sich zu erkennen giebt.

Der Streit über die Züchtungsprinzipien in der Schafzucht sucht seine Entscheidung auf rationellem Wege; Ausstellungen der gezüchteten Thiere, Ausstellungen der erzielten Wollen, öffentliche Beurtheilung dieser und jener, Darlegung der Resultate der Züchtung und der Mittel, durch welche sie erlangt worden sind, — dies sind die Maßregeln, durch welche der Landwirth seinerseits die Beantwortung der Streit-Frage vorbereiten kann, während das Uebrige den Lehrern der Physiologie und der Nationalökonomie in die Hand gegeben werden muß. Eine Ausstellung von Schafen, wie sie im vorigen Jahre in Herrnstadt stattgefunden hat, ist für das nächste Jahr wieder in Aussicht genommen. Eine Ausstellung von Wollvließen aber, wie sie in jedem der beiden Vorjahre stattgefunden hat, ist bereits vorgestern wieder eröffnet, die ausgelegten Vließe sind von einer Jury wiederum öffentlich beurtheilt worden.

Das Quantum der auf dem vorjährigen breslauer Wollmarkte verkauften Wolle betrug 51,000 Centner; für das feinste Produkt wurden 110—118 Thlr., für feine Wolle 98—105, für mittelfeine 78—93, für geringere 48—75 Thlr. bezahlt. Auf dem diesjährigen Markte wurden einige tausend Centner mehr als im Vorjahre ausgestellt, und mit einem Preisabschlage von 5—12 Thlr. gegen die vorjährigen Preise rasch verkauft.

Als ein Fingerzeig für die Züchter mag die Bemerkung dienen, daß viele Käufer, die auf dem vorigen Markte erkauften Wollen zu mastig befunden haben.

In den Einrichtungen des Wollmarktes ist die Abänderung eingetreten, daß die Wollzelte bereits vor dem ersten Markttage aufgeschlagen und belegt, die Häuser ohne Zeitbeschränkung vor dem Markte belegt werden dürfen. Hierdurch ist im Wesentlichen denjenigen Anträgen genügt, welche nach Inhalt unseres vorigen Berichtes von uns höheren Orts gestellt worden waren.

Die Einführung von Fleisch-Schafen dauert fort.

Um die Einrichtung eines dauernden Marktes für Schlachtvieh am hiesigen Orte herbeizuführen, wie solche Märkte in Berlin und Hamburg bestehen, haben wir mit den betreffenden Behörden uns in Verbindung gesetzt. Die Einrichtung stößt auf Schwierigkeiten, weil von den Behörden bereits in früheren Jahren an einen Privatunternehmer monopolistische Zusicherungen ertheilt worden sind. Wir hoffen indeß, daß diese Schwierigkeit sich wird überwinden lassen.

In Hinsicht auf die landwirthschaftlichen Nebengewerbe, welche in großer Ausdehnung betrieben werden, ist zuvörderst zu erwähnen, daß durch Verordnung vom 2. Juli 1861 für ausgeführten Rübenzucker eine der Rübenzucker-Steuer entsprechende Vergütung vom Staate zugesichert worden ist.

Die gleiche Begünstigung der Steuervergütung für exportirten Spiritus ist es, welche einen andauernden, bedeutenden Export von Sprit und Rum herbeigeführt hat und den Betrieb der Brennereien einigermaßen lohnend erhält. Es ist zwar bei den Brennereibesitzern auch die Hoffnung auf eine Fabrikationsmethode erweckt worden, durch welche die enorme Steigerung des Spiritusgewinns aus Kartoffeln bis auf 11 % erzielt werden sollte, und durch welche also diese Fabrikation in ein ganz neues Stadium ihrer Entwickelung würde gebracht worden sein. Allein die von uns hierüber angestellten Nachforschungen haben ergeben, daß — die Richtigkeit der Thatsache einer einmaligen Ausbeute von 11 % vorausgesetzt — der Grund derselben weniger in einer, auch unter anderen Verhältnissen dauernd anzuwendenden Fabrikationsmethode, als vielmehr in dem Zusammentreffen besonders günstiger Umstände und Voraussetzungen, darunter insbesondere auch in dem Umstande zu suchen, daß, wie die chemische Analyse von Kartoffelknollen der vorjährigen Ernte ergeben hat, die vorjährigen Knollen einen seit vielen Jahren nicht beobachteten Reichthum an Stärkemehl gezeigt haben. Jene Thatsache erscheint daher als ein ganz vereinzeltes, zur Begründung allgemeiner Schlußfolgerungen nicht geeignetes Ereigniß.

Die Anwendung von Maschinen in der Landwirthschaft ist in dauernder Zunahme begriffen; dem entsprechend nimmt auch die Fabrikation solcher Maschinen in der Provinz an Ausdehnung und an Brauchbarkeit der Fabrikate zu. Für die Benutzung von Dampfentwicklern in der Landwirthschaft sind gewisse polizeiliche Erleichterungen nachgelassen worden.

Eine erhebliche Erweiterung der Kommunikationsmittel ist auch in dem letzten Jahre nicht erfolgt. Die ganze Strecke der vom Staate zu unterhaltenden Chausseen ist um 0,3 Meilen verlängert worden; sie beträgt gegenwärtig 268,5 Meilen, wovon auf den breslauer Regierungsbezirk 89,7 Meilen, auf den liegnitzer 122,6 Meilen, auf den oppelner 56,2 Meilen entfallen. Zum Bau von Kreis-Chausseen sind fünf Privilegien durch Verleihung der fiskalischen Vorrechte ertheilt worden, und zwar für eine Chaussee im plesser, resp. im groß-strehlitzer, neuroder, habelschwerdter und beuthener Kreise.

Zum Chausseebau wurden von der Provinzial-Hilfs-Kasse im Laufe des Jahres wieder mehrere Darlehne gewährt, noch mehrere in Aussicht gestellt.

Der Bau einer Eisenbahn zur Verbindung der Gebirgskreise unter sich und zum Anschlusse an das bestehende Eisenbahnnetz — ein Projekt, dessen Verwirklichung von den Bewohnern jener Kreise seit Jahren ohne Erfolg betrieben worden — ist in ein neues Stadium getreten, indem die Ausführung dieser Bahn von der Staatsregierung bedingungsweise in Aussicht genommen worden ist. Unter den Einflüssen, welche die Herstellung dieser Bahn und deren beabsichtigte Verbindung mit der böhmischen Bahn auf die wirthschaftlichen Verhältnisse der Grenzkreise äußern wird, dürfte besonders ein Einfluß auf die dasigen Getreidepreise sich geltend machen; denn eine stärkere Ausfuhr von Getreide nach Böhmen wird die nächste Folge sein.

Für die Wasserstraße der Provinz, die Oder und deren Schiffbarkeit, wurde auch im letzten Jahre Durchgreifendes nicht gethan.

Neue Deichverbände sind für die breslauer und dyhernfurther Oder-Niederung errichtet, und die Statute des breslau-odervorstädtischen Verbandes am 18. November, des dyhernfurther Verbandes am 4. Dezember 1861 landesherrlich bestätigt worden.

Neue Patente hat die Staatsregierung auf folgende, für den Landwirth interessante Maschinen und Vorrichtungen ertheilt, nämlich auf
eine Walzenhacke zur Reinigung und Auflockerung des Ackerbodens (Perels),
eine Breitsäemaschine (Perels),
eine Säemaschine für Rübensaamen (Schulz),
eine Mähemaschine (Kluge),
ein Kartoffel-Ernte-Maschine (Perels),
eine Maschine zum Schneiden von Rüben und Kartoffeln (Perels),
eine Controlwaage zum Verwiegen von Runkelrüben in den Zuckerfabriken (Trinks),
einen Apparat zum Abdampfen zuckerhaltiger, salzhaltiger und anderer Flüssigkeiten (Borsig),
einen Dekantir-Apparat für Scheideschlamm bei Zuckerfabriken rc. (Habrich),

zwei Centrifugal-Maschinen zur Absonderung des Syrups von dem krystallisirten Zucker (Prillwitz),
eine Malz-, Darr- und Reinigungs-Maschine (Tonnar),
einen kontinuirlich arbeitenden Destillir-Apparat (Borsig),
einen Ofen zum Verbrennen der bei der Spirius-Fabrikation aus Rübenmelasse gewonnenen Schlämpe (Marcks),
einen Control-Apparat für Branntwein-Brennereien (Ballerstedt),
einen Apparat zum Entfetten der Wolle durch Schwefelkohlenstoff (Lunge),
eine Maschine zum Trocknen der Wolle (Tradt),
eine Maschine zur Fabrikation von Ziegeln (Prillwitz),
einen Wassermesser (Zumbusch und Koch).

Von der königlichen Regierung zu Trier wird den Landwirthen ein dort gebräuchlicher Apparat zum Aufräumen und Reinigen verstopfter Drainröhren empfohlen, derselbe ist zu beziehen von den Erfindern und Verfertigern Hein und Knipp zu Trier, zum Preise von $17\frac{1}{2}$ Sgr., mit Bohrer 2 Thlr. 22 Sgr.

Die Ausführung der Agrargesetze nähert sich ihrem Abschlusse. Im Laufe des Kalenderjahres 1860 waren bei der hiesigen General-Commission nur 2173 Ablösungen resp. Gemeinheitstheilungen und Regulirungen anhängig.

In entsprechendem Maße hat der Betrag der von der hiesigen Rentenbank periodisch übernommenen Renten sich vermindert. Während in den Rezeptionsterminen Oktober 1853 und April 1854 an Renten 239,445 Thlr, 20 Sgr. 9 Pf. übernommen worden waren, hat der Betrag der am 1. Oktober 1861 und am 1. April 1862 übernommenen auf 2535 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf. und 1051 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf., beisammen auf 3587 Thlr. 10 Sgr. 3 Pf. sich beschränkt. Der Gesammtbetrag aller von der hiesigen Rentenbank überhaupt übernommenen Renten beläuft sich auf 1,216,642 Thlr. 14 Sgr.; das entsprechende Entschädigungs-Capital auf 27,006,857 Thlr. 14 Sgr. 5 Pf.

Was den Stand der Verschuldung des ländlichen Grundeigenthums bei den Creditinstituten anlangt, so waren bei Ablauf des Kalenderjahres 1861 beliehen die Rittergüter bei der Landschaft mit 46,661,485 Thlr., bei dem königlichen Creditinstitute mit 4,974,800 Thlr. und es beliefen sich die in den Amortisationsfonds dieser Güter angesammelten Beiträge bei der Landschaft auf 2,725,531 Thlr. 3 Sgr. 11 Pf., bei dem königlichen Creditinstitute auf 1,060,758 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf.

Auf Grundstücke, welche der Landschaft nicht incorporirt sind, waren von letzterer in demselben Zeitpunkte ausgeliehen 1,869,370 Thlr.; der für diese Schuld aufgesammelte Sicherheitsfonds betrug 89,900 Thlr. in Pfandbriefen und 137 Thlr. baar. Diese Zahlen zeigen, daß von den Besitzern nichtincorporirter Grundstücke der ihnen eröffnete Credit verhältnißmäßig wenig benutzt wird.

Die zeitweise Beleihung ländlicher Privathypotheken durch die landschaftliche Darlehnskasse dauert fort. Ebenso fährt die Provinzial-Hilfskasse fort, Darlehne zu gemeinnützigen Anlagen und Anstalten, und zwar nicht nur an Kreiscorporationen und Gemeinden, sondern auch an Genossenschaften und an einzelne Landwirthe zu Culturverbesserungen zu gewähren. Der Gesammtbetrag aller von dieser Kasse überhaupt ausgegebenen Darlehne beläuft sich auf 795,000 Thlr.

Von den seit der vorigen Generalversammlung emanirten Gesetzen sind vor allen die Gesetze vom 21. Mai 1861 zu erwähnen, welche die anderweite Regelung der Grundsteuer, die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer und die für Aufhebung der Grundsteuerbefreiungen und Bevorzugungen zu gewährende Entschädigung betreffen. Die Ausführung dieser Gesetze ist von der Staatsregierung sofort in Angriff genommen worden und wird eifrig betrieben. Drei Bezirks-Commissionen, eine große Anzahl von Kreis-Veranlagungs-Commissarien und von Geometern damit beschäftigt. Es darf erwartet werden, daß durch die Erhebungen und Schätzungen, welche zu diesem Zweck ausgeführt werden müssen, ein reiches und brauchbares Material für die landwirthschaftliche Statistik unserer Provinz gewonnen werden wird. Die bisherigen Angaben der Statistiker über die Landauftheilung, über die Ausdehnung der verschiedenen Arten der Bodenbenutzung, über den Umfang der Bodenerträge &c. entbehrten jeder verläßlichen Grundlage; eine solche wird in dem neuen Grundsteuerwerke und seinen Vorarbeiten gegeben sein, und wir dürfen wohl hoffen, daß die Benutzung dieses Materials der wissenschaftlichen Verarbeitung zur geeigneten Zeit zugänglich gemacht werden wird.

Es ist hier ferner zurückzuweisen auf die schon erwähnte Verordnung vom 2. Juli 1861 wegen Vergütung der Steuer für ausgeführten Rübenzucker, Besteuerung des Zuckers aus getrockneten Rüben und Verzollung des ausländischen Zuckers und Syrups; ferner zu erwähnen das Gesetz vom 2. Juni 1861, betreffend die Forterhebung des Zuschlages zu den directen Steuern bis zum 1. Juli 1862; und das Gesetz vom 24. Juni 1861, betreffend die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs. Aus dem umfassenden Inhalte dieses Handelsgesetzbuches ist hier hervorzuheben, daß als Kaufmann im Sinne dieses Gesetzbuches anzusehen und den für Kaufleute gegebenen Bestimmungen unterworfen ist, wer gewerbsmäßig Handelsgeschäfte betreibt, d. h. Waaren, oder andere Sachen kauft, um dieselben, sei es unverändert oder nach einer Bearbeitung oder Verarbeitung weiter zu veräußern.

Es ist ferner zu erwähnen das Gesetz vom 1. Juli 1861, betreffend die Errichtung gewerblicher Anlagen, das Regulativ vom 31. Aug. 1861, betreffend die Anlage von Dampfkesseln und die Ministerialverfügung vom 14. Nov. 1861, durch welche letztere verschiedene Erleichterungen hinsichtlich der Einrichtung, des Betriebs und der Revision der in der Landwirthschaft angewendeten Dampfentwickler nachgelassen werden.

Der Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1862 ist noch nicht genehmigt, ein bereits unterhandelter Handelsvertrag der Zollvereinsstaaten mit Frankreich noch nicht gesetzlich festgestellt.

Vereins-Angelegenheiten. Die Zahl der centralisirten Vereine in der Provinz hat sich vermehrt, indem von der letzten Generalversammlung die landwirthschaftlichen Vereine zu Strehlen, Trachenberg und Breslau und der schlesische Schafzüchterverein in die Centralisation aufgenommen worden sind. Es gehören daher gegenwärtig dem Centralvereine an 35 Lokal- resp. Kreisvereine mit nahebei 1200 Mitgliedern und der Schafzüchterverein.

Fernere Anträge auf Aufnahme liegen vor, und wird die gegenwärtige Generalversammlung über selbige zu beschließen haben.

Die Versammlung der Vereins-Abgeordneten zum Central-Collegium hat am 9. Januar 1862 stattgefunden. Es ist in dieser Versammlung die Geldrechnung für das Jahr 1861 abgenommen, der Geldetat für das Jahr 1862 festgestellt, es ist über die Abhaltung einer allgemeinen Thierschau und einer Schafschau, über die Angelegenheiten der Vereinsanstalten, über die Ausführung von Fütterungsversuchen, über die Drainage, über die Revision des Zolltarifs, über den Beamten-Unterstützungsverein verhandelt worden.

Der Vereins-Vorstand — aus welchem Herr Director v. Rosenberg-Lipinsky ausgetreten und in seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Vorsitzenden durch Herrn Director v. Lieres, als Vorstandsbeisitzer durch Herrn Grafen v. Sauerma ersetzt worden ist — hat die Vereinsanstalten verwaltet, den Verkehr mit den vorgesetzten und anderen Staatsbehörden vermittelt, eine ausgedehnte Correspondenz mit den Zweigvereinen und nach außen hin unterhalten und die allgemeine Leitung der Vereins-Angelegenheiten geführt.

Unter den Vereinsanstalten ist die landwirthschaftliche Versuchsanstalt zu Saarau (Vorsteher Dr. Bretschneider), wie früher, so auch in dem jetzt abgelaufenen Jahre bemüht gewesen, den Zwecken ihrer Begründung dadurch zu entsprechen, daß sie zugleich dem praktischen Bedürfnisse der Landwirthe und den theoretischen Anforderungen der Wissenschaft sich dienlich erweiset. In jener Beziehung ist zu erwähnen, daß 51 der Anstalt eingesendete Proben von Knochenmehl, Futtermehl, Schlamm, Wasser, Guano und Mineralien analytisch untersucht worden sind, — in der anderen Beziehung, daß eine Reihe von Culturversuchen, nämlich Dungversuche bei Zuckerrüben, bei Weizen, Hafer, Lein, ferner Untersuchungen von Zuckerrüben mit Hinsicht auf den anatomischen Bau derselben, Untersuchungen über die Wachsthumsverhältnisse der Leinpflanze, und Untersuchungen von gedüngtem und ungedüngtem Klee ausgeführt worden ist. Ein näheres Eingehen auf die Ergebnisse dieser Untersuchungen würde die der gegenwärtigen Berichterstattung gezogenen Grenzen überschreiten; wir verweisen daher auf unsere Vereinsschrift, in welcher eine ausführliche Darstellung dieser Versuche gegeben wird.

In den Verhältnissen der oberschlesischen Ackerbauschule sind wichtige Aenderungen eingetreten. Durch die Auflösung der auf dem Domainenvorwerke Povelau, Kreis Rybnik, bis dahin unterhaltenen Typhuswaisenanstalt war die Gelegenheit gegeben, die Ackerbauschule an diesem Orte zweckmäßiger zu placiren, als dieselbe bisher in Birtultau situirt gewesen war. Die Lage und der Umfang der Felder, die Bodenbeschaffenheit der Aecker, das Verhältniß der Wiesen zu den Aeckern, die vorhandenen Gebäude, die Anwesenheit eines Elementarlehrers am Orte — Alles dies entsprach den Zwecken der Anstalt.

Wir haben daher das Vorwerk Povelau von der kgl. Regierung auf 12 Jahre in Pacht genommen, dasselbe dem Vorsteher der Ackerbauschule in Unterpacht überlassen, die Anstalt in den ersten Tagen des Juli-Monates vorigen Jahres dorthin verlegt, und das Vorwerk Birtultau an die königl. Regierung zurückgewährt. Gleichzeitig hat ein Wechsel in der Person des Vorstehers der Anstalt stattgefunden, und ist dem vormaligen Lehrer der Landwirthschaft und Wirthschaftsdirigenten Pietrusky die Leitung der Anstalt und die Pacht des Vorwerks übergeben worden. Im Laufe des jetzt zu Ende gehenden Schuljahres sind zehn Zöglinge in den statutenmäßigen Freistellen und drei Zöglinge gegen Pensionszahlung beherbergt, beköstiget, bekleidet, verpflegt, planmäßig zu den landwirthschaftlichen Vorrichtungen angeleitet, im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Theorie der Landwirthschaft unterrichtet worden. Auf den Antrag des Vorstehers ist demselben die Erlaubniß ertheilt worden, die Zahl der Pensionäre, neben angemessener Verstärkung der Lehrkräfte, zu vermehren.

Die Ackerbauschnle zu Zodel ist mit 6 Zöglingen besetzt, welche dort neben freier Verpflegung, Unterweisung in den landwirthschaftlichen Verrichtungen und Unterricht empfangen.

Als Instruktor für Karden- und Krapp-Bau hat, wie früher, der ehemalige Kantor Pohl fungirt. Nachdem derselbe durch acht Jahre hindurch die Cultivateurs, die seine Hilfe in Anspruch nehmen wollten, mit Rath und Unterweisung unterstützt hatte und ihnen mit dem Beispiele eines ausgedehnten Anbau's vorangegangen war, den Cultivateurs also hinreichende Gelegenheit gegeben war, die Mängel des früheren Culturverfahrens kennen zu lernen und zu verbessern, hat das Centralkollegium beschlossen, das für den Instruktor ausgesetzt gewesene Salar wieder zurückzuziehen. Der genannte Instruktor hat in anzuerkennendem Patriotismus sich bereit erklärt, auch ohne eine von uns zu empfangende Entschädigung fernerhin die Funktionen eines Instruktors zu üben, und wir haben dies Erbieten gern angenommen. Außerdem wird diesen Culturen die Aufmerksamkeit des Vorstandes auch fernerhin zugewendet bleiben, und eine, wenn für nöthig erkannte Unterstützung auch künftig nicht versagt werden.

Für die Beförderung des Seidenbau's ist wiederum durch unentgeltliche Vertheilung von Maulbeerbäumchen und Pflanzen und durch Unterstützung des schlesischen Seidenbauvereins gewirkt worden. Dem eben gedachten Vereine ist eine Geldunterstützung von 60 Thlr. gewährt, es sind dagegen 415 Maulbeerbaum-Hochstämme und 6495 dergleichen Pflanzen aus der Vereinsplantage entnommen und dieselben auf unsere Anordnung an verschiedene Cultivateurs unentgeltlich abgegeben worden. Die Raupenkrankheit ist auch in der vorjähr. Campagne aufgetreten; dennoch dürfte die Kokons-Ernte gegen 5000 Metzen betragen haben. In der Central-Haspel-Anstalt zu Bunzlau wurden $4672\frac{3}{4}$ M. abgehaspelt. Die Unterstützung, welche dieser Anstalt bisher aus der Staatskasse gewährt wurde, ist jetzt zurückgezogen worden; insbesondere werden die Geldmittel zur Prämiirung der Kokons, welche der Anstalt zum Abhaspeln eingeliefert werden, von jetzt ab nicht mehr gewährt. Wir hätten gewünscht, daß die Unterstützung noch so lange wäre fortgewährt worden, bis die Erzeugung von Kokons in der Provinz einen größeren Umfang und in der Abhaspelung derselben wenigstens die eine Anstalt eine vollständige Beschäftigung und einen lohnenden Erwerb gefunden hätte. Wir werden sehen, ob jetzt nach Abschaffung der Prämien-Einrichtung neue Haspel-Anstalten entstehen und sich halten werden — wie dies von anderer Seite behauptet worden ist — und ob die Seidenzüchter durch die Entziehung der bisher bezogenen Prämie sich nicht werden in ihrem Eifer beirren lassen.

Die Provinzial-Thierschau hat am gestrigen Tage stattgefunden. Dieselbe war mit Schauthieren und mit landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen stark besetzt (167 Pferde, 158 Stück Rind-Nutz- und Zugvieh, 11 Stück Rind-Mastvieh).

Die Schauthiere gaben von dem beharrlichen, auf Verbesserung der Viehstämme gerichteten Bestreben der Landwirthe Zeugniß. Es konnten vertheilt werden: 18 Prämien für Pferde (einschließlich des von dem Vereinspräsidenten ausgesetzten Hengstpreises, der Staatsprämien für gute Fohlenstuten kleiner Grundbesitzer und einer Gestütprämie), 17 Prämien für Rinder (einschließlich zweier von der Stadt Breslau ausgesetzten Preise), 12 Prämien für Mastvieh und 5 Prämien für landwirthschaftliche Maschinen.

Von den Zweigvereinen sind im vorigen Jahre Thierschaufeste abgehalten worden zu Beuthen O/S., Goldberg, Leobschütz, Militsch, Neumarkt, Oppeln, Pleß, Ratibor, Rybnik, Schweidnitz; außerdem hat eine mit Prämienvertheilung verbundene Stutenschau in Kostenblut und eine solche in Nimptsch stattgefunden. Alle diese Veranstaltungen sind von dem Centralvereine durch Gewährung von Prämiengeldern unterstützt worden. Auch für das laufende Jahr werden dergleichen Schaufeste von mehreren Zweigvereinen vorbereitet.

Eine Erleichterung für die Aussteller von Thieren ist durch die Verfügungen des Hrn. Handelsministers vom 30. April 1861 eingetreten, indem durch diese die Beförderung von Schauthieren auf den Staats-Eisenbahnen für einen ermäßigten Frachtsatz angeordnet worden ist. Wir haben darauf angetragen, daß diese Vergütigung auch für den Transport von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen gewährt werde, und auch diesem Antrage ist durch Verfügung des königl. Handelsministeriums vom 21. März 1862 stattgegeben worden. Die Verwaltungen der Privatbahnen hiesiger Provinz haben sich den Anordnungen des Ministeriums angeschlossen, und auch ihrerseits die Tarifermäßigungen für Thiere und Maschinen zugesagt.

In Hinsicht auf die Drainage ist anzuführen, daß diese Melioration in der Provinz sich mehr und mehr, aber doch nicht in dem Maße ausbreitet, als dies der Fall sein würde, wenn die erforderlichen Anlagekosten leichter zu beschaffen wären. Das Centralkollegium hat daher beschlossen, die Unterstützung des Provinzial-Landtages zu Befriedigung dieses Bedürfnisses in Anspruch zu nehmen, und die Anträge zu unterstützen, welche von der Drainage-Gesellschaft in dieser Richtung gestellt werden. Eine Commission ist zu diesem Zweck niedergesetzt worden.

Dasselbe Centralkollegium hat auf einen im Namen des Schafzüchter-Vereins von dem Professor Dr. Kühn gestellten Antrag beschlossen, mit Schafen gewisse Fütterungsversuche anstellen zu lassen, durch welche ermittelt werden soll, welche Futtermenge und Futterzusammensetzung für die Wollproduction als die günstigste zu erachten, und wie die Futterausnutzungsfähigkeit und Futterverwerthung des Edelschafes bei verschiedenen Zuchtrichtungen anzusprechen sei — Versuche von großer Tragweite, von großem Nutzen, aber auch von großer Kostspieligkeit.

Das 12. Heft der Vereinsschrift ist im Laufe des vorigen Jahres ausgegeben worden; das 13. befindet sich im Druck.

Zu Beschaffung der erforderlichen Geldmittel sind für das Jahr 1861 sowohl als für 1862 wiederum Beiträge der Mitglieder zum Satze von 15 Sgr. ausgeschrieben worden. Aus der General-Staatskasse wurde dem Centralvereine, außer einer Beihilfe zu den Geschäftskosten, ein Zuschuß für das Jahr 1861 von 3170 Thlrn. gewährt. Aus der Reihe der Ausgaben der Vereinskasse sind folgende hervorzuheben: für die Versuchsanstalt 1300 Thlr., für die Ackerbauschule 985 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., zu Prämien bei den Thierschaufesten der Zweigvereine 1360 Thlr., zur Salarirung des Technikers für Kardenbau 100 Thlr., zu Beförderung der Maulbeerbaumzucht 75 Thaler.

Die Rechnungen über Einnahme und Ausgabe der Vereinskasse sind bis zum 31. Dezember 1861 gelegt, von dem Centralkollegium geprüft und dechargirt worden.

Breslau, den 7. Juni 1862.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins.
Graf Burghauß, Präsident. **v. Görtz**, General-Sekretär.

† **Breslau**, 18. Juni. [Börse.] Bei festerer Stimmung waren die Course wenig verändert. National-Anleihe $64\frac{7}{8}$—65, Credit $84\frac{5}{8}$—$85\frac{1}{8}$ bis 85, wiener Währung $78\frac{1}{4}$—$78\frac{1}{8}$—$78\frac{1}{2}$—$78\frac{5}{12}$ bezahlt. Eisenbahnaktien ohne Umsatz. Fonds unverändert.

Breslau, 18. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen höher bei geringem Geschäft; pr. Juni $44\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., 45 Thlr. Br., Juni-Juli und Juli-August $44\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., $44\frac{3}{4}$ Thlr. Br., August-September $44\frac{1}{2}$ Thlr. Gld. u. Br., September-Oktober 44 Thlr. Gld., Oktober-November $43\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., November-Dezember $43\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld.

Hafer fest, pr. Juni — —, Juni-Juli $21\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., $21\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Rüböl wenig verändert; loco $13\frac{2}{3}$ Thlr. Br., pr. Juni, Juni-Juli und Juli-August $13\frac{1}{2}$ Thlr. Br., August-September $13\frac{7}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober $13\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November — —.

Kartoffel-Spiritus unverändert; loco $18\frac{1}{12}$ Thlr. Gld., pr. Juni und Juni-Juli 18—$18\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt, Juli-August 18—$18\frac{1}{6}$—$18\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt, August-September $18\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., September-Oktober $18\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., Oktober-November $17\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., November-Dezember 17 Thlr. Gld.

Zink $5\frac{1}{4}$ Thlr. nominell. **Die Börsen-Commission.**

Vorträge und Vereine.

Breslau, 17. Juni. [Im Handwerker-Verein] hielt am vorigen Donnerstag Hr. Dr. M. Karow einen Vortrag über neuere deutsche Dichter. Der gestrige Abend war der Fragebeantwortung gewidmet. Der gesellige Abend wird am Sonnabend den 21. d. M. stattfinden und steht außer andern Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen eine humoristische Vorlesung Hrn. Dr. Grosser's zu erwarten. Für denselben Abend ist auch eine Einladung zum Besuch des 10jähr. Stiftungsfestes des Vereins für Stolze'sche Stenographie eingegangen; das Couvert zu dem damit verbundenen Festessen kostet 10 Sgr.; es sind 20 Karten gesandt. — Hierauf erfreute die Gesangsklasse die Versammlung durch Vortrag eines Liedes, dann wurde die Sitzung wieder in ein vertrauliches Beisammensein im Garten verwandelt.

Turn-Zeitung.

Breslau, 18. Juni. [Verschiebung der Fahnenweihe.] Der Turnverein „Vorwärts" ist gezwungen, wegen verspäteter Ankunft seiner Fahne, das für den 22. d. angekündigte Fest in Fürstenstein bis zum 29. d. M. zu verschieben.

—* Die bei dem Fahnenenfeste des Turnvereins „Vorwärts" in Fürstenstein zu weihende Fahne ist in Lyon angefertigt. In das seidene Panier sind sowohl die Farben Schwarz-roth-gold, als auch die Verzierungen, Embleme &c. hineingewebt. Die Fahne trägt die Inschrift: „Breslauer Turnverein Vorwärts;" außerdem ist sie geschmückt mit dem breslauer Stadtwappen und den 4 Turner-F. Ein Mißverständniß ließ wähnen, daß für die Excursion ausschließlich das Turn-Costüm vorgeschrieben sei. Freilich ist bei Mitgliedern, wie die Festcommission anzeigt, turnermäßiges Aussehen zu wünschen, im Allgemeinen aber ist der Anzug freigegeben, und nur der Cylinderhut absolut ausgeschlossen.

Telegraphische Nachrichten.

Amerika. Dem General Sigel ist das Commando in Harpers Ferry übertragen worden.

Der Angriff auf Mobile von Seiten der Bundestruppen ist bis zur Rückkehr der Bundesflotte von der Mississippi-Expedition verschoben worden.

Corinth ist von den Conföderirten so geräumt, daß nicht eine einzige Kanone und kein Kranker im Lazarethe zurückgeblieben ist. Nur ganz bejahrte Leute blieben daselbst, und diese sagen, Beauregard's Armee sei in Corinth 60,000 Mann stark gewesen.

Abend-Post.

Berlin, 18. Juni. Ein Artikel, den die heutige „Sternztg." bringt, bestätigt indirect vollkommen alles, was über ein ernstliches Stocken in der Lösung der kurhessischen Frage und über eine plötzliche Rückfälligkeit des Kurfürsten berichtet worden ist. Preußen scheint danach bereits wieder in der Lage zu sein, Drohungen anwenden zu müssen. „General v. Loßberg, heißt es, ist in Kassel mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden. Die Männer, auf welche er, allen Mittheilungen zufolge, sein Auge gerichtet, mit denen er sich über ein Programm verständigt und deren Ernennung er dem Kurfürsten vorgeschlagen hat, genießen in Kurhessen der allgemeinsten Achtung. Sie stehen unzweifelhaft in dem Rufe besonnener Mäßigung und ernsten Willens zu vollständiger Beendigung des Verfassungsstreites, „auf verfassungsmäßigem Wege und mit verfassungsmäßigen Mitteln." Aber die Kunde von ihrer Ernennung und allen hiermit sich verbindenden Schritten wird innerhalb und außerhalb des Kurstaates immer noch und mit steigender Ungeduld entgegengesehen.

In ganz Deutschland besteht keine Verschiedenheit der Meinung in Bezug auf die unausbleibliche Nothwendigkeit schnellen Fortschreitens in dieser brennenden Angelegenheit, und am wenigsten würde Preußen in der Lage sein, ein absichtliches Zögern in der Sache ruhig ansehen zu können.

Deshalb glauben wir heute mit Zuversicht die Erwartung aussprechen zu sollen, daß ein solches Zögern nicht eintreten und daß also auch das Bedürfniß sich nicht geltend machen werde, den unverminderten militärischen Anordnungen unserer Staatsregierung diejenige Folge zu geben, welche nur wegen der Hoffnung auf Bereitwilligkeit in Kassel aufgeschoben worden ist."

Brüssel, 16. Juni, Abends. Aus sicherer Quelle gehen mir so eben die besten Nachrichten über das Befinden des Königs zu. Was die Lungen-Affection betrifft, so ist bereits vortheilhaft darüber gemeldet worden; aber auch die Schmerzen der Blase haben heute bedeutend nachgelassen und der hohe Kranke hat den ganzen Tag ohne Fieber verbracht. Die Aerzte betrachten diese neue Phase als dermaßen günstig, daß sie die Veröffentlichung der Bulletins fortab einstellen zu dürfen glauben.

Mexiko. Der Congreß decretirte am 9. Mai der Ost-Armee für Puebla's Vertheidigung den Dank des Vaterlandes und richtete ein Manifest an die Nation. In Mexiko, wo die Reserve-Armee gebildet wird, treffen täglich Proteste gegen Almonte und die Plane der Schwarzen ein. Die englische Gesandtschaft in Mexiko ist wieder offen, nachdem Wyke und Dunlop Ende April mit dem Gesandtschafts-Personal eingetroffen.

Inserate.

Die Verlobung unserer Tochter **Minna** mit dem Diaconus Herrn **Schepky** zu Ratibor zeigen wir Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.

Breslau, den 18. Juni 1862.

[5275] **von Carnall** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [6048]

Emma Schönbrunn, Brieg.

Heinrich Jörchel, Striegau.

Ihre am gestrigen Tage zu Girlachsdorf stattgefundene eheliche Verbindung beehren sich ergebenst anzuzeigen: [5259]

Berthold Endtricht, Wirthsch.-Insp.

Agnes Endtricht, geb. **Jüttner**.

Seichau, Kreis Jauer, den 18. Juni 1862.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Marianne Heimann mit Hrn. M. Casper in Berlin, Frl. Rudolphine Levy mit Hrn. Louis Mendelssohn das., Frl. Clara Lorenz in Eldena mit Hrn. Fedor Heinsius aus Frankfurt a. d. O., Frl. Emilie Horn in Greifenhagen mit Hrn. H. Bärmann in Gühlitz, Frl. Henriette Schlesinger mit Hrn. Kfm. Max Maier in Stettin, Frl. Agathe Finkelstein in Leipzig mit Hrn. Max Hirsch aus Berlin, Frl. Mathilde v. Wangenheim in Neu-Lobitz mit Hrn. Kreisrichter v. Wedell in Callies, Frl. Emma v. Walsleben zu Neuendorf bei Rostock mit Hrn. Ger.-Assessor Bernh. Frhrn. v. Patow zu Rehme in Westfalen.

Eheliche Verbindungen: Hr. Assist.-Arzt Dr. Bährens mit Frl. Stephanie von Mirmon in Cleve, Hr. Lieutenant Waldemar v. Schack mit Frl. Helene v. Lynder in Potsdam.

Geburten: Ein Sohn Hrn. J. Blumenthal in Berlin, Hrn. Jul. Worms das., Hrn. Oscar Giraud das., Hrn. Louis Hasse das., Hrn. Wilh. Jebens in Danzig, Hrn. Ober-Amtmann Julius Reinecke in Ober-Mednitz, Hrn. D. R. Marcus in Bernau, Hrn. Rittergutsbes. Kiehn auf Zalesie, eine Tochter Hrn. Stadtbaurath Licht in Danzig, Hrn. E. Helmholz in Berlin.

Todesfälle: Hr. Doct. August Pauli in Berlin, Frau Laura Wildenhyen, geb. Kröcher das., Frau Kriegsrath Louise Weick im 73. Jahre das., Hr. Kirchenrath Milarch zu Schönbeck, Hr. Hofbuchhändler Hugo Trowitzsch in Frankfurt a. d. O., Frau Emilie Blance, geb. Kümmritz in Letschin, Frau Hilda Baronin le Fort, geb. v. Voigts-Rhetz zu Popendorff, Frl. Caroline v. Engelbrecht Haus Heeren, Frau Marie v. d. Planitz, geb. von Watzdorff zu Marienbad, Hr. Seehandlungs-Buchhalter August Stegemann in Berlin.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, 19. Juni. (Gewöhnl. Preise.) 5. und vorletztes Gastspiel der k. preuß. Hof-Opernsängerin Frau **Harriers-Wippern**. **„Jessonda."** Große Oper in 3 Akten von Gehe. Musik von L. Spohr. (Jessonda, Frau Harriers-Wippern.)

Freitag, 20. Juni. (Gewöhnl. Preise.) Drittes Gastspiel der königlich preuß. Hof-Schauspielerin Fräulein **Pellet: „Die Waise aus Lowood."** Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten, nach freier Benutzung des Romans von Currer Bell von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Jane Eyre, Fräul. Pellet.)

Sommertheater im Wintergarten.

Donnerstag, 19. Juni. (Kleine Preise.) **„Berliner Kinder."** Original-Volksstück in 4 Abtheilungen von H. Salingré. Musik von Th. Hauptner. Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.

Fr. z. ⊙ Z. 19. VI. 6. R. □ I.

Fr. z. ⊙ Z. 20. VI. 6. R. □ I.

Or. Schweidnitz, □ z. w. Eintr. 22. VI. 12. St. Joh. F. u. T. □ I.

Turnverein „Vorwärts".

Wegen verspäteter Ankunft der Fahne findet das **Fest der Fahnenweihe**, anstatt am 22. d. M., **erst am 29. d. M.** statt.

Hinterlassene **Werke Friedrich II.**, deutsche Ausgabe in 15 Theilen, in gutem Zustande u. Halbfranzb. geb., stehen zum Verkauf. Wo? ist in der Expedition der Breslauer Zeitung zu erfragen. [5271]

Bekanntmachung.

Der

Pferdemarkt in Breslau,

welcher im Kalender auf den 30sten Juni angesetzt ist, findet **den 23. d. Mts.** statt. [5278]

Im Interesse des Publikums und des Feuerversicherungswesens ersuche ich alle Feuerversicherungs-Gesellschaften und Privaten, welche bei den seit 1844 in Simmenau, Kr. Kreuzburg, stattgehabten Bränden betheiligt gewesen, sich an mich wenden zu wollen. [5263]

Alfred Rufin in Simmenau.

Lokal-Veränderung.

Mein Geschäfts-Lokal befindet sich jetzt **Roßmarkt Nr. 3**, im Hause der Herren Gebr Friedländer. Auch Durchgang Blücherplatz Nr. 14. [5992]

J. Rosenhain.

Die dritte **Lehrerstelle** an der hiesigen jüdischen Elementarschule ist vom 1. Juli d. J. ab mit einem Fixum von 150 Thlr. jährlich vacant. Junge Leute, die sich dem Lehrfache widmen, wenn auch nicht geprüft, wollen sich bei dem unterzeichneten Vorstande in frankirten Briefen melden. [5187]

Kattowitz, im Juni 1862.

Der Schulvorstand.

S. M. Schalscha.

Ein ganz neuer zweithüriger kirschbaumner Kleiderschrank zum Auseinandernehmen, gut und dauerhaft gearbeitet, steht zum Verkauf Hummerei 30, in der Tischlerwerkstatt.

Volksgarten.

Heute Donnerstag den 19. Juni: [5279]

Militär-Doppel-Konzert,

ausgeführt von 60 Musikern, unter Leitung der Kapellmeister Herren **Löwenthal** und **Galler**.

In der Arena

um 7 Uhr:

Außerordentliche Vorstellung

der holländischen Künstler-Gesellschaft

v. Ofs.

Zum erstenmale:

Die verkehrte Welt,

ausgeführt von Herrn Marg.

Equilibre extraordinaire,

ausgeführt von sämmtlichen Herren und Damen der Gesellschaft.

Um 9 Uhr zum erstenmale Aufsteigen

chinesischer Luftballons

mit pyrotechnischen Verwandlungen.

Zum Schluß:

der Ballon **Jupiter** mit bengalischen Flammen 2c. 2c.

Um 9¼ Uhr:

Großes Brillant-Feuer.

Verschiedene Ueberraschungen:

Telegraphen-Schwärmer.

Monstre-Goldregen 2c. 2c.

Anfang 4½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Liebichs Etablissement.

Heute Donnerstag den 19. Juni: [5281]

Großes Abend-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle der Herren **König** und **Wentzel**, unter Mitwirkung der so berühmten **Schottischen Glocken-Kapelle**, bestehend aus 6 Personen, im Nationalcostüm, mit 95 Metallglocken.

Anfang 6 Uhr.

Entree à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.

Liebichs Etablissement.

Vorläufige Anzeige.

Sonnabend den 21. Juni: [5282]

Großer

Sommernachts-Reünion-Ball.

A. Weberbauer's Brauerei.

Heute und die folgenden **Donnerstage kein Concert.**

Baierisch-Lagerbier vom Eis.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [5273]

Rom und Jerusalem

die letzte Nationalitätsfrage.

Briefe und Noten

von

M. Heß.

Geh. Preis 1 Thlr.

An die römische Frage, welche ihrer Lösung entgegengeht, knüpft der Verfasser eine neue Nationalitätsfrage, **die jüdische,** die er als die letzte bezeichnet, und als solche historisch und naturwissenschaftlich begründet. Die drastisch geschilderten Lebenserfahrungen des Verfassers, der lange in Frankreich gelebt hat, bilden den poetischen Hintergrund seiner eben so originell wie lichtvoll dargestellten nationalen Bestrebungen. In hinreißender Sprache redet er der jüdischen Nation das Wort und von der Höhe der modernen Weltanschauung herab geißelt er die christelnde Nachäfferei der jüdischen Reformer. Er hebt Licht- und Schattenseiten der germanischen Bildung scharf hervor und deckt rücksichtslos die politisch-socialen Schäden des deutschen Volkes auf.

In der k. k. Hof-Buch- und Kunsthandlung

F. A. Credner in Prag

ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Auf der

Reichenberg-Pardubitzer Bahn in's Gebirge.

Ein Büchlein für Touristen

von **Franz Klutschak.**

I. Abtheilung.

Die Reichenberg-Pardubitzer Bahn.

Mit Seiten-Ausflügen: Burg Kunetitz, Switschin, Burg Pecka, Kosakow, die Burgen und Berge um Jicin und Grossskal, das Felsenpantheon von Kleinskal, Bad Wartenberg, Schloss Sichrow, Jeschken, die Zittauer Bahn, die Clam'sche Schweiz, Oybin und Hochwald, Schloss Friedland und Bad Liebwerda, das Isergebirge, die Tannwalder Gegend u. s. w.

Mit einer Karte. Klein 8. geh. 1 Thlr.

Die Karte allein 4 Sgr. [4910]

Purticana.

Diese probate Essenz der Orientalen, ist eine aus verschiedenen Gebirgs-Pflanzen-Auszügen zusammengesetzte Flüssigkeit, welche den **Hühneraugenschmerz** in einigen Minuten beseitigt, und das **Hühnerauge** nach und nach zum Abfallen bringt, die Flasche 10 Sgr.

Depot für Breslau bei [5266]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Gerberei-Verkauf.

In einer Gebirgsstadt Schlesiens steht besonderer Verhältnisse halber eine gut eingerichtete massive Gerber-Werkstatt nebst einem massiven Wohnhause und vollständigem Handwerkszeug zum baldigen Verkauf. Das Nähere sub A, Z, 10 poste rest, fr. Goldberg.

Bekanntmachung.

Die Termin Johannis 1862 fälligen **Zins-Coupons von hiesigen Stadt-Obligationen** à 4 und 4½ % werden vom 20. Juni d. J. ab von unsern Steuer-Erhebern und Kassen an Zahlungsstatt angenommen, insbesondere aber von der Kämmerei-Haupt-Kasse sowohl in dieser Weise als durch baare Zahlung der Valuta realisirt werden. Breslau, den 2. Juni 1862. [1030]

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Der hiesige **Ledermarkt,** welcher bisher in dem über der Wasserkläre an der Vordermühle gelegenen städtischen Magazine abgehalten worden ist, findet **vom nächsten Johannimarkte ab auf dem Grundstück Nr. 1c Berlinerplatz** (Magazinstraße), vis-à-vis des Freiburger und Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofes, statt. [983]

Wir bringen dies zur Kenntniß des betheiligten Publikums.

Breslau, den 6. Juni 1862. **Der Magistrat,** Abtheilung V.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Vom 1. Juni d. J. ab ist für die in Breslau oder auf einer Station der weiter liegenden Schlesischen resp. Oesterreichischen Eisenbahnen zur Beförderung nach Westfalen und den Rheinlanden via Görlitz und zur Beförderung nach den Stationen der Köln-Mindener Bahn: Wesel, Ruhrort, Emmerich, Düsseldorf und Deutz via Berlin mit directen Frachtbriefen aufgegebenen Getreide-Transporte für die Strecke von Breslau ab ein ermäßigter Frachtsatz von 2 Sgr. pro Centner und Meile, excl. der etwa zu berechnenden Ladekosten, eingeführt worden, wovon das betheiligte Publikum hierdurch in Kenntniß gesetzt wird.

Berlin, den 1. Juni 1862. [4897]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Niederschlesische Zweigbahn.

Die am 1. Juli d. J. fälligen **Coupons** unserer **Prioritäts-Obligationen** und **Prioritäts-Stamm-Actien** werden von dem gedachten Tage an, durch unsere **Haupt-Kasse in Glogau** und vom 1. bis 15. Juli d. J.

in **Berlin** durch die Herren **Gebrüder Veit u. Comp.,**

in **Breslau** durch den **Schlesischen Bank-Verein**

eingelöst, zu welchem Zwecke die Coupons unter Beifügung eines Verzeichnisses einzureichen sind. [5284]

Glogau, den 16. Juni 1862. **Die Direction.**

Im Verlage von August Hirschwald in Berlin ist soeben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden, in **Breslau** vorräthig in **Ferd. Hirt's** Königl. Universitäts-Buchhandlung (Naschmarkt 47):

Balneo-Diätetik.

Verhaltungsregeln beim Gebrauche der Mineralwasser, Molken, Trauben, Seebäder, Fichtennadelbäder, der Kaltwasserkur,

so wie

während des Aufenthalts an klimatischen Kurorten

von

Dr. H. Helfft,

Docent der Heilquellenlehre an der Universität zu Berlin, pract. Arzt etc.

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage.

8. Elegant gebunden. Preis 1 Thlr. [5260]

Für Besucher der

Londoner Industrie-Ausstellung.

Im Verlage von Trowitzsch & Sohn in Berlin ist erschienen, und vorräthig in der Buch- und Kunsthandlung von **Trewendt & Granier** in Breslau, Albrechtsstrasse Nr. 39, vis-à-vis der Königl. Bank:

NEUES UNIVERSAL-WŒRTERBUCH

der

deutschen, englischen, französischen und italienischen Sprache.

Nach einem neuen System bearbeitet.

76 Bogen stark. Preis elegant in Cambric geb.: 2 Thlr., brosch.: 1 Thlr. 25 Sgr.

Das Urtheil des Publikums sowohl wie aller Organe der Presse hat sich über die Zweckmässigkeit des Systems wie über die Gediegenheit der Bearbeitung dieses Wörterbuchs bereits so günstig ausgesprochen, dass es unsererseits einer besonderen Empfehlung nicht mehr bedarf und fügen wir deshalb von den vielen günstigen Beurtheilungen hier nur die der **Hamburger Nachrichten** bei. **„Dies neue Universal-Wörterbuch ersetzt eine ganze kleine Bibliothek von Wörterbüchern.** Es drängt den Wörterschatz der vier Sprachen auf einen so kleinen Raum zusammen, dass es auf kaum 1200 Seiten über alle vier Sprachen zugleich Auskunft giebt. **Für die Begleitung auf dem Schiff oder der Eisenbahn** kann schwerlich ein billigeres und leichter zu behandelndes lexigraphisches Hilfsmittel gewünscht werden, und selbst **für den Hausgebrauch empfiehlt es sich in allen Fällen."** [5272]

Verlag von **Julius Springer** in **Berlin.**

Vorräthig in der Buchhandlung [5283]

Maruschke & Berendt,

in Breslau, Ring, sieben Kurfürsten:

Die Buchführung

für Fabrik-Geschäfte.

Ein neues System,

einfach in seiner Anwendung, doppelt in seinen Leistungen.

Von

C. G. Otto,

(Schulz.)

Fabrik-Director.

Verfasser des Werkes: **„Die Fabrikation des Zuckers aus Rüben".**

Vierte vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Mit 15 elegant, mit blauen und rothen Linien versehenen Schema's zu den verschiedenen Büchern.

In festem Einbande. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.

Dieses neue System der Buchführung, mit welchem der Verfasser zum erstenmale vor 12 Jahren in die Oeffentlichkeit trat, gewährt bei einer überraschenden Einfachheit und Natürlichkeit in seiner praktischen Handhabung eine solche mathematische Genauigkeit und Bestimmtheit in Bezug auf die Gleichstimmung der Bücher unter sich, und zugleich Ausführlichkeit in der Beantwortung der in einem Geschäfte vorkommenden Fragen, wie noch von keinem der vielen bisher angewandten Systeme erreicht worden ist, die doppelte Buchhaltung nicht ausgenommen. Es hat deshalb dieses System auch schnell in sehr vielen Fabrikgeschäften Eingang gefunden, und ist mit vollkommener Anerkennung seiner Brauchbarkeit beibehalten worden. Diese Thatsachen, so wie die Nothwendigkeit einer abermaligen neuen Auflage, dürften wohl der beste Beweis für den praktischen Werth des Systems sein.

In der so eben erschienenen vierten Auflage ist das Werk wieder um Vieles vervollständigt, namentlich aber das System durch beigegebene Schema's, und eine in denselben als Beispiel durchgeführte Buchung und Berechnung eines ganzen Betriebsjahres, so veranschaulicht worden, dass sich der Leser sofort von dessen Eigenthümlichkeit und Zweckmässigkeit überzeugen wird.

Loose zu allen Staats-Gewinn-Ziehungen empfiehlt der Unterzeichnete unter Zusicherung pünktlichster Bedienung. [5107]

Am 1. Juli dieses Jahres werden gezogen:

K. Mailänder Loose.	**K. K. Oesterr. Eisenbahnloose.**
Gewinne: Frcs. **100,000, 80,000** 2c.	Gewinne: fl. **250,000, 200,000** 2c.
Loose à fl. **1. 10** kr. oder **20** Sgr.	Loose à **2** pr. Thlr.; **11** Stück für **20** Thlr
7 Stück für **4** pr. Thlr.	

Friedrich Sintz, in Frankfurt a. M.

Geld-Angebot.

Privat- und Geschäftsleute in Schlesien können baare Darlehn jeder Höhe, jedoch nicht weniger als 2000 Thaler Pr. Cour., gegen Hypothek auf Grundbesitz, gegen Wechsel, Versicherungspolicen u. s. w. zu besonders günstigen Bedingungen erhalten, Ausführliche Anträge sub G, u. R. 83 Grange Road, London S. E. in frankirten Briefen.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1080]

Ueber den Nachlaß des am 20. Februar 1862 hier verstorbenen Schneidermeisters **Ernst Wilhelm Genschor** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, **bis zum 12. Juli 1862** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erbschafts-Gläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaß-Masse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt. Die Abfassung des Präklusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der **auf den 16. Juli 1862**, Vormittags 11 Uhr, in unserm Sitzungs-Saale anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 11. Juni 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1081] **Bekanntmachung**

Das erbschaftliche Liquidationsverfahren über den Nachlaß des Partikuliers **Johann Carl Kriegelstein** hier ist beendet.

Breslau, den 12. Juni 1862.

Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

[1068] **Bekanntmachung.**

Der Konkurs über das Vermögen des Löffelfabrikbesitzers **Salomon Silbermann** zu Myslowitz ist beendet.

Beuthen O/S. den 12. Juni 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abth. I.

[1079] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1037 die Firma **Juls Rütgers** zu Breslau, und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Rütgers** zu Berlin, sowie daß der Kaufm. **Guido Rütgers** in das Handelsgeschäft des Kaufm. **Julius Rütgers** als Handelsgesellschafter eingetreten, und die nunmehr unter der Firma **Juls Rütgers** bestehende Handelsgesellschaft unter Nr. 231 des Handelsregisters eingetragen ist — am 12. Juni 1862 eingetragen worden.

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 231 die von den Kaufleuten **Julius Rütgers** zu Berlin, und **Guido Rütgers** zu Breslau am 6. Juni 1862 unter der Firma **Juls Rütgers** hier errichtete offene Handelsgesellschaft am 12. Juni 1862 eingetragen worden.

Breslau, den 12. Juni 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1078] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 697 1stens die Firma **J. Ringo** zu Breslau, und als deren Inhaberin die Frau Kaufmann **Jettel Ringo, geb. Lewi** zu Breslau am 17. Mai 1862, und 2tens die Errichtung einer Zweigniederlassung in Salzbrunn, Kreis Waldenburg, am 13. Juni 1862 eingetragen worden.

Breslau, den 13. Juni 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1077]

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 233 die von dem Kaufmann **Franz Joseph Scholz** zu Breslau, und dem Kaufm. **Richard Schnabel** ebenda am 1. Nov. 1861 am hiesigen Orte unter der Firma **Scholz & Schnabel** errichtete offene Handelsgesellschaft am heutigen Tage eingetragen worden.

Breslau, den 14. Juni 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [1076]

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 232 die von dem Kaufmann **Samuel Cohn** zu Breslau, und dem Kaufm. **Wilhelm Kaufmann Cohn** ebenda am 1. Januar 1862 am hiesigen Orte unter der Firma **Samuel Cohn & Co.** errichtete offene Handelsgesellschaft am heutigen Tage eingetragen worden.

Breslau, den 14. Juni 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

---

[904] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handelsgesellschaft sub laufende Nr. 13 unter der Firma **Carl Fischer** am Orte Bärsdorf, Hausdorf, Tannhausen unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschafter sind:

1. der Kaufmann **Carl Fischer** zu Hausdorf
2. der Kaufmann **Herrmann Fischer** zu Bärsdorf,

Die Gesellschaft hat von dem 1. März 1862 bestanden.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 14. Juni 1862 an demselben Tage.

eingetragen worden.

Waldenburg, den 14. Juni 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[904] **Bekanntmachung,**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 100 die Firma **Robert Hauptmann** zu Ober-Salzbrunn, und als deren Inhaber der Kaufm. **Robert Hauptmann** daselbst am 16. Juni 1862 eingetragen worden.

Waldenburg, den 16. Juni 1862.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abth.

[1074] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 86 die Firma **Joseph Proskauer** zu Leobschütz, und als Inhaber der Kaufmann **Joseph Proskauer** am 12. Juni 1862 eingetragen worden.

Leobschütz, den 12. Juni 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Für den Knaben

eines Kaufmanns aus der Provinz wird eine Lehrlingsstelle in einem renommirten Spezereigeschäft gesucht. Gütige Offerten erbittet man bei Herrn **F. D. Ohagen,** Herren- u. Nikolaistraße-Ecke, gef. abgeben zu wollen.

[1072] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 60 die Firma **Johann Flecks** zu Freiwalde, und als deren Inhaber der Kaufmann **Johann Gottfried Flecks** zu Freiwalde, Kreis Habelschwerdt, am 13. Juni 1862 eingetragen worden.
Habelschwerdt, den 12. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1073] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 61 die Firma **T. R. Ganz** zu Wilhelmsthal, und als deren Inhaber der Kfm. **Theodor Rudolph Ganz** zu Wilhelmsthal am 13. Juni 1862 eingetragen worden.
Habelschwerdt, den 12. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1071] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 59 die Firma **A. Menzel** zu Habelschwerdt, und als deren Inhaber der Zeugschmied **Alois Menzel** zu Habelschwerdt am 11. Juni 1862 eingetragen worden.
Habelschwerdt, den 7. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist heut unter Nr. III. die Firma **J. C. Müller** zu Glaz, Inhaber Kaufmann **Johann Clemens Müller** daselbst eingetragen worden.
Glaz, den 12. Juni 1862. [1070]
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1069]
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 74 die Firma **F. Neugebauer** zu Brieg, und als deren Inhaber der Kaufm. **Franz Neugebauer** daselbst am 13. Juni 1862 eingetragen worden.
Brieg, den 12. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung. [1075]
In unser Firmen-Register sind heute folgende Firmen:
sub Nr. 87 **A. Schaffrath**, und als deren Inhaber der Kfm. **August Schaffrath** in Hondorff,
sub Nr. 88 **Adolph Altmann**, und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolph Altmann** in Branitz,
sub Nr. 89 **J. Behra**, und als deren Inhaber der Kaufmann **Johann Behra** in Weissack,
sub Nr. 90 **Gustav Kaul**, und als deren Inhaber der Kaufm. **Gustav Kaul** in Wanowitz,
zufolge Verfügung vom 14. Juni 1862 eingetragen worden.
Leobschütz, den 14. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[3477] **Bekanntmachung.**
Der Bauer **Peter Mrusek** zu Borutin ist durch rechtskräftiges Urtel für einen Verschwender erklärt, und darf demselben fortan kein Kredit ertheilt werden.
Ratibor, den 12. April 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[929] **Aufruf.**
Bei der am 25. April, 1., 2., 8. u. 15. Mai d. J. abgehaltenen Auktion der im hiesigen Stadt-Leihamte verfallenen Pfänder, und zwar bei folgenden Pfandnummern:
A. Aus dem Jahre 1857:
Nr. 71,828. 74,564. 75,404.
B. Aus dem Jahre 1858:
Nr. 2432. 3064. 4186. 6106. 7279. 7599. 8061. 8706. 8819. 9181. 9229. 9384. 9479. 9675. 9855. 10,780. 11,116. 11,196. 11,243. 12,052. 12,577. 13,192. 13,669. 14,590. 17,237. 18,372. 18,727. 18,974. 19,594. 20,223. 20,401. 22,219. 22,273. 22,833. 22,934. 23,567. 24,249. 24,616. 24,663. 24,774. 25,184. 26,266. 27,199. 27,979. 28,352. 28,761.
C. Aus dem Jahre 1859:
Nr. 30,999. 31,316. 32,105. 32,415. 32,476. 32,807. 33,126. 34,192. 34,237. 34,411. 34,540. 34,566. 35,088. 35,302. 35,461. 36,383. 36,767. 37,226. 37,308. 37,443. 38,579. 39,071. 39,117. 39,291. 39,675. 39,724. 40,234. 40,321. 40,765. 41,057. 41,457. 42,053. 42,450. 43,187. 43,975. 44,571. 45,781. 45,929. 46,408. 52,421. 52,450. 52,625. 53,004. 53,019. 53,221. 53,347. 53,379. 53,459. 53,487. 53,572. 53,734. 53,737. 53,862. 54,191. 54,317. 54,505. 54,714. 54,794. 54,910. 55,051. 55,313. 55,318. 55,319. 55,346. 55,422. 55,441. 55,641. 55,840. 56,036. 56,246. 56,313. 56,321. 56,377. 56,379. 56,502. 56,531. 56,563. 56,628. 56,655. 56,729. 56,731. 56,759. 56,877. 57,212. 57,277. 57,826. 57,918. 58,060. 58,096. 58,137. 58,200. 58,212. 58,277. 58,322. 58,497. 58,799. 58,984. 59,058. 59,154.
D. Aus dem Jahre 1860:
Nr. 59,224. 59,230. 59,454. 59,552. 59,580. 59,649. 59,675. 59,811. 59,962. 60,053. 60,070. 60,105. 60,119. 60,239. 60,287. 60,323. 60,521. 60,551. 60,566. 60,586. 60,652. 60,694. 60,895. 60,904. 60,916. 60,957. 61,088. 61,111. 61,201. 61,394. 61,426. 61,437. 61,634. 61,882. 61,908. 61,974. 62,327. 62,432. 62,454. 62,567. 62,639. 62,877. 62,935. 63,050. 63,183. 63,251. 63,305. 63,327. 63,356. 63,399. 63,463. 63,551. 63,565. 63,603. 63,621. 63,639. 63,704. 63,794. 63,904. 64,033. 64,098. 64,204. 64,211. 64,245. 64,283. 64,327. 64,389. 64,405. 64,421. 64,474. 64,497. 64,498. 64,588. 64,597. 64,598. 64,770. 64,806. 64,817. 64,878. 64,934. 64,941. 64,997. 65,021. 65,073. 65,316. 65,393. 65,401. 65,621. 65,698. 65,710. 65,756. 65,847. 65,850. 65,942. 65,948. 66,026. 66,045. 66,093. 66,273. 66,383. 66,639. 66,648. 66,680. 66,695. 66,712. 66,779. 66,805.
hat sich ein Ueberschuß ergeben.
Die betheiligten Pfandgeber werden daher hiermit aufgefordert, sich in in unserm Stadt-Leih-Amte von jetzt ab bis spätestens den **5. Juli** 1862 zu melden und den nach Berichtigung des Darlehns und der davon bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen, sowie des Beitrages zu den Auktionskosten verbliebenen Ueberschuß gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheines in Empfang zu nehmen, widrigenfalls die betreffenden Pfandscheine mit den daraus begründeten Rechten der Pfandgeber als erloschen angesehen und die verbliebenen Ueberschüsse der städtischen Armen-Kasse zum Vortheil der hiesigen Armen werden überwiesen werden.
Breslau, den 5. Juni 1861.
Der Magistrat.

46 RING 46
M. SPIEGEL
Lager der elegantesten **Albums zu Visites** in Sammet, Leder, antikem Holz und Englisch Leder.
Rähmchen in allen Größen, von den einfachsten bis zu den eleganteften in Schnitzwerk.
Landwirthschaftl. Formulare.
Anfertigung von Photographien **Visites.**
Abnahme aller Arten Bilder zu Visites.
Kaufm. Formulare. Ehrenbürgerbriefe und Diplome. **Visitenkarten.**
ARTISTISCHES INSTITUT
BRESLAU

Nachlaß-Auktion.
Aus dem Nachlasse der Justizräthin **von Kunowski** sollen morgen, Freitag, den 20. Juni, Vorm. von 9 Uhr ab, Tauenzienstraße Nr. 65 erste Etage
eine Mahagoni-Servante, ein kirschb. Tisch, ein Gebett Betten, eine goldene Taschenuhr, einiges Silber, mehrere Bücher, so wie Hausgeräthe [5256]
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.
Saul, Auktions-Commiss.

Kapital-Anlage auf Stadt und Land.
Der Unterzeichnete ist mit der Anlage bedeutender Kapitalien auf Landgüter und auf Häuser in Städten von über 15,000 Einwohner beauftragt. Der Zinsfuß stellt sich je nach der Oertlichkeit und sonstigen Verhältnissen auf 4⅓—5%. Die Kapitalien, welche von einem Institute, deren Agent ich bin, gegeben werden, werden nie gekündigt und sind die der Darleihung seitens des Instituts zum Grunde liegenden Bedingungen der günstigsten Art. Anträge unter specieller Darlegung der Verhältnisse, namentlich Taxe, resp. Feuerkasse und Ertrag erbittet franco **Gustav Schwerin**, Tempelhoferstraße 46 in Berlin. [5156]

Ein Putzgeschäft
hierorts, gut renommirt und in vollster Blüthe des Betriebs, mit nur couranten Waaren, deren Werth den Kaufpreis weit übertrifft, ist mit Möbeln und Wirthschaft für 300 Thlr. zu verkaufen. **Miethe billig.** Adr. franco B. N. N. 190 poste restante.

Nähmaschinen
verschiedenartigster Construction, stehen zu Fabrikpreisen zum Verkauf in der Nähmaschinen-Niederlage **Ring Nr. 20**, geradeüber des Schweidnitzer-Kellers. [6014]

Wecker & Strempel,
Comptoir: Ring 56 (Naschmarktseite), empfehlen zu **Fabrikpreisen:**
Laab-Essenz zur Molkenbereitung in Flaschen à 3, 6 u. 10 Sgr.,
Eau de Cologne,
Zahntinctur (Eau de Botôt),
Himmbeersyrup.
Wiederverkäufern gewähren wir Rabatte.
Wecker & Strempel.

Havanna-Cigarren.
Durch direkte Verbindung mit der Havanna als Vertreter für Deutschland der berühmten Cigarrenfabrik von Juan Pablo Perezy Ordaz in Havanna bin ich im Stande, aller Concurrenz Trotz bietend, nur **ächt importirte Havanna-Cigarren** zu den höchst billigen Preisen von **18 bis 35 Thaler Preußisch Courant, per mille frei ab Coblenz gegen Nachnahme des Betrags** in den verschiedensten Sorten und Qualitäten zu liefern.
Ich erlaube mir demnach, die Herren Raucher sowie auch Händler auf diese äußerst billige Bezugsquelle ganz besonders aufmerksam zu machen. [4795]
Auf Verlangen werden Proben in ¹/₁, ¹/₂, ¼ und ¹/₁₀ Kistchen gegen Nachnahme des Betrags per Postvorschuß versandt und wende man sich dieserhalb gefälligst schriftlich an
F. P. Königs
in Coblenz am Rhein.

Kron-Crinolinen,
Crinolin-Stahlreifen, Strickgarne, Knöpfe, Rosetten und neueste **Besätze, Damen-** und **Kinder-Netze** empfiehlt die Posamentir-Waaren-Handlung
Carl Reimelt,
Ohlauerstraße Nr. 1, zur Korn-Ecke.

Königs-Wasch- und Bade-Pulver
besitzt die Eigenschaft, daß es die Haut bis in die innersten Pores reinigt und derselben einen weißen Teint verleiht; selbst die rauheste Hand bekommt nach kurzem Gebrauch ein zartes Ansehen. Die Schachtel 2½ Sgr.
Niederlage für Breslau bei
[5267] **S. G. Schwartz**, Ohlauerstr. 21.

Holländischen Mai-Käse
in vorzüglicher Güte, empfiehlt
Paul Neugebauer, Ohlauerstr. 47, schrägüber der Gen.-Landschaft.

Fichtene u. tannene **Stangen** von 1″—4″, sehr lang u. trocken, billigst Neue Kirchstr. 9, Hof.

Für getragene Kleidungsstücke, auch Betten, Wäsche, Tuchabschnitte werden die höchsten Preise gezahlt Graupenstraße Nr. 2 und 3.

Ein **Schrift-Lithograph**, der auch im Zeichnen mit Feder und Nadel geübt ist, findet bei bescheidenen Ansprüchen dauerndes Engagement, und wollen hierauf Reflectirende sich mit Proben ihrer Leistungen nebst Gehaltforderung an Herrn **Adolf Stenzel**, Papierhandlung, Ring Nr. 7, in Breslau, wenden. [6049]

Ein tüchtiger, mit der Ananas-Zucht vollständig vertrauter **Gärtner**, findet vom 1. Oktober, oder auch schon vom 1. Juli dies. Jahres an ein **dauerndes** Unterkommen. Meldungen mit Abschrift der Zeugnisse werden sub U. W. 1 poste restante franco Breslau entgegen genommen. [6039]

Für eine bedeutende Chocoladen- und Confituren-Fabrik wird ein **Provisionsreisender** für die Provinzen Schlesien und Posen gesucht. Näheres wird Herr **W. Kolshorn**, Karlsstraße 28, auf portofreie Anfragen zu ertheilen die Güte haben. [6034]

Lager-Inspector-Posten.
Von einem Bergwerks-Besitzer wird ein sicherer Mann als Inspector und Rechnungsführer für die Kohlen-Lager mit 4—500 Thlr. Jahrgehalt, Tantième und freier Wohnung, Feuerung u. s. w. verlangt. Fachkenntniß ist nicht Bedingung. **Joh. August Goetsch**, Berlin, Jerusalemer Straße 63. [5193]

Für ein Destillationsgeschäft suche ich zum 1. August oder 1. September d. J. einen jungen Mann, mosaisch, der in allen Branchen der Destillation wirklich tüchtig ist, allen kaufmännischen schriftlichen Arbeiten gewachsen ist und gute Zeugnisse besitzt. [5085]
Wilhelm Sachs in Glaz.

Ein **Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann sich zum sofortigen Antritt melden in der Band-, Tapisserie-, Posamentir- und Weißwaarenhandlung von
[5228] **Joseph Guttmann** in Ratibor.

Ein verheiratheter Kutscher,
der gut vierspännig fährt und sich im Besitz guter Zeugnisse befindet, kann sich zu sofortigem Dienstantritt zunächst schriftlich unter Anschluß der Zeugnisse hierselbst melden.
Briese, Kreis Oels. [5123]
Das Graf Kospothsche Rent-Amt.

Ein in gesetzten Jahren stehender, praktisch gebildeter und an Thätigkeit gewöhnter **Verwalter**, sucht in Schlesien als Ober-Verwalter oder Inspektor zu Johanni oder später Stellung. Die besten Empfehlungen seiner Brauchbarkeit und Zuverläßigkeit stehen ihm zur Seite. Geehrte Herrschaften, welche geneigt seien, dieses Gesuch zu berücksichtigen, werden gebeten, ihre Adr. unter den Buchstaben R. P. 100 poste restante Sucka im Altenburgischen einzusenden. [5265]

Für das Comptoir einer hiesiger Weinhandlung en gros wird ein junger Mann als **Lehrling** gesucht. Offerten unter M. N. 18 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [6047]

Ein Lehrling, mosaischer Religion, mit ordentlichen Schulkenntnissen versehen, aus achtbarer Familie, findet in meinem Ledergeschäft ein sofortiges Unterkommen. [6035]
Bernhard Joachimsohn in Glaz.

Ein gebildetes Mädchen, heiteren Temperaments, wird als Gesellschafterin, doch ohne hohes Gehalt, von einer honnetten Dame gesucht, durch Frau Dr. **Helmuth** in Berlin, Charlottenstraße Nr. 69. [4199]

Ein durchaus nüchterner, intelligenter und praktischer **Brenner**, ledig, kann sich melden beim Dom. Borkowitz bei Kreuzburg.

Bei einem Bergwerks-, Hütten- oder einem anderen Etablissement sucht ein im Rechnungswesen routinirter, noch aktiver Beamter Stellung als **Rendant, Rechnungsführer, Calculator** 2c. Gefällige Offerten werden unter Chiffre A. Z. 40 an die Expedition der Bresl. Zeitung erbeten.

Ein Lehrling
mit guter Schulbildung wird für das Comtoir einer Fabrik gesucht. Meldungen: Gartenstraße 19 im Comtoir par terre rechts. Vormittags 8—12 Uhr. [6033]

Lotterie-Loose bei **Sutor**, Jüdenstr. Nr. 54, Berlin. Die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [4858]

Pr. Lotterie-Loose ¹/₁, ½, ¼ sind zu haben bei **Borchard**, Leipzigerstr. 42, Berlin. [5148]

Mödinger's Hôtel garni,
Albrechtsstraße 11
und **Maria Magdalena-Platz**,
empfiehlt sich einem geehrten reisenden Publikum zur geneigten Beachtung. [6031]

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 18 Juni 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	84—87	82	74—79	Sgr.
dito gelber	84—85	82	73—77	„
Roggen . .	59—60	57	52—54	„
Gerste . . .	39—41	38	35—37	„
Hafer . . .	26—28	25	23—24	„
Erbsen . .	52—56	50	43—45	„

	fein	mittel	ordin.	
Winterrübsen per 150 Pfd. Br.	224	212	200	Sgr.

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 18⅚ Thlr. G.

17. u. 18. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27″5‴90	27″5‴59	27″5‴70
Luftwärme	+ 11,8	+ 10,2	+ 13,8
Thaupunkt	+ 8,4	+ 7,5	+ 7,4
Dunstsättigung	76pCt.	80pCt.	59pCt.
Wind	W	W	NW
Wetter	trübe	trübe	Sonnenbl.
Wärme der Oder			+ 14,2

Neueste Unterhaltungs-Literatur.
Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Vier Freunde.
Roman von **Ludwig Rosen.**
Oktav. Drei Bände. Elegant broschirt. Preis 5 Thlr.
Die Gabe anschaulicher Darstellung und ruhiger Betrachtung, ein von allen Uebertreibungen freier, einfacher Stil und die Wärme des Gemüthes, welche ohne gewaltsame Mittel auf die Herzen wirkt, gehören zu den unbestrittenen Vorzügen des Verfassers, welche seinen beiden früheren Romanen: *Der Buchenhof* und *Werner Thormann* einen so großen Leserkreis zugeführt haben. Der vorstehend angezeigte Roman wird dieses Urtheil bestätigen und seine Leser gewiß befriedigen, denn die Erfindung ist reich und spannend, die Entwickelung gut geschürzt und die Scene bunt wechselnd.
Graf Mocenigo.
Social-politischer Roman
von [5285]
Bernhard von Salma.
Oktav. Drei Bände. Elegant broschirt. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.
Reiche Phantasie und Schilderungsgabe, die Fülle von Unterhaltungs-Stoff, über welche der Verfasser gebietet, sowie das über das Werk sich verbreitende klare Bewußtsein einer künstlerischen Gestaltungsgabe, die mit fester Hand nach reiflich geordnetem Entwurfe ausführt, sind Vorzüge, welche diesem Romane bald zahlreiche Freunde gewinnen werden.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Grundriß des schwurgerichtlichen Strafprozesses in Preußen,
nach der Verordnung vom 3. Januar 1849 und dem Zusatz-Gesetze vom 3. Mai 1852 entworfen unter Beifügung der Materialien für den praktischen Gebrauch
von
J. v. Bertrab,
Staatsanwalt bei den Kreisgerichten zu Glaz und Habelschwerdt.
gr. 8. 19 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.
Das vorstehende Werk soll namentlich dem praktischen Bedürfniß genügen, indem es aus den alten durchlöcherten und zerstreuten neuen Gesetzen über den schwurgerichtlichen Strafprozeß das gesetzlich Bestehende im Wortlaut systematisch zusammenstellt. Zur raschen Orientirung wird daher dieses Handbuch Staatsanwalten, Richtern und Vertheidigern gleich willkommen sein. [4548]

Am Freitag, den **27. Juni c., Nachmittags 3 Uhr**, sollen auf der Domaine Proskau bei Oppeln
drei Stück englische Vollblut-Southdowns-Böcke
in einem Alter von einem Jahre und 3 Monaten in öffentlicher Lizitation meistbietend verkauft werden. — Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch vorher bei der unterzeichneten Administration erfragt werden.
Königliche Administration. [5274]

Berühmteste Mineral-quellen, ausgedehnte Promenaden, Jagd und Fischerei.
Bad Wildungen,
Bälle, Concerte, Feste, Hôtels, Restauration, Musik 3 mal des Tags.
Station Wabern an der Main-Weser-Bahn, 1 Stunde von Cassel.
Die Conversations-, Lese- und Spiel-Salons des neuen Curhauses sind täglich geöffnet.
Die Bank von Wildungen bietet einen **Vortheil** von **75 pCt.** gegen alle übrigen Banken. [5078]
Bei Ankunft eines jeden Zuges in Wabern stehen Wagen zur Weiterbeförderung bereit.

Eine sehr große Partie echt import. alter Havanna-Cigarren
welche keinen andern Fehler als den schlechter Arbeit hat, haben wir zum Verkauf übernommen und offeriren dieselben à Mille 16 Thlr. [5936]
Probebunde zu 25 Stück à 12½ Sgr. stehen zu Diensten.
Hugo Harrwitz & Co., Ring, grüne Röhrseite 39.

Lithogr. Visitenkarten in schön. schwarz. Schrift a. f. franz. Double-Glacé, **100 St. v. 14 Sgr.** an ein höchst elegantes Visitenkartentäschchen in feiner Goldpressung **gratis!** empfiehlt die bekannte billige Papierhdlg. **J. Bruck**, Nikolaistr. Nr. 5.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden hierdurch zur Nachricht, daß bei Verlegung des Ledermarktes nach der Magazinstraße Nr. 1 c. sich mein Comptoir während der Dauer desselben, dort in der Nähe befindet. [6037] **Georg Beer.**

Das Hôtel zum Preussischen Hof
in Hirschberg in Schlesien,
ganz neu und comfortabel eingerichtet, empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum zu geneigter Benutzung, unter Versicherung der promptesten und solidesten Bedienung.
Eröffnung des Hôtels am 1. Juli 1862.
[5270] Ergebenst ***David Cassel.***

Neue Schweidnitzerstraße sind zwei schöne Vorderzimmer, möblirt, in geschlossenem Entree, zu vermiethen. Näheres zu erfragen beim Kaufmann Herrn **Jahn**, Neu Schweidnitzerstraße Nr. 17. [6046]

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 10 ist noch die größere Hälfte des Hochparterre, freundlich, gesund, schön, auf Johanni zu verm.

Stallung und Wagenremise ist vom 1. Juli ab zu vermiethen Klosterstraße 89.

[6032] **Eine Feuerwerkstatt**
Neue Weltgasse 38 bald zu beziehen.

Eine Wohnung von 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör, im 1. Stock, à 160 Thlr., ist Michaelis zu beziehen Friedrich-Wilhelmsstraße 59. Eine Wohnung von 2 Stuben und Küche, Hochparterre, à 75 Thlr., ist Michaelis zu beziehen Friedrich-Wilhelmsstraße 59.

In der Nähe des Blücherplatzes, auf einer belebten Straße, ist zu Michaelis d. J. **eine Wohnung**, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Nebengelaß zu beziehen. Näheres in der Papierhandlung von **J. Poppelauer u. Co.**, Nikolaistraße 81. [5269]

Breslauer Börse vom 18. Juni 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.			Posen. Pfandbr.	4	103¾ G.	Bresl.-Sch.-Frb.		
Amsterdam	k.S.	143½ B.	dito Kred. dito	4	99⅙ B.	Litt. E.		—
dito	2M.	142¼ G.	dito Pfandbr.	3½	98¾ B.	Köln-Mindener	3½	—
Hamburg	k.S.	152 B.	Schles. Pfandbr.			dito Prior.	4	94½ B.
dito	2M.	150½ G.	à 1000 Thlr.	3½	94⅓ B.	Glogau-Sagan.	4	
London	k.S.	—	dito Lit. A.	4	101⅓ B.	Neisse-Brieger	4	73¾ B.
dito	3M.	6. 21½ bz.	Schl. Rust.-Pdb.	4	101⅓ B.	Ndrschl.-Märk.	4	—
Paris	2M.	80 B.	dito Pfdb. Lit. C.	4	101⅓ B.	dito Prior.	4	—
Wienöst. W.	2M.	—	dito dito B.	4	101⅓ B.	dito Serie IV.	5	—
Frankfurt	2M.	56. 23 B.	dito dito	3½	—	Oberschl. Lit. A.	3½	151¼ G.
Augsburg	2M.	—	Schl. Rentenbr.	4	100¾ B.	dito Lit. B.	3½	131¾ B.
Leipzig	2M.	—	Posener dito	4	99¼ B.	dito Lit. C.	3½	151¼ G.
Berlin	k.S.	—	Schl. Pr.-Oblig.	4½	101¾ B.	dito Pr.-Obl.	4	96¼ B.
Gold und Papiergeld.			**Ausländische Fonds.**			dito dito Lit. F.	4½	101¾ B.
Ducaten		95 B.	Poln. Pfandbr.	4	86¾ G.	dito dito Lit. E.	3½	85¾ B.
Louisd'or		109½ G.	dito neue Em.	4	—	Rheinische	4	—
Poln. Bank-Bill.		87½ B.	dito Schatz-Ob.	4	—	Kosel-Oderbrg.	4	59¼ B.
Oester. Währg.		78⅓ B.	Krak.-Ob.-Obl.	4	—	dito Pr. Obl.	4	—
Inländische Fonds.			Oest. Nat.-Anl.	5	65⅛ B.	dito dito	4½	—
Freiw. St.-Anl.	4½	—	**Ausländische Eisenbahn-Actien.**			dito Stamm.	5	—
Preus. Anl. 1850	4½	—	Warsch.-W. pr.			Oppeln-Tarnw.	4	46⅔ G.
dito 1852	4½	—	Stück v. 60 Rub.	Rb.	—			
dito 1854	4½	101¾ B.	Fr.-W.-Nordb.	4	63 B.	Minerva	5	—
dito 1856	4½	101¾ B.	Mecklenburger	4	—	Schles. Bank.	4	95¼ B.
dito 1859	5	108¼ B.	Mainz-Ludwgh.		124¼ B.	Disc. Com.-Ant.		—
Präm.-Anl. 1854	3½	—	**Inländische Eisenbahn-Actien.**			Darmstädter		
St.-Schuld-Sch.	3½	90¼ B.	Bresl.-Sch.-Frb.	4	125¾ B.	Oesterr. Credit		81⅝ 85⅛
Bresl. St.-Oblig.	4	—	dito Pr.-Obl.	4	95¾ G.	dito Loose 1860		à85 bz.
dito dito	4½	—	dito Litt. D.	4½	—	Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.